

DIE TIROLER STRASSENZEITUNG

zoer

**Was
ist
unser
Müll
wert?**

3,90 €

Was Strom und Sonnenstrom anlangt, war Oliver Trager (37) so etwas wie ein neugieriger Frühzünder. Elektrizität ist seine Leidenschaft geblieben und seit Jänner 2025 kann er sie in der Geschäftsführung der IKB Sonnenstrom GmbH mit großer Verantwortung und allen Feinheiten ausleben. „Die Zukunft in meiner Heimatstadt Innsbruck mitzugestalten, ist einfach eine lässige Sache“, sagt er. Mit Erneuerbaren ein Stück weit die Welt zu retten, ist das auch.

Elektrisierte Tüftler

Wenn Oliver Trager von seiner Kindheit erzählt und davon, wie er die Welt der Elektrizität für sich eroberte, läuft vor dem geistigen Auge gleich ein Film ab – mit einem neugierigen Jungen in der Hauptrolle. Ein Freund der Familie war Elektriker gewesen und wenn er im Hause Trager das eine oder andere elektrische Problem löste, stand Oliver interessiert daneben, stellte Fragen über Fragen und durfte – in sicherem Rahmen, versteht sich – auch selbst Hand anlegen. „Das war der Zündfunke. Ich glaube, ich war sieben oder acht Jahre alt, als ich das Grundprinzip verstanden habe, also was da passiert, wenn der Strom aus der Steckdose fließt“, erzählt er. Es gibt Menschen, die verstehen das nie. Und dann gibt es eben Menschen wie Oliver, die genau das, was hinter der Steckdose passiert, anhaltend fasziniert.

Diese Faszination hat den jungen Innsbrucker die technische Hauptschule in der Innsbrucker

Pembaurstraße besuchen und auch spannende Feldversuche durchführen lassen. Bevor Oliver die Lehre zum Elektriker und auch die Elektrotechnik-Meisterschule absolvierte, lenkte wieder ein Tüftler-Erlebnis seine Aufmerksamkeit in eine Richtung, die später sein Berufsleben bestimmen sollte. Auf dem Gartenhäuschen errichtete er eine kleine Photovoltaik-Anlage. „Das war wieder ein Zündfunke. Ich dachte, das ist echt cool, das ist die Zukunft“, sagt er.

Zu seiner Zukunft wurden die erneuerbaren Energien, nachdem Oliver von einem Mitarbeiter der IKB auf die IKB Sonnenstrom GmbH aufmerksam gemacht wurde, die sich früh schon der Photovoltaiktechnik und cleveren Ökostromnutzung verschrieben hat und die sich rasant entwickelte. Oliver: „Ich war damals in der Privatwirtschaft tätig gewesen und wollte mich verändern. Die Erneuerbaren hatten mich ja schon immer interessiert und darum war der Wechsel leicht. Am 1. April 2022

habe ich als Projektleiter bei der IKB Sonnenstrom GmbH angefangen.“

Dass er seit 1. Jänner 2025 gemeinsam mit seinem Kollegen Lukas Giner für die Leitung der IKB Sonnenstrom GmbH verantwortlich ist, zeugt von einem schönen Karrieresprung, dem er mit seinem nimmermüden Interesse an der spannenden Materie und mit seiner lösungsorientierten Neugier auf die Sprünge geholfen hat. „Ich bin ein Tüftler und kann bei der IKB Sonnenstrom GmbH immer wieder neue, innovative Technologien testen und auch mehrere Technologien miteinander verschalten. Das mache ich ganz gerne“, sagt er.

Die IKB-Tochter ist Rundum-Spezialistin, wenn es darum geht, Photovoltaik-Anlagen für Unternehmen, Gemeinden, Mehrparteienhäuser oder Privathaushalte zu errichten, wobei das All-in-Service der IKB weit über das Errichten allein hinausgeht. „Wir bieten ein schlüsselfertiges Gesamtpaket von A bis Z – vom Angebot bis zur Nachbetreuung, sollte es mal zwicken oder wenn sich Optimierungsmöglichkeiten für die Anlage anbieten“, erklärt Oliver das recht breite Spektrum, das die aktuell neun Mitarbeitenden der IKB Sonnenstrom GmbH bearbeiten – und der Geschäftsführer stellt klar: „Wir wollen wachsen.“

Wachsen ist ein Schlüsselwort, das Olivers Berufsweg ständig begleitet, wird sein Fachwissen rund um die Photovoltaik-Techniken und zuletzt auch die so zukunftsentscheidenden Speichertechnologien doch mit jedem technologischen Entwicklungssprung größer und breiter. Knapp 1.000 Anlagen haben die Mitarbeitenden der IKB Sonnenstrom GmbH schon umgesetzt. Die größte Anlage, jene auf den Dächern des städtischen Bauhofs in der Rossau, hat Oliver als Projektleiter betreut. „Ich bin geborener Innsbrucker. Die Zukunft in meiner Heimatstadt mitzugestalten, ist einfach eine lässige Sache“, sagt er – und betont: „Das macht wirklich viel Spaß.“ Viel Spaß und viel Sinn.



Oliver Trager ist schon lange von der Kraft des Sonnenstroms fasziniert.

Coverfoto:
NICOLÁS HAFELE

Gestaltung:
ANNA WACHOLDER

INHALT

MEINUNG UND ANALYSE 4

- 4 – Kommentar: Warum die Änderung der Mindestsicherung Existenzen bedroht; Überirdisch & Unterirdisch
- 5 – In Zahlen; Zwanzgergram; Kolumne: Urteilsbildung

DOSSIER 6

Vom Wert des Mülls:
Welche Schätze schlummern
in unserem Abfall?

GESELLSCHAFT 15

- 15 – Wichtiges Ding; Wie machen Sie das?
- 16 – Ein Blick mit Medienwissenschaftlerin Martina Thiele auf die aktuelle Krise im ORF und die Position von Journalistinnen über 50.
- 18 – Mehr Mensch als Kilos: Braucht es gewichtsneutrale Gesundheitszentren?
- 20 – Die umkämpfte Gegenwart: Der Tiroler Autor Robert Prosser schreibt über Selbstermächtigung im Südsudan.

FEUILLETON 23

- 23 – Kolumnen: Herz fragt, Hirn antwortet; Apropos
- 24 – So klingt die Straße: Das StreetNoise Orchestra verschafft gesellschaftlichen Themen Gehör.
- 26 – Künstlerporträt: Guglielmo Castelli sucht das Drama auf der Leinwand.
- 28 – Artschnitt: Guglielmo Castelli
- 30 – Subarchiv
- 32 – Der dänische Künstler Christian Falsnaes bringt ungewöhnliche Begegnungsformate vors Goldene Dachl.
- 34 – Der Südtiroler Perkussionist Hannes Vonmetz sprengt Grenzen am Schlagzeug.
- 35 – Kolumnen: Uneasy Listening; Komik des Monats
- 36 – Couch
- 37 – Programm und Rätsel

AUSSICHT 47

- 47 – Serien: Groß gedacht; Digitale Normale
- 48 – Traditioneller Teeanbau: Familie Morii und ihre Liebe zu Matcha.
- 52 – Die Köchin und ihr Rezept: Wo man in Hall ganz in Rosa frühstücken kann.
- 54 – Souvenir

ÜBER UNS 55

Sie kennen das Bild vielleicht von Berlin oder anderen deutschen Städten: Menschen, die auf der Straße leere Flaschen oder Dosen suchen, um sie gegen Geld einzutauschen. Vermutlich sind Ihnen auch schon bei uns Pfandsammlerinnen und -sammler aufgefallen, zumindest legt das eine aktuelle Umfrage nahe: Seit der Umstellung des Pfandsystems in Österreich im Jahr 2025 werden sie immer mehr.



Für manche mag das Sammeln ein lukratives Hobby sein, das die Straßen sauberer hält, für die meisten aber bittere Not und keine Wahl. Etwa für jene, die jeden Cent zusammenkratzen müssen, um über die Runden zu kommen. Ein paar von ihnen haben ihre Geschichte für das aktuelle Dossier, das vom Wert des Mülls handelt, mit uns geteilt (ab S. 6).

Darin nehmen wir Sie nicht nur mit auf Innsbrucks Straßen, sondern auch ins Labor der Mikrobiologie. Dort haben Forschende meiner Kollegin Theresa Girardi gezeigt, welche Schätze sie aus unseren Abfällen ans Licht befördern (ab S. 10). Trotz schöner Ideen ist sich die Wissenschaft einig: Der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht.

In diesem Heft blicken wir außerdem über die Grenzen Tirols hinaus: Der Autor Robert Prosser schreibt im 2oer über seine Reise in den Südsudan, wo die Zivilgesellschaft ihre Zukunft in die Hand nimmt, nachdem staatliche Strukturen versagen (ab S. 21). Vom afrikanischen geht es auf den asiatischen Kontinent: In Japan hat die Dokumentar fotografarin Stella Meyer die Familie Morii aufs Feld begleitet. Die Bioteebauern stellen Matcha-Tee trotz weltweit steigender Nachfrage im Rhythmus der Natur her (ab S.48). Wir wünschen eine schöne Lektüre.

EVA SCHWIENBACHER

Fragen, Anregungen, Anmerkungen?
Schreiben Sie an redaktion@2oer.at



ZUR SACHE – Der monatliche Experten-Kommentar. Der Sozialpolitische Arbeitskreis in Tirol warnt vor den Einschnitten, die das neue Mindestsicherungsgesetz mit sich bringt.

Alles andere als gerecht

2022 trat die Landesregierung mit dem Regierungsprogramm an, wonach „das Tiroler Mindestsicherungsgesetz [...] eine zentrale Stütze der Sozialpolitik“ bleibe. Verschlechterungen ausgeschlossen. Stattdessen wurde gefordert, das Sozialhilfegrundgesetz des Bundes dem Tiroler Mindestsicherungsgesetz anzupassen. In der Regierungsklausur im Herbst 2025 wurde entgegen diesem Weg beschlossen, das letzte soziale Netz in Tirol auszuhöhlen.

Ohne Möglichkeit zur Begutachtung wurde bereits mit Jahresbeginn der Ausschluss der Menschen mit subsidiärem Schutz vollzogen. Es handelt sich hierbei um Personen, denen im Herkunftsland Tod, Krieg, Folter oder anderweitige Gefahr droht. Mehr als die Hälfte der 850 Betroffenen, welche Ende 2025 Mindestsicherung in Tirol bezogen, steht dem Arbeitsmarkt

wegen Alter oder Krankheit nicht zur Verfügung. Spätestens ab Juli werden ihre (aufstockenden) Mindestsicherungsleistungen gänzlich eingestellt. Sie werden dann zumeist auf nicht-existenzsichernde Grundversorgungsleistungen zum Leben sowie inadäquate oder unzureichend verfügbare Grundversorgungsheimplätze angewiesen sein. Dies betrifft insbesondere Familien mit Kindern sowie erkrankte und ältere Personen.

Nun sollen ab Juli mit der Novelle des Mindestsicherungsgesetzes weitere Ausschlüsse und Härten erfolgen: Drittstaatsangehörige (Asylberechtigte ausgenommen) sollen erst nach fünf Jahren rechtmäßigen Aufenthalts Leistungen erhalten. Außerdem soll es möglich werden, die Leistungskürzungen auf 100 Prozent auszudehnen – die Wohnkostenunterstützung wird von dieser Sanktionsmöglichkeit nicht mehr ausgenommen.

Wohnungsverluste drohen. Stellen die Behörden in ihrem Ermessen fest, dass sich jemand nicht „bemüht“, droht ein gänzlicher Ausschluss von Unterstützung. Alle, insbesondere aber Haushalte mit mehreren Erwachsenen oder Kindern, sollen spürbar weniger Leistungen für den Lebensunterhalt erhalten: Zwei Erwachsene mit drei Kindern etwa würden bis zu 880 Euro monatlich weniger bekommen als jetzt. Die angepriesene „Besserstellung“ von Alleinerziehenden, Ausgleichszulagenbeziehenden und Menschen mit Behinderung wird – mit Ausnahmen – durch die generelle Absenkung der Höchstsätze für den Lebensunterhalt konterkariert. Eine Alleinerzieherin mit drei minderjährigen Kindern beispielsweise erhält bis zu 475 Euro weniger Unterstützung. Die positiv zu bewertenden höheren Grenzen für Wohnkosten können Einschränkungen beim Lebensunterhalt nicht kompensieren.

Vage Formulierungen im Gesetzestext stiften Rechtsunsicherheit. Komplexe Berechnungsmodalitäten werden die Nachvollziehbarkeit weiter reduzieren. Die als „gerechte Reform“ verkaufte Verschlechterung wird alle treffen, die auf Mindestsicherung angewiesen sind. Die davon Ausgeschlossenen trifft es mit voller Härte.

SPAK ist ein parteiunabhängiger Zusammenschluss von Organisationen im Bereich Soziales und Gesundheit in Tirol. www.spak-tirol.at

ÜBERIRDISCH, UNTERIRDISCH – Zitate, die uns im Kopf geblieben sind. Aus Gründen.

„Wir sollten nicht eine Gesellschaft werden, in der man Hornhaut auf der Seele braucht, um an der öffentlichen Debatte teilzunehmen.“

Journalistin und Buchautorin Ingrid Brodnig Anfang März im ORF Oberösterreich zu digitaler Gewalt und Frauenhass im Netz.

OVP-Staatssekretär Alexander Proll am 10. März bei einer Pressekonferenz zur Digitalisierungsstrategie der Bundesregierung: Er greift den Datenschutzaktivisten Max Schrems an und wünscht sich stattdessen mehr Unternehmen wie OpenAI im Land (im Februar wechselte der Oberösterreichler Peter Steinberger zum Techgiganten).

„Österreich braucht mehr Steinberger und weniger Schrems.“

KURZ GEFRAGT – Im März wurde eine Innsbruckerin von ihrem Mann ermordet. Stunden zuvor sprach die Polizei ein Betretungs- und Annäherungsverbot aus. Braucht es intensivere Täterarbeit? Jolanda Stricker von der Beratungsstelle für Gewaltprävention in Tirol gibt Antwort.

Wie gut funktioniert Täterarbeit ?

Verhängt die Polizei ein Betretungs- und Annäherungsverbot, muss sich die Person innert fünf Tagen bei einer Stelle für Gewaltprävention melden und sechs Stunden Beratung wahrnehmen. Psychologinnen, Sozialarbeiter und Pädagoginnen besprechen die individuelle Problemlage und konfrontieren mit dem Tatbestand. Das funktioniert im Rahmen der sechs Stunden gut, doch der Rahmen ist sehr eng. Es wäre sinnvoll, die Person darüber hinaus zu begleiten. Echte Verhaltensänderung braucht Zeit, Anti-Gewalt-Programme sind auf mehrere Monate ausgelegt. Wir haben da keine Handhabe mehr,

die Täterinnen und Täter müssen aus freien Stücken kommen. Von den über 700 Fällen, die wir 2025 in Tirol betreuten, waren circa zehn Prozent weiblich. Wir haben es mit Menschen jeden Alters zu tun, auch mit demen oder kognitiv eingeschränkten Personen. Es gibt keine Pauschallösung, wie Taten verhindert werden können, sondern es braucht viele Bausteine im Opferschutz. In der Akutphase ist die räumliche Trennung wichtig. Notunterkünfte für Gefährdeter – wie sie nach dem jüngsten Femizid diskutiert werden – können eine Option sein. Doch sie machen nur Sinn mit starker fachlicher Begleitung.

IN ZAHLEN – Bergrettung

2.613
EINSÄTZE

zur Rettung von Menschen in Bergnot gab es zwischen 1. November 2025 und 15. März 2026 in Tirol. Neben Pistenrettung und Alpinpolizei sind ehrenamtliche Bergrettungskräfte im Einsatz.

1.127
MENSCHEN

konnten in diesem Zeitraum unverletzt gerettet werden, 2.954 waren verletzt. 37 wurden tot geborgen oder verstarben anschließend.

73
PROZENT

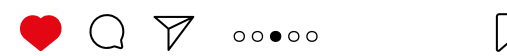
der Unfälle passierten auf gesicherten Pisten und Schirouten, 5 Prozent beim Rodeln und 4,5 Prozent bei Schitouren.

Quelle: Alpinunfalldatenbank OKAS/BM

ZWANZGERGRAM



kunstchroniken



SPRECHENDE BILDER

Große Meister auf kleinem Bildschirm: Der Kunstliebhaber Philip Varkey erklärt uns klassische Werke und haucht Mona Lisa und Co. neues Leben ein.



URTEILSBILDUNG – In seiner monatlichen Analyse erklärt der Verfassungsexperte Karl Weber uns alles, was Recht ist.

Wann kommt die Baulandmobilisierungsabgabe?

Wie auch in anderen Bundesländern gibt es in Tirol beträchtliche Baulandüberhänge von über 3.600 Hektar. Umwidmungen von billigem Freiland in teures Bauland waren in der Vergangenheit unabhängig von konkreten Bauabsichten leicht möglich. Baulandgrundstücke waren daher immer eine sehr gute Kapitalanlage.

Bauland zu bebauen oder an Bauwillige zu veräußern. Sie müsste daher in einer schmerzhaften Höhe vorgeschrieben werden. Der Verfassungsgerichtshof verbietet aber „Erdröselungssteuern“ – also Abgaben, die zu einem bestimmten wirtschaftlichem Verhalten zwingen. Somit sind der Abgabenhöhe Grenzen gesetzt.

Das Horten von Baugrundstücken zwingt die Gemeinden allerdings zur Neuausweisung von Baugründen, wenn aktueller Bedarf besteht. Da bebaubarer Grund in Tirol nur begrenzt verfügbar ist, wird dadurch die Preisspirale kontinuierlich nach oben getrieben. Von einer Mobilisierung der großen Baulandreserven erhofft sich die Landespolitik mehr und leistbare Baugründe für die heimische Bevölkerung.

Schon im Vorfeld erklären Regierungsmitglieder außerdem, dass die Abgabe durch zahlreiche Ausnahmen eigentumsfreundlich gestaltet werden würde. Landwirtschaftliche Nutzung, Bedarf für die Nachkommenschaft und weitere Gründe für Ausnahmen eröffnen Schlupflöcher und werden die Mobilisierung wohl stark einschränken. Diesbezügliche Erfahrungen hat man in Tirol bereits mit der Leerstandsabgabe gemacht, die auch als Mobilisierungsinstrument angedacht war und so gut wie keine Effekte brachte. Die Baulandmobilisierungsabgaben im Burgenland und in Salzburg (0,5 bis 2,5 Prozent des Grundstückswertes pro Jahr) zeigen, dass einem erheblichen bürokratischen Aufwand nur mäßige Erfolge gegenüberstehen. Der Großteil der Grundeigentümer ist darüber verärgert, aber nicht im erhofften Ausmaß bereit, zu bauen oder zu verkaufen. Auch für Tirol wird mit dieser Abgabe – so sie dann kommt – wohl kaum ein billigeres Bauen erreicht werden.

Dazu soll die Baulandmobilisierungsabgabe eingeführt werden. Für nicht bebauten Bauland sollen die Grundeigentümer kontinuierlich zahlen müssen. Die Tiroler Landesregierung hat dies bereits 2022 im Koalitionsabkommen versprochen. Noch ist ein Entwurf nicht in Sicht. Vor allem der Bauernbund, die wohl mächtigste Teilorganisation der ÖVP, ist gegen diese Abgabe. Warum? Weil ein beträchtlicher Teil des unbebauten Baulandes Landwirten gehört. Der Bauernbund, dessen Obmann zugleich das für die Raumordnung zuständige Regierungsglied ist, versucht, zu bremsen und so viele Ausnahmen wie möglich durchzusetzen.

Um Bauland wirklich zu mobilisieren, muss diese Abgabe eine wirksame Motivation sein, unbebautes

UNSER KOLUMNIST KARL WEBER ist emeritierter Professor für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Universität Innsbruck.

Vom Wert des Mülls



Seit es in Österreich Pfand auf Getränkedosen und Plastikflaschen gibt, begegnet man immer mehr Menschen, die nach Leergut suchen. Wer sind sie? Der 2oer hat Antworten gesucht und Lebensgeschichten gefunden.

Text: EVA SCHWIENBACHER
Fotos: NICOLÁS HAFELE



Marktplatz Innsbruck: Wo sich Menschen treffen, werden Pfandsammler fündig.

INHALT

Reportage:
Wer sammelt
Pfand?

Seite 6-9

Blick ins Labor:
Was schlummert
im Müll?

Seite 10-12

Interview:
Wo können wir
besser werden?

Seite 12-13

Dienstag, 9.30 Uhr in Innsbruck. Der Marktplatz ist verwaist. Bloß einzelne Radfahrer und Fußgängerinnen queren den Platz. Die bunten Liegen sind leer. Ebenso leer ist der Pfändring nahe der Bushaltestelle.

Die Ringe hat die Stadt Innsbruck vergangenes Jahr an mehreren Mülleimern in gut besuchten Ecken der Stadt installiert. Sie sollen dabei helfen, leere Flaschen und Dosen vom Rest des Mülls zu trennen, und haben zugleich eine soziale Funktion: Menschen das gezielte Einsammeln von Leergut mit Pfand zu erleichtern. Seit 2025 gibt es nämlich nicht mehr nur Pfand auf Mehrwegflaschen aus Glas, sondern auch auf Einweg-Plastikflaschen und Getränkedosen.

Am Herzog-Siegfried-Ufer hinter der Markthalle ziehen zwei Männer in grüner Arbeitsmontur einen Wagen mit Besen und sonstigem Putzzeug. Für Infos zu Pfandsammlerinnen und -sammlern verweisen sie aufs Büro des städtischen Bauhofs. „Die Chance, einen Sammler zu treffen, ist gegen Mittag, Nachmittag höher“, vermuten dort zwei Arbeiter. Die verlassene Innmauer und Wiesen vor der Hauptuni sowie die leeren Pfandinseln am Sonnendeck geben ihnen

recht. Doch wer denkt, der Vormittag sei ein schlechter Zeitpunkt zum Sammeln, täuscht sich. Ein paar Hundert Meter weiter sammelt in der Kaiser-Josef-Straße gerade ein Mann, der so gar nicht dem Klischee des Pfandsammlers entspricht.

Er trägt schwarze, etwas ausgebleichte Kleidung und fischt mit einem Greifer in die Glasmülltonne. Neben ihm steht eine grüne Einkaufstasche voll mit Leergut. An einer Litfaßsäule lehnt sein Fahrrad. Der Innsbrucker möchte anonym bleiben. „Man hat sehr schnell zwei, drei Euro beisammen“, sagt er. „Das Geld liegt tatsächlich auf der Straße.“ Er holt ein Joghurtglas aus der Tasche. Innen hat es schon grüne und blaue Flecken. „Die wenigsten wissen, dass man dafür 17 Cent bekommt. Und für diese Milchflasche 22 Cent.“

Er erzählt, dass er 2018 mit dem Sammeln begonnen hat – zunächst aus ideologischen Gründen. „Ich bin gerne in der Natur und habe immer schon am Berg und am Inn Müll gesammelt.“

Irgendwann sei ihm bewusst geworden, wie viel das Leergut wert ist. Pro Behälter sind es nur ein paar Cent, doch mit der Zeit läppert es sich zusammen. „Mittlerweile ist es ein Hobby und fast eine Sucht. Ich schaue, wie sehr ich das ausreizen kann. 500 Euro im Monat sind kein Problem.“ Das wären rund 66 Flaschen oder Dosen à 25 Cent pro Tag. Drei Runden täglich macht der Mann mit seinem Greifer und Fahrrad. „Wenn ich 200 bis 300 Euro zusammenhabe, bringe ich das Geld zur Bank.“ 2025 war ein gutes Jahr für ihn: Weil Österreich das Pfandsystem erweitert hat, kam er seinen Schätzungen zufolge auf rund 8.000 Euro. „Seit 2018 waren es wohl 30.000 Euro. Das ist ein Auto!“

„Seit 2018 waren es wohl 30.000 Euro. Das ist ein Auto!“

PFANDSAMPLER, ANONYM,
IN INNSBRUCK

Auf die Frage, wie es ihm dabei gehe, im öffentlichen Raum in Mülltonnen zu wühlen, antwortet er: „Manche schauen komisch, andere wiederum sagen, wie super sie das finden. Interessant ist, wenn Eltern mit Kindern vorbeikommen. Die Eltern wissen oft nicht, wie sie reagieren sollen, weil sie vermeiden wollen, zu sagen: ‚Schau, der ist arm.‘ Sie erklären dann, dass man für die Flaschen etwas kriegt. Die meisten

Wem gehört's?

Sobald jemand etwas in öffentliche Mistkübel bzw. -tonnen wirft, gilt es als Abfall. Das Eigentum geht dann laut österreichischem Abfallwirtschaftsgesetz automatisch auf die zuständige Stelle über – meist die Gemeinde. Dasselbe gilt für Abfallbehälter bei Liegenschaften, die zur Abholung bereitgestellt werden.

Sammelhilfen

Seit vergangenem Sommer testet Innsbruck an der Franz-Gschnitzer-Promenade, am Campagne-Areal, dem Marktplatz, dem DDR-Alois-Lugger-Platz sowie im Olympiapark insgesamt zehn Pfandringe bzw. -inseln. Diese Vorrichtungen für Flaschen und Dosen sollen das Mülltrennen erleichtern und Sammelnde unterstützen. Weil das Angebot gut angenommen wird, werden weitere Standorte geprüft. Die bisherigen Kosten beliefen sich auf 5.000 Euro. Außer in Innsbruck gibt es ähnliche Systeme in Linz, Salzburg und Graz.

gehen davon aus, dass Sandler sammeln. Doch die wenigsten brauchen es fürs Überleben.“ Ob er auf das Geld angewiesen ist, lässt er offen. Er betont immer wieder, dass er aus Überzeugung und Spaß sammle. „Mir ist die Umwelt lieber als der Mensch und ich möchte mich engagieren.“ Vielmehr wundert er sich, dass so viele Menschen Geld einfach wegwerfen. „Aus Bequemlichkeit? Faulheit?“, fragt er sich laut. Einen Job hat der 55-Jährige jedenfalls: Er erzählt, dass er als Lokführer bei den ÖBB arbeitet. Nach jeder Schicht geht er mit zurückgelassenen PET-Flaschen nach Hause – immerhin zwei, drei Euro extra. Seit der Neuerung des Pfandsystems empfindet er die Stadt als viel sauberer. Die Pfandinseln und -ringe, die das Mülltrennen und eben auch das Sammeln erleichtern sollen, findet er zwar eine schöne Idee. „Bis auf die ausländischen Flaschen, für die man nichts bekommt, sind sie aber immer leer“, sagt er. „Da ist es wohl besser, wenn man Leergut wie in Deutschland neben die Tonnen stellt.“ Dann steigt er aufs Rad und fährt weiter, um von anderen Weggeworfenen zu Geld zu machen.

Dass Menschen in Österreich, wie dieser Lokführer, monatlich Flaschen oder Dosen im Wert von 500 Euro sammeln, ist eine Ausnahme. Laut einer im Februar veröffentlichten Umfrage des Getränkeherstellers Fritz Kola und des Meinungsfors-

schungsinstituts TQS verdienen 92 Prozent mit dem Sammeln weniger als 50 Euro im Monat. Das sind sieben gesammelte Flaschen pro Tag.

Anders ist die Situation bei unseren deutschen Nachbarn. Dort ist Pfand seit über zwei Jahrzehnten Alltag – und längst bekannt, dass sich Menschen mit dem Sammeln einen kleinen Zuverdienst schaffen. Viele Menschen stellen Leergut deshalb bewusst neben Mülleimer und -tonnen. 62 Prozent verdienen dort mehr als 50 Euro monatlich. Mit dem 24-jährigen Alex Müller hat Deutschland sogar einen Social-Media-Star, der als „Pfandhauptmeister“ seiner Community (146.900 folgen ihm auf TikTok) zeigt, wie er sich mit Dosen und Flaschen sein erstes Auto finanzieren will.

Die Gründe, warum Menschen ihr Glück im Müll suchen, sind verschieden. Die Umfrage von Fritz Kola und TQS geht davon aus, dass in Österreich zwischen 225.000 und 228.000 Menschen zumindest gelegentlich Pfandflaschen und -dosen sammeln. 26 Prozent tun dies der Umwelt zuliebe, 43 Prozent, um ihr Einkommen oder ihre Pension aufzubessern, ihre Familie zu versorgen oder Wünsche ihrer Kinder oder Enkel zu erfüllen, sechs Prozent sind arbeitslos. Gleichzeitig ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen, weil die Umfrage nur Menschen mit Internetzugang erreichte und damit viele in prekären Lebenssituationen ausschloss. Wer Pfandflaschen sammeln muss, weil es auf jeden Cent ankommt, spricht außerdem oft ungerne darüber.

Unsichtbar bleiben diese Menschen trotzdem nicht. 70 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher haben schon einmal Pfandsammler und -sammelinnen beobachtet. Doch an diesem späten Vormittag Anfang März sind sowohl am West- als auch am Hauptbahnhof keine Sammelnden anzutreffen. Ein Blick in die Mülleimer der Halle am Hauptbahnhof zeigt, dass sie erst entleert wurden. Auch beim Einkaufszentrum Dez ist mittags niemand zu sehen, der nach Dosen oder Flaschen sucht.

Ein anderes Bild zeigt sich gegen 16 Uhr am Inn: In der Herzog-Ufer-Straße vor dem Ge-

„Egal was, ich würde alles machen.“

MARIO,
PFANDSAMMLER

org-Trakl-Haus holt ein Mann eine Halbliter-Plastikflasche aus einem Müllkübel und steckt sie in seine weiße Tasche. Er trägt eine weiße „I-love-Berlin“-Schildkappe, einen grünen Wollpulli mit einem roten Nussknacker darauf, dunkle Hosen und Turnschuhe. Seit zwei Wochen ist er in Innsbruck, erzählt er – er riecht nach Alkohol. Der Mann heißt Mario, stammt aus Bukarest und kommt aktuell in einer Wohnungsloseneinrichtung unter. Er hatte gehofft, schnell eine Arbeit zu finden. „Egal was, ich würde alles machen“, sagt er auf Rumänisch. Die Arbeitsmarktsituation in seiner Heimat sei schlecht. Doch auch in Tirol verlief seine Suche nach einer Beschäftigung ohne Erfolg.

Wenn Mario draußen unterwegs ist, sucht er in Müllkübeln nach Dosen oder Flaschen. Zwischen zehn und 15 Euro pro Tag kommen bei ihm zusammen. Er braucht das Geld für Lebensmittel, weil er sich in den Essensausgabestellen unwohl fühle. Seine Frau sei schwer krank und liege mit Brustkrebs im Krankenhaus in Rumänien. Die drei erwachsenen Kinder leben im Ausland. Seine Tochter in Zürich spricht seit fünf Jahren nicht mehr mit ihm. Als er eine Karte mit der Adresse des 20er bekommt, lehnt er dankend ab: „Ich möchte in ein paar Tagen wieder zurück zu meiner Frau.“ Dann zieht er weiter Richtung Franz-Gschnitzer-Promenade.

Auch der Marktplatz ist inzwischen kein Durchgangsort mehr, sondern Treffpunkt. Eine Frau mit Schlapphut, Jeans, hellblauer Steppjacke und schwarzer Handtasche unterm Arm läuft im Zickzack über den Platz. Als sie Flaschen klappern hört, dreht sie sich um. Neben einem Mann, der auf einer Bank hockt, bleibt sie schließlich stehen und deutet auf seine Dose. Er verneint kopschüttelnd und sie zieht raschen Schrittes weiter ins Stadtzentrum.

Ein Paar bahnt sich Arm in Arm den Weg durch die Menschen hindurch, die am Boden sitzen, Radler trinken, Schach spielen, lachen, die Wärme genießen. Beide tragen hellblaue Karohemden, Sonnenbrillen, schwarze Skihosen – sie kommen offenbar von der Piste. Ihre Gesichter glühen noch von der Sonne. In einer Hand hält die junge Frau ein Bier. Auch an Mehmet* schlenndern sie vorbei. Der Mann, wohl Ende 50, fällt mit seiner grünen Daunenjacke und dem Dreitaigebart nicht auf. An einer Mauer lehndend, hält er mit seinen Händen eine Dose und zieht sie auseinander. Am Boden neben ihm steht eine braune Papiertasche, die bis zur Hälfte mit Flaschen und Dosen gefüllt ist. Keine davon hat er selbst geleert.

Er spricht ein paar Brocken Deutsch. Um seine Geschichte zu erzählen, braucht es eine Übersetzungssoftware: Er erzählt auf Türkisch, dass er aus Istanbul kommt. In seiner Heimat wird ihm



Der Greifer ist ein nützliches Werkzeug beim Sammeln.

vorgeworfen, als Unteroffizier beim Putschversuch Mitte Juli 2016 dabei gewesen zu sein. Als politischer Flüchtling hofft er nun, hier in Österreich Asyl zu bekommen. Das Flaschensammeln hilft ihm, etwas besser über die Runden zu kommen. Er lebt in einem kleinen Zimmer in der Stadt. Als er auf seine zwei erwachsenen Töchter in Izmir zu sprechen kommt, strahlen seine Augen. Man merkt ihm an, dass er noch gerne weitersprechen möchte. Doch plötzlich tippt er auf seine Uhr. Er muss weiter, gleich findet das Ramadan-Fastenbrechen statt. Mit einem Händedruck verabschiedet er sich. Nun kann auch er etwas trinken.

*Name von der Redaktion geändert.

Wertvoller Rohstoff

Vor der Einführung des Einwegpfands wurden in Österreich rund 70 Prozent der PET-Flaschen gesammelt, ein erheblicher Teil landete im Restmüll oder wurde nur minderwertig recycelt. Seit Inkrafttreten der neuen Pfandregelung im vergangenen Jänner stieg die Rückgabequote auf 81,5 Prozent. Ziel sind 90 Prozent Sammelquote (EU-weit bis 2029, in Österreich bis 2027). Zum Vergleich: In Deutschland liegt die Rückgabequote seit Jahren bei über 98 Prozent.

Zwei Milliarden Pfandflaschen und Dosen wurden 2025 in den Verkehr gesetzt, davon fanden 1,4 Milliarden bis Ende des vergangenen Jahres ihren Weg zurück in die Kreislaufwirtschaft.

Quelle: Recycling Pfand Österreich

Fundort: städtischer Mülleimer.



Von Kühen und Kobalt

Eine kurze Reise durch die Wissenschaft zeigt, wie vielfältig die Arbeit mit Müll sein kann. Drei Forschende der Universität Innsbruck haben uns mit ins Labor genommen.

Text: THERESA GIRARDI



Wer Kreislaufwirtschaft verstehen will, muss mitunter tief ins Mikroskop blicken: Wenige Mikrometer (< 0,01 mm) messen die Lebewesen, die Eva Maria Prem in der Arbeitsgruppe von Andreas Wagner am Campus Technik in Innsbruck untersucht.

Die Mikrobiologin hat sich auf die Erforschung von anaeroben Organismen spezialisiert, die in Biogasanlagen zuhause sind. Anaerob heißt im Wissenschaftsjargon „ohne Sauerstoff“ und bedeutet, dass die Kleinstlebewesen auch unter unwirtlichen Bedingungen produktiv sind.

Prem schwenkt eine kleine, luftdicht verschlossene Flasche, im Inneren treiben dunkle Flocken. „Im Endeffekt sind Biogasanlagen eine Blackbox. Wir geben zum Beispiel organische Abfälle oder Klärschlamm hinein und bekommen Methan und Kohlendioxid heraus. Welche Prozesse dazwischen ablaufen, wird unzureichend verstanden.“ Mit ihrem Forschungsprojekt möchte Prem

Licht ins Dunkel bringen. Dabei untersucht sie Biofilme, die von Mikroorganismen gebildet werden und ihnen als Nahrungsgrundlage oder auch als Schutzstruktur dienen. „Mich interessiert, wie die Gemeinschaften von verschiedenen Mikroorganismen im Reaktor zusammenarbeiten, sich gegenseitig stützen und Biogas erzeugen.“ Prem spricht von komplexen Communities, die erst ein stabiles System erzeugen würden. In den kleinen Infusionsgläsern hat sie die Bedingungen von großen Biogasanlagen nachgestellt, darunter die Biogasanlage in Roppen des Abfallbeseitigungsverbands Westtirol. Sie führt den Gläsern in regelmäßigen Abständen Zuckermoleküle zu und ergänzt diese mit Störstoffen wie Ammonium. Im Brutkasten dürfen sie bei 37 Grad arbeiten, bis nach einigen Wochen oder Monaten kleine Blasen entstehen: Biogas.

„Durch die Zugabe von Störstoffen will ich mehr über die Rolle der Biofilme in diesem Gefüge erfahren. Denn die sensible Balance in Reaktoren kann leicht kippen. Finden wir her-

aus, was die Organismen-Gemeinschaften widerstandsfähig macht, können wir die Prozesse großer Biogasanlagen vielleicht optimieren.“ Die Mikrobiologin ist zurückhaltend, wählt ihre Worte mit Bedacht. Was sie mache, sei biologische Grundlagenforschung. Doch denkt man ihre Versuche weiter, so könnte in Zukunft mehr und mehr fossiles Erdgas eingespart werden.

Der Anteil von in Österreich erzeugtem Biogas am benötigten Gasvolumen ist noch verschwindend klein. Oft werden außerdem Energiepflanzen wie Mais eingesetzt. „Der Anbau dieser Pflanzen fördert Monokulturen und steht in direkter Konkurrenz zur Produktion von Nahrungsmitteln. Er ist alles andere als ökologisch“, weiß Prem. Biogasanlagen seien dadurch in Verruf geraten.

Der Schatz im Biomüll.

„Unser Anliegen ist es, möglichst viele biologische Abfallstoffe für die Gaserzeugung zu nutzen. Bioabfall fällt ohnehin an, das dabei entstehende Biogas wird zur klimaneutra-

len Energiequelle.“ Schätzungen gehen davon aus, dass aus dem Biomüll österreichischer Haushalte gut 14 Terrawattstunden Energie erzeugt werden könnten – wenn alles optimal läuft. Das Potenzial sieht auch die Wissenschaftsförderung. Für ihr Versuchsprojekt hat Eva Maria Prem kürzlich 370.000 Euro und den renommierten Zero Emissions Award erhalten – ein „Motivationsbooster“, wie die Wissenschaftlerin sagt. Doch auch eine wichtige Finanzierungsgrundlage, denn die Arbeit unter sauerstofffreien Bedingungen gestaltet sich aufwendig. Für die molekularbiologischen Analysen extrahiert Prem die DNA und RNA aus den Proben und lässt diese sequenzieren. „Nur so erfahren wir, welche Mikroorganismen tatsächlich am Werk sind.“

Rund um die Kuh.

Während das Forschungsprojekt der Mikrobiologin noch bis 2027 läuft, sind wichtige Arbeiten ihres Kollegen Christian Ebner bereits abgeschlossen. Der Senior Researcher ist zwei Häuser weiter im Arbeitsbereich Umwelttechnik tätig. Dort hat er untersucht, wie ein Abfallprodukt aus der Milchwirtschaft zur Energieerzeugung genutzt werden kann. Die Rede ist von Molke – oder besser gesagt, von dem, was übrigbleibt, wenn die Lebensmittelindustrie mit der Molke fertig ist. „Protein-Produkte sind mittlerweile allgegenwärtig in den Läden. Die dafür nötigen Proteinmengen werden unter anderem aus Molke gewonnen. Übrig bleibt das sogenannte Molkenpermeat“, erklärt Ebner. Dieser Reststoff wird etwa in Kundl beim Pharma-Riesen Sandoz genutzt, um Penicillin zu erzeugen. Doch längst nicht alles geht in die Medikamentenherstellung.

Im Labor hat Ebner erforscht, wie aus dem Permeat Biogas gewonnen werden kann. „Wir arbeiten sehr unternehmensnahe und versuchen stets, die Projekte zur Anwendung zu bringen“, sagt dergelernte Mikrobiologe. Seine Untersuchungen haben ergeben: Das Energiepotenzial von Molke ist groß, doch der Reststoff muss mit Gülle gemischt werden, um den Mikroorganismen eine stabile Umgebung zu bieten. „Das klingt nicht sehr appetitlich, doch die Bak-

terien lieben das Substrat.“ Ebner spricht vom agroindustriellen Ansatz, bei dem die Reststoffe der Tierhaltung zusammen mit den Reststoffen aus der Lebensmittelverarbeitung zur Produktion von Biogas und Dünger genutzt werden. „Am Anfang steht die Kuh, die Milch gibt. Aus den Ausscheidungsprodukten der Kuh und den Reststoffen der Milchverarbeitung wird zunächst Energie produziert. Was übrigbleibt, bringt der Bauer als Dünger zurück aufs Feld. So schließt sich der Nährstoffkreislauf.“

Derzeit beläuft sich die Milcherzeugung in der EU auf geschätzt 155 Millionen Tonnen pro Jahr. Rechnerisch fallen dabei rund 120 Millionen Tonnen Molke an. „Vielfach wissen die milchverarbeitenden Betriebe gar nicht mehr, wohin damit“, so Ebner. Die Forschung im Bereich Abfallbehandlung und Ressourcenmanagement beschäftigt sich viel mit den Wegen, die unser Abfall nimmt. Und mit neuen Möglichkeiten, stoffliche Kreisläufe zu unterstützen. Biogas allein wird die Welt nicht retten, meint Ebner. Doch es könnten immerhin zwölf Prozent des aktuellen Erdgasbedarfs in Tirol damit ersetzt

werden. Im Arbeitsbereich Umwelttechnik passiere darum auch viel Bewusstseinsbildung. Man wolle etwa Landwirte dafür motivieren, Biogasanlagen gemeinschaftlich zu nutzen.

Nicht alles in eine Tonne.

Den Forschungsbereich Abfallbehandlung und Ressourcenmanagement leitet die Ingenieurin Anke Bockreis seit vielen Jahren. Das Gespräch mit dem 20er beginnt sie mit den Worten: „Der beste Müll ist der, den es nicht gibt.“ Mit ihrem Team setzt sie deshalb zuallererst dort an, wo Abfall vermieden werden kann. „Wir gehen ganz basic in die Wissensvermittlung.“

70 Prozent der Stoffe, die sich im Innsbrucker Restmüll finden, gehören eigentlich nicht dorthin, so Bockreis. Der größte Anteil ist mit 30 bis 40 Prozent Bioabfall, der – richtig entsorgt – zu Kompost und Energie verarbeitet werden könnte. Aber auch zwölf bis 15 Prozent genießbare Lebensmittel landen im Restmüll. Daneben Wertstoffe wie Plastik, Papier, Metall und Elektroschrott, die weiterverarbeitet und recycelt werden könnten. „Wir verschwenden Ressourcen, weil wir nicht in der

Kreislaufpotenzial

Laut dem letzten Österreichischen Abfallbericht kamen 2023 pro Kopf unglaubliche 3.192 Kilogramm Abfall zusammen, gesamt 67,2 Millionen Tonnen. Die Recyclingquote lag bei nur 36 Prozent. Von den Siedlungsabfällen – darunter Altstoffe, Metalle, biogene Abfälle und Grünabfälle – konnten immerhin 61,8 Prozent recycelt werden. Das Wachstumspotenzial des heimischen Recyclingsektors ist laut Umweltbundesamt groß. Denn Recycling-Technologien aus Österreich werden in aller Welt nachgefragt. Recycling-Exporte könnten der heimischen Wirtschaft bis 2030 zusätzlich 2,2 Milliarden Euro und rund 20.300 Arbeitsplätze bringen.

Quellen: Umweltbundesamt, Österreichischer Abfallbericht 2023



Eva Maria Prem will wissen, was Mikroorganismen widerstandsfähig macht.

© Dominik Pfeifer

Lage sind, sortenrein zu trennen“, erklärt die Ingenieurin.

Was im Restmüll landet, geht größtenteils in die thermische Verwertung, wird also verbrannt. Damit sei der Müll zwar nicht verloren, weil Energie rückgewonnen wird. „Aber ein nasser Bioabfall hat wenig Heizwert. Er muss erst einmal getrocknet werden, bevor er energetisch genutzt werden kann.“ Die geopolitische Lage erfordere ein Umdenken, findet Bockreis. „Durch den Krieg im Iran kommt es zu Engpässen von synthetischen Düngern. Etwa ein Drittel der weltweiten Düngemittelversorgung läuft über die Straße von Hormus. Die Preise steigen massiv.“ Eine Alternative zu künstlichem Dünger ist biologischer Kompost – ein Produkt, das wir alle in Form von sauber getrenntem Bioabfall fördern können.

Eidler Schrott.

Welcher Wert in unserem Müll schlummert, hat die Uniprofessorin auch anhand von Handys mit Studierenden berechnet. In einer Tonne weggeworfenen Mobiltelefonen stecken etwa 35 Kilo Kobalt und bis zu 250 Gramm Gold. Demgegenüber können aus einer Tonne Kupfererz nur ein bis zwei Kilo Kobalt gewonnen werden. Aus einer Tonne Gold-erz fünf Gramm Gold. Es macht also Sinn, die Metalle aus alten Elektrogeräten herauszuholen. „Die Rohstoffe müssten nicht in anderen Teilen der Welt geschürft werden. Vorletzte Woche ist im Kongo wieder eine Mine eingestürzt, es gab hunderte Tote. Wir tragen eine gesellschaftliche Verantwortung“, findet Bockreis. Vielfach würden stoffliche Kreisläufe noch daran scheitern, dass Primärrohstoffe billiger sind, erklärt sie. Großtechnisch rentabel würden Recycling-Lösungen erst, wenn die Marktpreise steigen.

Dasselbe gilt für sogenanntes „Landfill Mining“. Der Begriff meint nichts anderes als „Deponie-Recycling“ und eröffnet uns in Mitteleuropa neue Wertstoffquellen. Die Mitarbeitenden des Forschungsbereichs Abfallbehandlung und Ressourcenmanagement haben sich angesehen, welches Rohstoffpotenzial in Tirols Alt-Deponien steckt. Was früher noch an Elektroschrott und Haus-

müll abgelagert wurde, kann heute bereits stofflich und energetisch verwertet werden. In den ehemaligen Deponien schlummern rund 10 Millionen Tonnen Material – auch Metalle, Phosphor und organische Bestandteile. „Man kann von einem kleinen Rohstoffschatz sprechen, der hier liegt. Doch praktisch ist der Rückbau von Deponien nicht rentabel, weil man sehr viel Material bewegen müsste.“

Abfall beginnt beim Design.

Neben der ökologischen Bewertung von solchen abfallwirtschaftlichen Maßnahmen setzt das Team um Bockreis auf breite Kooperation mit Industriepartnern, um die Kreislauffähigkeit von Produkten zu fördern. Mit einem Flugzeugbauer wird derzeit an einem Bauteil aus Hanffasern und abbaubarem Kunststoff auf Basis von Milchsäure getüftelt. In einem Interreg-Projekt unterstützen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Textilfirmen dabei, Outdoor-Kleidung mit wetterfester Beschichtung zu recyceln. Bis zum nächsten Jahr läuft außerdem ein Projekt, bei dem eine modulare Kaffeemaschine entworfen werden soll. Dass der universitäre Forschungsrahmen aufgebrochen wird, macht beim Thema Abfall nur Sinn. „Müll können wir langfristig nur vermeiden, wenn wir uns auch ganz am Beginn beim Design von Produkten einbringen“, ist Anke Bockreis überzeugt.

Ein Querschnitt durch die Forschung zeigt, wie vielfältig die Arbeit mit Müll sein kann. Aber auch, an welche Grenzen sie stößt. Denn mit den stofflichen Kreisläufen landen immer mehr Schadstoffe wie Mikroplastik und Ewigkeitschemikalien in der Natur. „Es darf nicht ums Recycling für die Quote gehen“, warnt die Uniprofessorin abschließend. „Das wäre der falsche Weg. Wir müssen auch wirksame Wege finden, Schadstoffe zu filtern und aus dem Kreislauf auszuschleusen.“



„Es gibt eine schuldhaft Ignoranz“

Geht es nach der Philosophin und Ethikerin Claudia Paganini, brauchen wir dringend einen moralischen Kompass für das, was wir wegschmeißen.

Interview: THERESA GIRARDI

Wir kennen die Bilder von Plastikinseln im Meer. Gleichzeitig überlegen wir nicht, wenn wir im Supermarkt zu doppelt eingeschweißten Tomaten greifen. Wann ist uns das Gefühl für Müll abhandengekommen?

Claudia Paganini: Ein Problem ist, dass unser Müll zeitlich und räumlich entkoppelt von unserem Konsum ist. Er fällt schon bei der Entwicklung eines Produkts an, nicht erst beim Verbrauch. Auch die Entsorgung passiert nicht vor der eigenen Haustüre. Für Konsumierende ist nicht mehr nachvollziehbar, welche Schritte wann und wo zu Müll führen. Wir sprechen auch vom „invisible hands effect“.

Was bedeutet das genau?

Viele Menschen wollen hygienisch verpackte Lebensmittel kaufen. Sie haben nicht die Absicht, Müll zu verursachen, wenn sie zum Wurstaufschnitt im Kühlregal greifen. In Summe fördern sie Plastikberge.

Wo die Macht der Konsumenten endet, beginnt die der Konzerne. Was halten Sie von staatlichen Anreizen, damit Unternehmen nachhaltiger produzieren?

Anreize sind besser als Schranken. Aber sie kosten. Man könnte sich eine Abfall-Quote überlegen, die ein Produkt verursachen darf. Schafft es ein Unternehmen, die Quote zu unterschreiten, könnte es bei der Mehrwertsteuer begünstigt werden. Wird mehr Müll erzeugt, gibt es negative Konsequenzen. Leider fehlt unseren Regierungen der Mut, entsprechende Regeln umzusetzen. Mit Müll gewinnt man keine Wahlen.

Sie appellierten beim Innsbrucker Abfall- und Ressourcentag an die Verantwortung von uns allen. Ist das nicht müßig?

Das denke ich nicht. Es gibt so etwas wie eine schuldhaft Ignoranz. Wir produzieren und konsumieren auf Kosten der Menschen im Globalen Süden und künftiger Generationen. Der Anspruch auf ein gerechtes Zusammenleben wird krass ignoriert. So kann es nicht weitergehen. Es braucht eine transgenerationale und globale Verantwortung für unser Tun.

Wenn ich Müll nicht als lästig ansehe, sondern als etwas, das mir Geld bringt, gehe ich anders damit um. Das zeigen Pfandsysteme.

Wir müssen unseren Müll wieder sinnvoll in Produktionsketten einbinden. Doch das allein wird uns nicht retten. Es lassen sich längst nicht alle Bestandteile wiederverwerten. Oft kommt es zum Down-Cycling – also zum Abwerten von Stoffen. Recycling ist außerdem energieintensiv. Wir müssen aufpassen, dass es nicht zum Feigenblatt wird.

Was schlagen Sie stattdessen vor?

Weniger konsumieren, bewusster einkaufen, Müll vermeiden. Es wird heute unnötig viel Verpackung geschaffen, um das Marken-Level zu erhöhen. Nehmen wir den neuen Apple-Pencil. Da ist mehr Material als Stift. Auch harmlos wirkende Produkte wie Teebeutel schaffen unnötigen Abfall. Unternehmen erhoffen sich durch die aufwendige Präsentation einen Marktvorteil. Das sollten wir boykottieren.

Laut einer aktuellen Studie des Umweltbundesamts hat die heimische Kreislaufwirtschaft gro-

ßes Potenzial. Sie könnte Österreich eine zusätzliche Wertschöpfung von 2,2 Milliarden Euro bis 2030 bringen. Das sollte doch ein Argument sein?

„Den Leuten ist wichtig, dass sie beim Abendessen die richtigen Brötchen am Tisch liegen haben. Was um sie herum geschieht, ist egal.“

CLAUDIA PAGANINI,
ETHIKERIN

Es wäre ein guter Grund, mutig und innovativ zu sein. Doch wir wissen aus der Psychodynamik, dass Umstellung zunächst Abwehr auslöst. Umso wichtiger ist es, Wirtschaftstreibenden aufzuzeigen, dass sie monetär profitieren. Historisch haben stets jene Unternehmen gewonnen, die unter neuen Bedingungen neue Wege eingeschlagen haben.

Dass Veränderung auf Ablehnung stößt, sieht man

auch im Kleinen. Als die EU-Richtlinie umgesetzt wurde, wonach Plastikdeckel von Flaschen nicht mehr lose herumfliegen dürfen, haben sich die Menschen furchtbar aufgeregt.

Man hätte besser kommunizieren müssen, was uns diese Regel nützt. Plastikdeckel aus der Europäischen Union landen nun nicht mehr so leicht in Flüssen und Meeren. Gerade weil die Umstellung von vertrauten Gewohnheiten unangenehm ist, muss man sie begründlich machen. Man kann diese Geschichten gar nicht oft genug erzählen. Unsere Regierung ist auch verantwortlich, nachhaltige Kommunikation voranzutreiben.

Man hörte wenig Positives, vielmehr empörte sich die FPÖ.

Leider nehmen sich rechte Parteien oft solcher Themen an. Medien versuchen, damit Quote zu machen. Da wird dann schnell eine unsinnige Empörung hochgepusht.

Wie kann ich als Konsument aktiv werden? Wenn sich Menschen als selbstwirksam empfinden, sind sie bereit, Nachteile in Kauf zu nehmen und den Extra-Kilometer zu gehen. Das hilft in kleinen Kontexten. Die Initiative „Too Good to Go“ ist ein schönes Beispiel. Hier kann Kunde und Kundin zeigen, dass er oder sie auch Produkte wertschätzt, die aus den Läden aussortiert werden. Konsumierende können sich auch zusammenschließen und Hersteller unter Druck setzen. Online-Aktivismus ist ein guter Weg, um zu zeigen: Wenn ein Produkt so verpackt ist, kaufe ich es nicht!

Refurbed-Plattformen, die gebrauchte Elektrogeräte oder Kleidung weiterverkaufen, gibt es mittlerweile viele. Eine positive Entwicklung? Grundsätzlich ja, doch sie funktionieren nach derselben Konsumlogik. Da geht es darum, den überfüllten Kleiderkasten zu entleeren, um ihn anschließend mit Second-Hand-Klamotten wieder aufzufüllen. Niemand fragt: Brauchen wir den riesigen Kleiderkasten?

Es scheinen sich nur zwei Gruppen von Menschen für Müll zu interessieren: Jene, die beruflich damit zu tun haben und das Geld sehen. Und jene, die wenig haben und den Wert erkennen. Das liegt in der Natur der Sache. Müll ist per Definition etwas, das ich loswerden will. Der Witz eines bewussten Lebens ist, dass ich mir die Konsequenzen meines Handelns anschau. Insgesamt beobachte ich einen neuen Biedermeier. Den Leuten ist wichtig, dass sie beim Abendessen die richtigen Brötchen am Tisch liegen haben. Was um sie herum geschieht, ist egal. Dieser Effekt tritt ein, wenn sich Menschen überfordert fühlen. Doch da müssen wir gegensteuern. Krisen werden nicht besser, wenn wir uns ins Private zurückziehen.

Danke für das Gespräch.



Claudia Paganini

beschäftigt sich am Institut für Christliche Philosophie der Universität Innsbruck mit Umwelt- und Medienethik. Sie ist Mitinitiatorin der Plattform „Handeln statt Kriminalisierung“, bei der sich Forschende gegen die Kriminalisierung von Klimaaktivisten positionieren.

AK KINDERTHEATER MIT HERBERT & MIMI

Jukebox



Ab 3 Jahren.
Der Eintritt
ist frei!

Mimi und Herbert sind ganz aufgeregt: Sie haben eine besondere Jukebox erfunden! Also eine große Kiste, aus der nicht nur Musik kommt, sondern auch allerlei andere Dinge. Immer, wenn die beiden jetzt Freunde besuchen gehen - und das ist ja eigentlich ihr liebster Zeitvertreib - holen sie sich etwas aus der Box raus, mit dem dann alle gut unterhalten sind: ein Spiel, ein Zauberkunststück, ein Lied, Möbelstücke! Aber wie so oft läuft nicht alles nach Plan.

Mi. 15. April
Mils bei Imst
Alpenrast Tyrol
Do. 16. April
Kufstein · Kulturquartier
Mo. 20. April
Hopfgarten · Salvena

Di. 21. April
Landeck · Stadtsaal
Do. 23. April
Innsbruck · Messe
Mo. 27. April
Breitenwang
Veranstaltungszentrum

Di. 28. April
Rum · FoRum
Do. 30. April
Nußdorf-Debant
Kultursaal
Mo. 4. Mai
Schwaz · SZentrum

Einlass ab 14 Uhr · Beginn 14.30 Uhr · Dauer ca. 1 Stunde
Im Anschluss gibt es Brezen, Donuts und Getränke!



Anmeldung via QR-Code

Bei Rückfragen 0800/22 55 22 - 1282



Foto: © Jupilek - stockadobe.com

EIN WICHTIGES DING – im Leben unseres Verkäufers
Gheza Budi



Gheza Budi verdient sich nach einem Arbeitsunfall mit dem 20er-Verkauf etwas dazu.
© Theresa Lueger



Der Elektroroller war für Ghezas Mobilität wichtig. Zurzeit wartet er auf seine Reparatur.
© pexels

Mein Elektroroller

Ich verkaufe seit vier Jahren den 20er. In Rumänien habe ich nach einem schweren Arbeitsunfall keinen Job mehr bekommen: Ich bin beim Arbeiten vom Dach gestürzt und erlitt Verletzungen am Kopf. Zwei Mal musste ich deswegen operiert werden. Heute bin ich auf der linken Körperseite teilweise gelähmt. In Rumänien nutzte ich als Unterstützung im Alltag einen Elektroroller, den ich nach Österreich mitgenommen habe. Leider ging der Roller nach vier Monaten kaputt. Jetzt gehe ich meistens zu Fuß, manchmal nehme ich den Bus.

Meine Frau und meine Kinder sind in Rumänien geblieben. Auch meine Eltern leben noch dort, mein Vater ist aber leider sehr krank. Ich muss ebenfalls jeden Tag drei Tabletten nehmen, weil ich Epilepsie habe. Deswegen ist Ruhe sehr wichtig. Wenn ich nach der Arbeit nach Hause komme, lege ich mich erstmal hin. Ich bin sehr dankbar, dass ich durch den 20er wieder arbeiten kann.

Protokoll: THERESA LUEGER

WIE MACHEN
SIE DAS ...

Organe richtig konservieren?

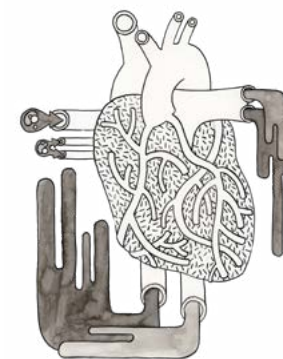
Der Transplantationschirurg Gerald Brandacher von der Medizinischen Universität Innsbruck erklärt, welche Schritte bei der Konservierung von Organen entscheidend sind.

Unsere größte Herausforderung ist das kurze Zeitfenster, da Organe außerhalb des Körpers schnell Schaden nehmen. Die meisten Organspenden stammen von verstorbenen Menschen, bei denen der Hirntod festgestellt wurde. Der weltweite Standard für die Konservierung ist die statische kalte Lagerung. Der wesentliche Vorteil dieser Methode besteht darin, dass sie auch in kleineren Kliniken ohne großen technischen

Aufwand eingesetzt werden kann. Noch während sich das Organ im Spenderkörper befindet, spülen wir es mit einer Perfusionslösung. So entfernen wir das Blut aus den Gefäßen und kühlen das Organ schnellstmöglich herunter. Nach der Entnahme wird das Organ direkt im OP in einer sterilen Konservierungslösung in einem Beutel verpackt, um die Zellmembran zu stabilisieren. Anschließend wird der erste Beutel in zwei weitere Beutel verpackt und mit Konservierungslösung aufgefüllt. Diese mehrschichtige Verpackung schützt den Inhalt vor Erschütterungen und Auslaufen. Im nächsten Schritt werden die Beutel in eine Transportkühlbox mit

Nasseis gelegt. Mir ist es wichtig zu betonen, dass das Organ gekühlt wird, nicht gefroren – und zwar auf etwa +4 Grad Celsius. Nachdem die Transportbox verschlossen und versiegelt ist, wird sie zusammen mit allen nötigen Dokumenten und den Versandpapieren an das Transportteam übergeben. Der Transport erfolgt immer auf dem schnellstmöglichen Weg. Je nach Entfernung kann dies ein Rettungswagen oder auch ein Flugzeug sein. Parallel dazu wird die Empfänger-OP vorbereitet. Nach der Ankunft wird das Organ sofort eingesetzt.

Protokoll: FELIX KREY
Illustration: MELANIE GANDYRA



Spülen: Noch im Spenderkörper wird das zu entnehmende Organ mit einer speziellen Lösung gespült und so von Blut gereinigt und gekühlt.



Verpacken: Nach der Entnahme kommt das Organ in einen Beutel mit steriler Konservierungslösung, der noch zweimal verpackt wird. Anschließend wird es in eine Transportkühlbox mit Nasseis gelegt.



Transportieren: Nun heißt es, schnell sein. Ein Herz darf höchstens vier Stunden ohne Durchblutung bleiben. Für eine Leber bleiben acht bis zehn, für eine Niere maximal 24 Stunden.

„Die Leute wollen Vielfalt sehen“

Der ORF will nach dem Rücktritt seines Generaldirektors alle Abläufe unter die Lupe nehmen – auch potenzielle Diskriminierung von älteren Moderatorinnen. Die Tübinger Medienforscherin Martina Thiele erklärt, was Redaktionen gegen stereotype Berichterstattung tun können.

Interview: REBECCA SANDBICHLER

Frau Thiele, jetzt ist schon wieder was passiert: ORF-Generaldirektor Robert Weißmann trat wegen Vorwürfen des Machtmissbrauchs und sexueller Belästigung zurück – es gilt die Unschuldsvermutung. Es wurde angekündigt, die Vorgänge umfassend aufzuarbeiten und auch strukturelle Fragen zu prüfen. Sie kennen die Strukturen gut: Halten Sie das für den richtigen Zugang?

Martina Thiele: Absolut. Auch Ingrid Thurnher, die interimistische Generaldirektorin, hat volle Transparenz angekündigt. Das ist wichtig. Wenn wir über Sexismus sprechen, sprechen wir oft über einzelne Fälle, so wie diesen, wo es den ehemaligen Generaldirektor betrifft. Es ist ein gefundenes Fressen für jene, die den ORF ohnehin am liebsten abschaffen würden. Aber

wir dürfen nicht vergessen, dass Sexismus und Machtmissbrauch strukturelle Probleme sind. Wo Hierarchien installiert sind, kann es zu Übergriffen oder Formen von Ausgrenzung und Mobbing kommen. Der ORF ist eine Institution mit fast 4.000 Mitarbeitenden. Man muss damit rechnen, dass so etwas passiert, und entsprechend vorbeugen. Und genau das hat der ORF schon ganz gut getan.

Inwiefern?

Es gibt eine Gleichstellungskommission. Außerdem Compliance-Regeln, einen Ethikkodex und einen Ethikrat. Die Mitarbeitenden haben diverse Anlaufstellen, man kann sich anonym beschweren. Interessant ist, dass die aktuelle Klägerin diese Wege nicht genutzt hat, sondern einen Anwalt einschaltete. Man sollte sich anse-

hen, warum sie die bestehenden Möglichkeiten nicht nutzen konnte oder wollte.

Eine Struktur, die man sich ansehen könnte, wäre ja der ORF-Stiftungsrat selbst: Es sitzen 25 Männer darin und nur zehn Frauen. Sollte man das ändern?

Frauen bilden die Hälfte der Bevölkerung, wenn man repräsentativ sein will, ist es sinnvoll, auf die Zahlen zu schauen. Doch wenden sich die Dinge nicht gleich zum Guten, nur weil quantitativ mehr Frauen in den Gremien sind. Feministinnen wird gerne unterstellt, so zu denken. Aber natürlich ist das kein Automatismus. Nicht allein das Geschlecht ist entscheidend für gesellschaftlichen Fortschritt, sondern die politische Überzeugung und Ausrichtung.

Wenn wir über Sexismus in den Medien sprechen, können viele Dinge gemeint sein: die Zahl der Frauen in den Chefetagen, Sichtbarkeit von Medienmacherinnen und die Inhalte selbst. Sie haben für den ORF interne Studien gemacht. Was haben Sie sich angeschaut?

Wir haben hauptsächlich Programmanalysen durchgeführt. Viele Dinge lassen sich relativ leicht quantifizieren: Wie viele Sendeminuten gibt es wofür, wer darf in den Talk-Runden sitzen und bekommt welche Redezeit? Spannend ist darüber hinaus aber die qualitative Forschung. Seit 2015 haben wir im Auftrag der Medienforschung und Gleichstellungskommission des ORF regelmäßig das Programm des öffentlich-rechtlichen Senders ausgewertet: Wir schauten uns beispielsweise die Themen im Kinderfernsehen, die Inhalte des Ö3-Weckers oder das Ge-

Die interimistische ORF-Chefin Ingrid Thurnher steht vor der Mammutaufgabe, Klarheit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu schaffen.

© AFP

schlechterverhältnis in der Sportberichterstattung und in den Bundesland-Heute-Nachrichten an. Dank solcher Forschung wissen die Redaktionen, wo sie besser werden können.

Während Armin Wolf oder Roman Rafreider noch vor der Kamera stehen, gibt es beliebte Moderatorinnen, die ab dem 50. Geburtstag von der Bildfläche verschwanden: Christa Kummer, Birgit Fenderl und Verena Scheitz beispielsweise. Letztere sagte, man habe ihr das Ende der Studio-2-Präsentation mit folgenden Worten nahegelegt: „Wir müssen frischer werden.“ Was steckt hinter so einem Satz?

Das ist das, was Susan Sontag schon 1970 „the double standard of aging“ genannt und als doppelte Diskriminierung kritisiert hat. Frauen werden aufgrund ihres Alters noch einmal benachteiligt, während ältere Männer meistens besser dastehen. Kolleginnen von mir haben 2017 und 2019 im Auftrag der MaLisa-Stiftung von Maria Furtwängler die deutsche Medienlandschaft untersucht. Die Tatort-Kommissarin und Ex-Frau von Verleger Hubert Burda hat diese Forschung finanziell unterstützt und es zeigte sich: Je älter eine Frau ist, desto eher verschwindet sie von der Bildfläche, wird unsichtbar gemacht. Entsprechend trägt die Studie den Titel „Ausgeblendet. Frauen im deutschen Film und Fernsehen“. Die darauffolgende Debatte hat schon einiges verändert. Wir sehen Nachrichtensprecherinnen und Journalistinnen wie Susanne Daubner von der ARD oder Marietta Slomka im ZDF, die einen guten Job machen.

Vor sieben Jahren sollte das Tirol-Heute-Moderationsduo, Sybille Brunner und Georg Laich, durch „jüngere Gesichter“ ersetzt werden. Neben der ORF-Belegschaft protestierte aber auch das Publikum erfolgreich dagegen. Ist den Menschen womöglich eine jugendliche Präsentation der Nachrichten gar nicht so wichtig?

Das ist schön, dass aufgrund von Protesten des Publikums die Absetzung verhindert wurde! Ganz oft heißt es ja: „Wir müssen die Jungen erreichen, die Jungen wollen keine Alten sehen.“ Aber einmal abgesehen davon, dass vielleicht alle jenseits der 30 für junge Menschen schon uralt sind, könnten auch für die Jungen andere Kriterien wichtig sein, wenn es um Nachrichten geht, denen sie vertrauen können. Jedenfalls sollten gerade öffentlich-rechtliche Medien nicht in vorauseilendem Gehorsam solche Entscheidungen gegen ihre besten Leute treffen.

Was macht es mit uns, wenn wir keine alten Gesichter im Fernsehen sehen?

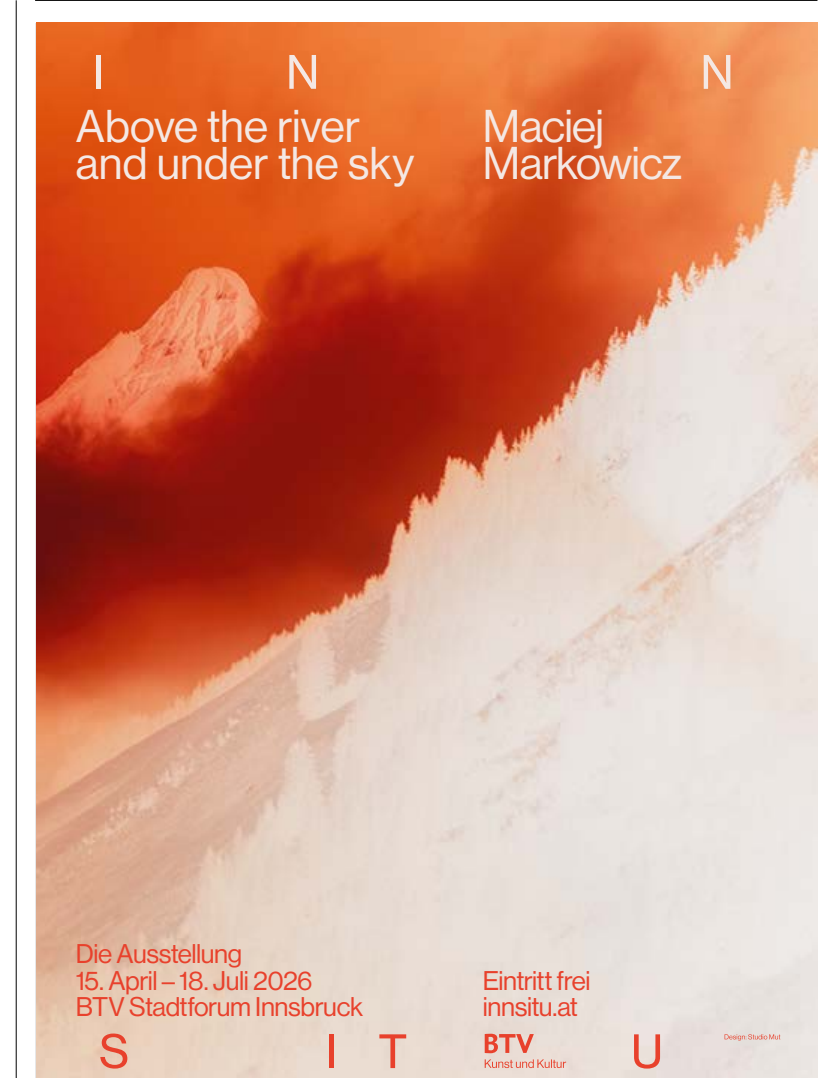
Es wird etwas ausgeblendet, dem wir eigentlich bewusst ins Auge schauen sollten: Wir alle werden älter, das Leben ist endlich. Und die Gesellschaft ist vielfältig. Darum plädiere ich dafür, einen intersektionalen Ansatz zu verfolgen: Das heißt, neben Alter und Geschlecht auch soziale Kategorien wie kulturelle Herkunft oder Klasse und ihr Zusammenwirken zu berücksichtigen. Nur so erreichen wir echte Diversität. Gewissermaßen macht das ja auch den Erfolg von Social Media aus: Dass da jeder und jede die Chance hat, sich zu zeigen und sich zu präsentieren. Ich bin überzeugt, diese Vielfalt wollen die Leute letztlich auch sehen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Martina Thiele

ist Professorin am Institut für Medienwissenschaft der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Kommunikationstheorien und Mediengeschichte, Öffentlichkeit, Gender Media Studies sowie Stereotypen- und Vorurteilsforschung. Am 9. Mai diskutiert Thiele beim Journalismusfest Innsbruck unter der Moderation von Nina Horaczek mit Birgit Fenderl und Edith Meinhart über die Sichtbarkeit älterer Journalistinnen. Leopoldsaal, Ibk., 17.30–19.00



Menschen sehen, statt Kilos zählen

In Wien entsteht derzeit ein neues Zentrum speziell für mehrgewichtige Menschen. Es verspricht eine respektvolle und gewichtsneutrale Gesundheitsversorgung. Braucht es das?

Text: JULIA SCHÖNHERR Illustration: ANNA WACHOLDER



Im Erdgeschoß eines Gemeindebaus der Stadt Wien laufen die Arbeiten auf Hochtouren. Hier soll in ein paar Wochen das neue Gesundheitszentrum Holi – Social Health Club aufgesperrt. „Es ist eine Art Coworking-Space für Gesundheitsberufe, die gewichtsneutral arbeiten“, erklärt Diätologin Isabel Bersenkowitsch, während sie durch die Räumlichkeiten führt.

Geplant ist ein Angebot aus Diätologie, Psychotherapie, Physiotherapie und Massage, dazu ein Bewegungsraum für Yoga, Gruppenkurse und Vorträge. „Viele unserer mehrgewichtigen Klientinnen und Klienten berichten von negativen Erfahrungen im Gesundheitsbereich“, sagt Bersenkowitsch. Oft würden vorschnelle Blickdiagnosen gestellt. Statt einer Behandlung erhielten Betroffene den Ratschlag, zunächst abzunehmen und dann wiederzukommen.

Aus dieser Versorgungslücke heraus entstand die Motivation, gemeinsam mit der Fitnesstrainerin Elisabeth Marcinkowski ein Gesundheitszentrum zu gründen, das diskriminierungssensibel gegenüber mehrgewichtigen Menschen ist. „Wir wollen einen Raum bieten, in dem der ganze Mensch gesehen wird – mit seiner Geschichte, seinen Bedürfnissen und mit seinen Beschwerden, nicht nur mit seinem Gewicht.“ Einen Unterschied würden oft schon Details machen: Ein Sessel im Beratungsraum etwa, „auf den jeder Hintern

drauf passt“, wie Bersenkowitsch sagt. Solche Angebote seien nicht grundsätzlich schwer zu finden – man müsse nur genauer recherchieren. Das Soft Opening ist für Mai geplant, im Sommer soll Holi in den Vollbetrieb starten.

Die Übersehenen.

„Zahlreiche Studien zeigen, dass Vorurteile weitverbreitet sind. Viele halten Menschen mit Mehrgewicht für faul und undiszipliniert“, bestätigt die Wiener Internistin Florentine Schreiner, die auf die Behandlung von Adipositas spezialisiert ist. Adipositas werde häufig als selbstverschuldet wahrgenommen. Auch im Gesundheitsbereich sei dieses Denken verbreitet, mit der Folge, dass Gewichtsdiskriminierung zum Alltag gehört.

Mehrgewichtige Menschen erhalten oft weniger Behandlungszeit und weniger Therapieangebote. Beschwerden werden vorschnell auf das Gewicht reduziert. Hinzu kommen eine Sprache, die beschämt statt unterstützt, sowie herablassende Kommentare. Auch Mängel in der Infrastruktur spielen eine Rolle: zu schmale Stühle, fehlende Barrierefreiheit bei Sanitäranlagen und ungeeignete Ausstattung verwehren die gleichberechtigte Teilhabe im Gesundheitsbereich. Die Folgen sind gravierend: Wer Diskriminierung erlebt, meidet Arztbesuche, verschiebt Untersuchungen und verschlechtert damit die eigene Gesundheit. Es ist ein Teufelskreis.

Volkskrankheit Adipositas.

In Österreich sind immer mehr Menschen übergewichtig oder adipös. Weltweit spricht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mittlerweile von einer Adipositas-Epidemie. Die Erkrankung ist multifaktoriell, hat also genetische, psychosoziale, ökonomische, gesellschaftliche sowie kulturelle Ursachen. Ein verbreitetes Missverständnis sei laut Schreiner, dass Betroffene einfach weniger essen und sich mehr bewegen müssten. „Wenn das funktionierte, würden nicht immer mehr Menschen an Adipositas leiden.“ Tatsächlich handle es sich um eine chronische, behandelbare Erkrankung, die langfristige und individuell angepasste Therapien erfordere. Ein

Problem sei auch das sogenannte adipogene Umfeld, sprich die allgegenwärtige Werbung für hochkalorische Lebensmittel und deren Zuckergehalt. Hier sieht die Internistin die Politik gefragt, regulierend einzugreifen.

Übergewicht und Adipositas werden meist noch über den Body-Mass-Index (BMI) definiert: Ein BMI über 25 gilt als Übergewicht, über 30 als adipös. „Der BMI wird zu Recht kritisiert, weil er oft zu kurz greift. Ein muskulöser Mann kann als übergewichtig gelten, während bei älteren Menschen mit wenig Muskeln Übergewicht unterschätzt werden kann“, erklärt Schreiner. Aussagekräftiger sei etwa das Taille-Hüfte-Verhältnis, um das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen einzuschätzen. Gleichzeitig gelte: Nicht jede Person mit Adipositas ist krank und behandlungsbedürftig. Gesundheitspersonal sollte stets fragen, ob Patientinnen und Patienten überhaupt über ihr Gewicht sprechen möchten. „Hier fehlt es im Gesund-

heitsbereich noch an Bewusstsein“, sagt Schreiner. Die Expertin begrüßt Initiativen wie Holi – im Gesundheitsbereich brauche es aber insgesamt mehr Sensibilität für das Thema.

Gesehen werden.

Die Gründerinnen von Holi geben an, die Gesundheit ins Zentrum rücken zu wollen. „Der gewichtsneutrale Therapieansatz stellt das Wohlbefinden und den allgemeinen Gesundheitszustand in den Mittelpunkt – nicht das Gewicht als alleinigen Maßstab“, sagt Bersenkowitsch. Im Fokus stehen körperliche und psychische Gesundheit, nicht primär Gewichtsabnahme. „Schon kleine Veränderungen in Stressmanagement, Schlafqualität oder Selbstfürsorge können gesundheitliche Verbesserungen be-

wirken“, sagt die Diätologin. Im Gesundheitsbereich sei hier auch ein Paradigmenwechsel zu beobachten. Ziel sei es, Selbstwirksamkeit zu stärken. Da einige der von Holi angebotenen Leistungen nicht von den Krankenkassen übernom-

men werden, setzt Holi auf Gruppenformate und Paketangebote, um die Kosten zu senken.

Geplant sind außerdem Fortbildungen für Fachpersonal sowie ein Register zur Vermittlung gewichtsneutral arbeitender Ärztinnen und Therapeuten. Noch ist Holi im Aufbau. Doch die Vision ist klar: ein Gesundheitssystem, das nicht urteilt, bevor es zuhört. Denn gute Gesundheitsversorgung beginnt dort, wo Menschen sich nicht schämen müssen.

ELISABETH MARCINKOWSKI,
FITNESSTRAINERIN

BEGRIFFLICHKEITEN

Im Artikel werden bewusst Begriffe wie „mehrgewichtig“ oder „Menschen mit hohem Körpergewicht“ verwendet. Sie sollen den Fokus auf die Person legen – nicht auf eine Bewertung des Körpers. Die Begriffe „Übergewicht“ und „Adipositas“ werden dort verwendet, wo es um medizinische Einordnung geht. Die deutsche Übersetzung von „Adipositas“ als „Fettleibigkeit“ ist für viele stigmatisierend und wird daher vermieden. „Übergewicht“ genauso wie „Untergewicht“ kann missverständlich sein, da es ein eindeutiges „Normalgewicht“ suggeriert.



Das bunte Spektrum der Pflege

Ambulanz, Station oder OP. Von Psychiatrie über Innere Medizin bis Chirurgie. Arbeiten mit Frühgeborenen, Kindern oder Menschen im hohen Alter. In den tirol kliniken bieten wir das volle Spektrum der Pflegeberufe.

Die tirol kliniken sind mit den Univ.-Kliniken Innsbruck, den Landeskrankenhäusern Hall, Hochzirl - Natters sowie der Landes - Pflegeklinik Tirol und rund 9.000 Mitarbeiter:innen das größte Gesundheitsunternehmen Westösterreichs. Von der Grundversorgung bis zur Spitzenmedizin bilden sie die Eckpfeiler der Krankenversorgung in Tirol.

Die tirol kliniken als Arbeitgeber bieten Ihnen

- Hochspezialisierte und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten und Entwicklungsperspektiven
- Verschiedene Arbeitszeitmodelle
- Attraktiver und sicherer Arbeitsplatz
- Gratis KlimaTicket Tirol, Sozialleistungen, Vergünstigungen, Personalwohnheim, Kinderbetreuungsplätze

Wollen auch Sie Teil der tirol kliniken werden?

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Alle Stellen in der Pflege finden Sie unter:

karriere.tirol-kliniken.at



Die umkämpfte Gegenwart

Der Südsudan gilt als vergessene Krise. Dass die USA ihre humanitäre Hilfe zurückfahren, verschärft die Situation zusätzlich. Der Tiroler Autor Robert Prosser war für sein neues Buchprojekt im ostafrikanischen Binnenstaat und hat Menschen getroffen, die trotz allem an eine Zukunft glauben.

Fotos und Text: ROBERT PROSSER



Im Busch, der sich bis zum Horizont erstreckt, ist die Ansammlung von Behausungen fast nicht auszumachen. Am Eingang ein Checkpoint. Ein Junge von etwa 15 Jahren, in abgerissener kurzer Hose und T-Shirt, wirft einen Blick in das Auto, er kontrolliert den Kofferraum, winkt uns dann weiter. Mehr als 30.000 Menschen leben hier, größtenteils gehören sie der Volksgruppe der Nuer an.

Außerhalb des Camps sind die Soldaten auffällig präsent. In Pickup-Trucks brettern sie über die Straßen von Juba, der Hauptstadt des Südsudans, oder hocken schläfrig im Schatten der Geschützstellungen. 2011, nach jahrzehntelangen Kriegen, wurde die Unabhängigkeit vom Sudan erlangt. Es ist der jüngste Staat der Welt, ein Land mit 64 Stämmen, 64 Sprachen – und einer weiterhin leidvollen Geschichte.

Von 2013 bis 2018 dauerte ein Bürgerkrieg an, der mehr als 400.000 Tote forderte. Die Kämpfe flammen aktuell wieder auf, in den nördlichen Bundesstaaten Upper Nile, Unity, Jonglei, zwischen der Regierungsarmee von Salva Kiir, die vom Stamm der Dinka geprägt ist, und der White Army, einer Miliz der Nuer, die dem ehemaligen Vizepräsidenten Riek Machar nahesteht. Ihm wird in Juba nun der Prozess gemacht, während die White Army vorzurücken versucht. Ein neuer Bürgerkrieg liegt in der Luft. Im Radio und in den Zeitungen, den sozialen Medien übertrumpfen sich die Kriegsherren, abschlagen wie Hühner werde man die Gegner. Doch gleichgültig, wie desaströs die Lage ist, das Öl wird gefördert. Im Öl-Reichtum

liegt die Tragödie des Südsudans. Der Gewinn geht an Investoren aus Europa, Russland, China und den USA, an die Elite rund um Präsident Kiir. Sein Sicherheitsapparat aus Polizei, Armee und Milizen wird dadurch finanziert. Ein Großteil der Bevölkerung aber lebt in Armut. Da es keinen funktionierenden Staat gibt, haben die Versorgung der Bevölkerung in hohem Ausmaß humanitäre Organisationen übernommen. Internationale wie Ärzte ohne Grenzen, das World Food Program, oder nationale wie Women for Change (WFC).

Im Fokus dieser NGO stehen die vertriebenen, geflohenen Frauen, die Kriegswitwen. Der Schutz vor Gewalt, eine sichere Lebensgrundlage – das Erreichen solcher Ziele sei eine Reise, sagt Anna Tazita, die Women for Change vor zehn Jahren gegründet hat. Eine Reise, die sich aus kleinen Schritten formt. Schritte, die immer kleiner werden, schwieriger zu setzen sind, seit Donald Trump erneut das Präsidentenamt innehat.

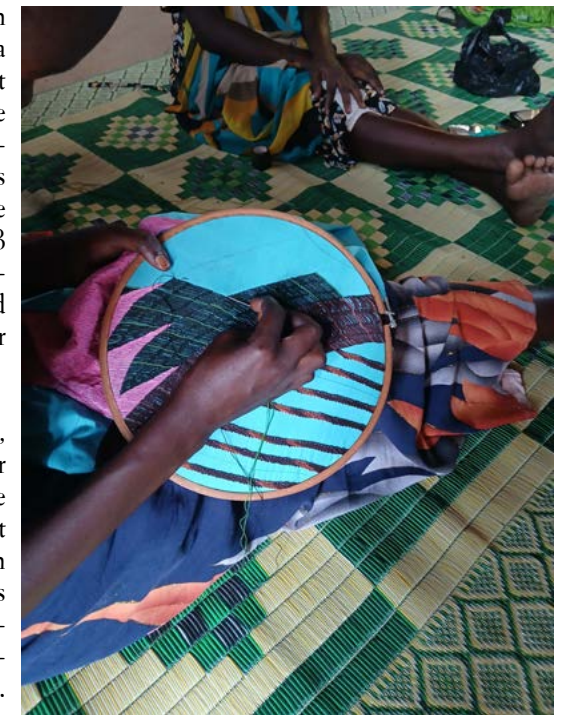
Im Öl-Reichtum liegt die Tragödie des Südsudans. Der Gewinn geht an Investoren aus Europa, Russland, China und den USA sowie an die Elite rund um Präsident Kiir.

Anfang letzten Jahres ordnete er einen Stopp der Auslandshilfen von USAID (United States Agency for International Development) an. Der Behörde standen weniger als ein Prozent des gesamten US-Bundeshaushalts zur Verfügung, jährlich 40 bis 60 Milliarden Dollar, es war das maßgebliche Instrument der US-amerikanischen Soft Power. Weltweit wurden Spitäler unterhalten, HIV-Programme umgesetzt.

Im Wahlkampf schoss sich die „Make America Great Again“-Bewegung (MAGA) darauf ein, die im Sinne von „America First“ kein Geld ins Ausland transferiert sehen wollte. Die Einsparungen könnten Schätzungen zufolge bis 2030 zu mindestens 14 Millionen vermeidbaren Todesfällen führen; welche Auswirkungen es hat, das wird im Südsudan bereits deutlich. Auch Women for Change wurde von USAID unterstützt. Die Verträge laufen nun aus, tiefe Einschnitte sind nötig. Ein Drittel der rund 60 Angestellten wurde entlassen, das Gehalt der Verbliebenen gekürzt. Die fünf



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Women for Change geben Mädchen und Frauen im Camp der südsudanesischen Hauptstadt Juba einen sicheren Raum.



Sticken ist Zeitvertreib – und Einkommensquelle.

Standorte im Land wurden auf drei reduziert. Einer davon findet sich am südlichen Rand Jubas im sogenannten UN HOUSE. Wir passieren den Checkpoint und fahren weiter in das Innere des Camps, das Binnenvertriebenen (Internally Displaced People, IDPs) als Zufluchtsort dient. Neben der Staubpiste Müll, Kinder umringen ein Feuer, das sie aus dem Abfall entzündet haben. Schmale Wege verlieren sich zwischen ausgebleichten Planen, geflickten Leintüchern, den Hütten.

Am Eingang zur Niederlassung von WFC steht ein Schild mit der Aufschrift „Women and Girls Friendly Space“. Daneben die Embleme von UN-HCR und Irish Aid, auch sie haben ihre Partnerschaft wegen der Budgetkürzungen beendet. Es bleibt dem Team nichts anderes übrig, als sich auf das Nötigste zu konzentrieren. Das Ziel ist, eine gewisse Selbstständigkeit zu ermöglichen. Die Frauen, die in den Stützpunkt kommen, erhalten eine Frisör-Schulung oder lernen, wie man Seife herstellt, vielleicht lässt sich damit am Markt etwas verdienen. Sie nähen, flechten, vor allem haben sie Gelegenheit, sich innerhalb der Wellblechwände ungestört zu unterhalten. Es ist ein sicherer Ort. Auch ihre Ersparnisse, was von den Marktverkäufen nach den Ausgaben für Reis oder Hirse noch bleibt, können sie bei WFC verwahren. Ohne die Angst, dass es gestohlen wird oder jemand anderer Zugriff hätte.

In einer Hütte sitzt eine Gruppe aufgeweckter Mädchen, zwischen zwölf und 14 Jahre alt. Alle wurden im Lager geboren, hier sind sie aufge-



Die Hilfsorganisation zeigt den Frauen, wie sie portable Lehmöfen brennen können, um darauf zu kochen.

wachsen. Sie sticken Polsterbezüge, währenddessen sprechen die Sozialarbeiter mit ihnen darüber, wie man sich im Labyrinth des Camps bewegt. Sie rufen in Erinnerung, vorsichtig zu sein. Das Sammeln von Feuerholz wird zunehmend gefährlich. Zuletzt gab es mehrere „Firewood cases“, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, die draußen im Busch nach Holz suchten und überfallen worden sind. Beistand könne man dann leisten, durch Gespräche und die Vermittlung medizinischer Hilfe. Als eine Art Schutzmaßnahme sammelt man die Überreste von Kohle aus geleerten Säcken. Das feine Splitterwerk wird zermalmt und mit Sand, Wasser und Maniokmehl zu Kugeln geformt, die nicht größer sind als ein Tennisball. Die Kohlehändler haben den Bedarf erkannt, auch für den Staub wird nun Geld verlangt. Über WFC aber kann man – als eine weitere Gegenstrategie – kleine, tragbare Lehmöfen brennen. Zwei Kohlekugeln genügen, um einen Topf zu befeuern, auch das vermindert die Wege, die man sonst zurücklegen müsste, um an Holz zu gelangen.

John, ein Mitarbeiter von WFC, floh 2014, während des Bürgerkrieges, als einer von zehntausenden vertriebenen Nuer, hierher. Die Frage, wie lange er bleiben wird, stellt sich nicht. Vergangenheit und Gegenwart sind vom Krieg geprägt. An die Zukunft denkt er nur mit Vorbehalt. Der

Diese Mädchen sind im Lager aufgewachsen und zunehmend Gewalt ausgesetzt; WFC versucht, zu sensibilisieren.

Traum von der Rückkehr in das eigene Dorf wird genau das bleiben, ein Traum; das Herkunftsland ist erneut ein Kriegsgebiet oder gehört einer Ölfirma, niemand hat Interesse daran, dass einer wie John zurückkehrt.

Er führt mich zwischen den Zelten und Hütten hindurch. Das Camp ist überfüllt, sagt John, die Infrastruktur kippt, und er zeigt auf eine Reihe von Latrinen mit aus den Angeln hängenden Türen und verstopften Kanälen. Manchmal eine Kirche oder eine Schule, größere Hütten mit aus Zweigen geflochtenen Dächern. Wir gelangen auf eine sandige Straße. Ein Konvoi der internationalen Friedens-Truppe (UNMISS – United Nations Mission in South Sudan) rollt vorbei, gepanzerte Fahrzeuge mit weißen Karosserien, hinter dem dicken Fensterglas Soldaten und Soldatinnen aus der Mongolei oder Südkorea, sie nicken freundlich. Die Blauhelme haben ihre Patrouillen verstärkt. Bei Nacht kam es zuletzt zu Überfällen. Bewaffnete drangen in das Lager ein, um das Wenige zu rauben, das es hier gibt. Solche Angriffe, so John, sind ein Zeichen dafür, dass sich die Situation durch die zusammengekürzte Hilfe weiter verschlechtert.

Die Armen gehen aufeinander los, ein jeder versucht, irgendwie durchzukommen. Manche verrohen, andere betäuben sich mit Tramadol, dem bewährten, in ganz Juba verfügbaren Schmerzmittel, einem synthetischen Opioid. Man bricht die Kapseln auf, mischt sie in Limo oder Tee, und für ein paar Stunden gibt es keinen Hunger mehr, keine Müdigkeit, man spürt die Hitze nicht. Er hofft, sagt John, dass man die Jugend nicht daran verliert, die Mädchen etwa, die im WFC-Stützpunkt

an ihren Stickereien sitzen. Beidseitig der Straße reihen sich Schneidereien mit fußbetriebenen Singer-Nähmaschinen, ein Friseurladen, in Töpfen wird Okra gekocht.

Ein bisschen hat sich doch zum Guten gewandt, sagt John. Diese Geschäfte etwa habe es früher nicht gegeben. Manche der Läden gehören Frauen, die WFC unterstützt. Die Armut, die Leere der Tage, das kann übermächtig werden. Um dem etwas entgegenzusetzen, auch deshalb hat John sich entschlossen, für eine NGO tätig zu sein. Kleine Schritte, wie die Chefin sagt. Aber er weiß aus eigener Erfahrung, wie es sich anfühlt, wenn man nicht einmal dazu fähig ist und keinerlei Schritte machen kann, machen darf. Egal wie klein, es ist ein Weg voran. Das sei der eigentliche Wert seiner Arbeit, die Möglichkeit, diesen Funken am Leben zu halten, den Glauben, dass man trotz allem nicht gänzlich ohnmächtig ist.

Zum Autor

Robert Prosser ist in Alpbach geboren und studierte Komparatistik, Kultur- und Sozialanthropologie. Bekannt wurde der Autor durch Romane wie „Gemma Habibi“ (Ullstein, 2019) oder „Verschwinden in Lawinen“ (Jung und Jung, 2023). Sein neuer Roman „Das geplünderte Nest“ ist im September bei Jung und Jung erschienen. Prosser schreibt neben Prosa auch Essays und journalistische Texte. Aktuell arbeitet er an einem Buch, das Reportagen entlang der Flüchtlingsrouten versammelt.



HERZ FRAGT, HIRN ANTWORTET – Die Philosophin Lisz Hirn stellt sich monatlich Fragen, die zum Nachdenken auffordern.

Mit Orthographie die Welt retten?

Kaum zu glauben, dass sich der berühmte Schriftsteller Karl Kraus über die sprachliche Sorglosigkeit seiner Zeitgenossinnen und -genossen echauffierte! Mehr als hundert Jahre später hätte er genug Gründe, schreiet sie doch unaufhörlich voran.

Zuerst wurden die handschriftlich gefertigten Schreiben weniger, die digitalen Meldungen kürzer und der journalistische Beruf prekariert. Wenn schon Zeitungsredaktionen ihre eigenen Leute für entbehrlicher halten als Programme wie ChatGPT, wer soll das Schreiben dann noch ernst nehmen? Der Homo Scribens hat sich zum Stichwörter klopfenden Zuarbeitenden von Chatbots gewandelt. Es scheint, als hätte die Menschheit vergessen, wozu sie das gesprochene und das geschriebene Wort meistern wollte: um das Humane, um Humanität zu realisieren. Stattdessen haben die technische Maschinerie und marktwirtschaftliche Interessen den Sinn von Sprache auf den psychologischen Prozess des

Reiz-Reaktions-Mechanismus reduziert. Der Algorithmus berechnet die für das Profil passende Zeichenfolge, die zur gewünschten Emotionalisierung und Mobilisierung führen soll. Das Bemühen, die Dinge richtig und vor allem selbst zu formulieren, richtig zu schreiben und die Worte für das Ohr des anderen in Ordnung zu bringen, wird im Angesicht sogenannter „wichtigerer Dinge“ belächelt.

Was aber, wenn diese kleinen Unachtsamkeiten im Denken sich im

Schriftlichen fortführen? Was, wenn eben diese Lässigkeit im Schriftlichen zu den unvorsichtig getippten und vertonten Gedanken führte, die uns allerorts tyrannisieren? Ja, schlimmer noch, wenn sich diese wiederum in dem fahrlässigen Verhalten und Handeln zeigten, mit dem wir uns weltweit konfrontiert sehen? Die gleiche Anzahl an Zeichen führt nicht zwingend zum selben Ergebnis. „Tötet sie nicht, leben lassen!“ führt im Strafvollzug zu einer anderen Handlung als „Tötet sie, nicht leben lassen!“ Die Sprache ist ein Machtinstrument,

dessen orthographische Magie nur für die geeignet ist, die die nötige Pingeligkeit aufbringen. Zeichen deuten und bedeuten die Ordnung unserer Welt. Wenig überraschend wurde auch Kraus wegen seiner Pedanterie kritisiert, der Zeichensetzung zu viel Aufmerksamkeit zu schenken. So soll er gefragt worden sein, ob es im Angesicht des katastrophalen Beschusses von Shanghai durch die Japaner wirklich nichts Wichtigeres gäbe, als sich über den richtigen Beistrich den Kopf zu zerbrechen. Ist Orthographie im Angesicht des Übels der Welt nicht völlig sinnlos? Kraus' entwaffnende Antwort: „Ich weiß, dass das alles sinnlos ist, wenn das Haus in Brand steht. Aber solange das irgend möglich ist, muss ich das machen, denn hätten die Leute, die dazu verpflichtet sind, immer darauf geachtet, dass die Beistriche am richtigen Platz stehen, so würde Shanghai nicht brennen.“

UNSERE KOLUMNISTIN LISZ HIRN
Die Philosophin, Sängerin und Autorin Lisz Hirn lehrt philosophische Praxis an der Uni Wien.



APROPOS – In jeder Ausgabe fädelt Alexandra-Marlene Puchner die Perlen der Assoziationskette für uns auf.

Ein Stück Stoff mit erstaunlicher Wirkung

April macht, was er will. Sonne, Regen, wieder Sonne – und der Mensch klappt nervös Schirme auf und zu. Ein Objekt, das wirkt, als wäre es für schlechtes Wetter erfunden worden – tatsächlich begann seine Karriere andersherum. Die ersten Schirme tauchten vor über 3.000 Jahren in China auf. Kein Regentool, sondern Sonnenschutz – Statussymbol inklusive: Je mehr Stofflagen, desto wichtiger die Person darunter. Regen war dabei gar nicht vorgesehen. „Parasol“ heißt wörtlich „gegen die Sonne“. Wasserfest wurde das Ganze später mit geöltem Papier. Funktional und elegant für ein mobiles Dach.

Bis der Schirm in Europa ankam, hatte man ein anderes Problem: den eigenen Stolz. Schirme gal-

ten lange als Frauensache. Männer, die einen benutzten, mussten mit Spott rechnen. Einer, der das ignorierte, war Jonas Hanway im 18. Jahrhundert in London. Er ging mit Schirm vor die Tür – und wurde ausgelacht. Besonders von Kutschfahrern: Wer trocken blieb, brauchte keine Fahrt mehr. Der Schirm war also nicht nur uncool, sondern auch geschäftsschädigend.

Mit der Zeit wurde das Ganze technischer. Statt Holz setzte man auf Walfischbein – leicht, flexibel, heute aus guten Gründen ersetzt. Und weil das 19. Jahrhundert selbst harmlose Dinge gern gefährlich machte, entwickelte man Schirme mit eingebauten Klingen: Spaziergang, Regenabwehr und Selbstverteidigung – alles in einem.

Varianten davon sind bis heute in Flugzeugen verboten. Deutlich praktischer dachte man später in Deutschland: 1928 erfand Hans Haupt den zusammenklappbaren Schirm – den „Knirps“. Klein genug für die Tasche, stabil genug für den Alltag. Inzwischen ist der Schirm vor allem eines: etwas, das man vergisst. Oder verliert. Er zählt zu den häufigsten Verlustgegenständen im öffentlichen Verkehr. Bei starkem Wind klappt er absichtlich nach außen um – ein einfacher Überdruck-Mechanismus, kein Defekt.

Und falls man glaubt, der Schirm hätte irgendwann seine Würde gefunden: Die berühmteste Regenzene der Filmgeschichte, mit Gene Kelly in „Singin' in the Rain“, wurde nicht im Regen gedreht – sondern unter künstlichem Dauerregen aus mit Milch versetztem Wasser. Damit man die Tropfen besser sieht. Hollywood-Regen ist eben auch nur Schein.

UNSERE KOLUMNISTIN
ALEXANDRA-MARLENE PUCHNER

Die Kunsthistorikerin und Literaturwissenschaftlerin lebt in Salzburg und hat ein Herz für die kleinen und kuriosen Dinge des Lebens.

Wem gehört die Straße?

Das StreetNoise Orchestra ist laut, bunt, politisch und gut vernetzt. Anfang Mai holt es acht internationale aktivistische Straßenbands nach Innsbruck. Wer sind seine Mitglieder? Und wogegen spielen sie an?

Text: EVA SCHWIENBACHER Fotos: NICOLÁS HAFELE

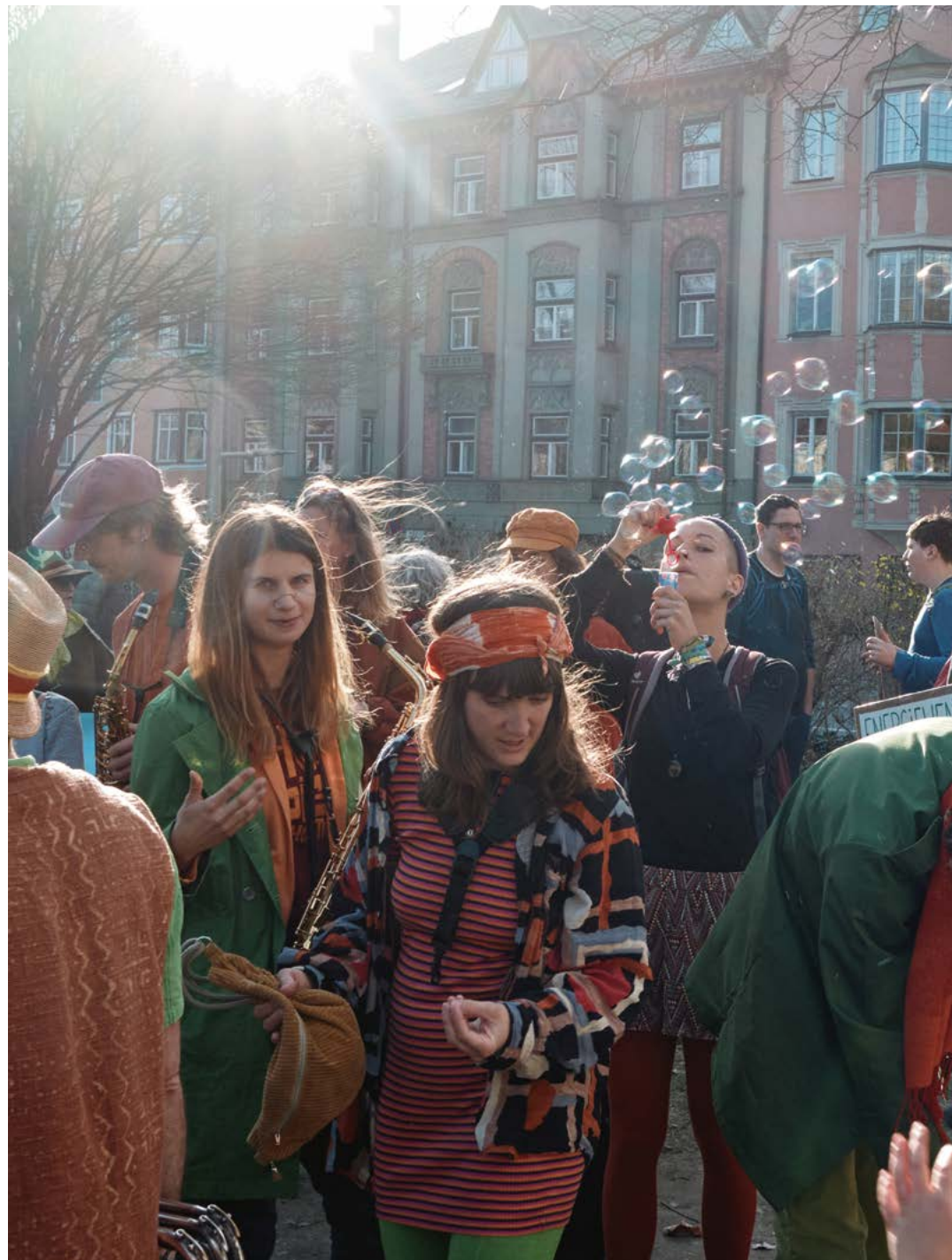
Es ist Mittwochabend, noch eine Stunde bis zum Probenstart um 19 Uhr. Sebastian – groß, schlank, braune Locken – sperrt den Probenraum neben dem Bogentheater auf. Grüne Wandleuchten, Kunststoffpflanzen und ein türkiser Flügel bringen Farbe in das dunkle Gemäuer, das eigentlich eine Schlagzeugschule beheimatet. Geruchsmäßig könnte es auch ein geschlossener Club sein.

Sebastian hat sein Instrument um die Hüfte gebunden: Es ist eine Taschentrompete, die kaum länger als ein Unterarm ist. Praktisch, so konnte er sie kürzlich auch auf seinen Trip nach Indien mitnehmen. „Trompete muss man schließlich täglich üben“, sagt er. Nach und nach stoßen weitere Bandmitglieder dazu: Anna, die wöchentlich für die Mittwochsprobe aus Salzburg mit ihrem Sopran-Saxophon anreist, der Trompeter Andi sowie die Saxophonisten Chrissi und Klaus.

Die fünf sind Teil des StreetNoise Orchestra, das sich als aktivistisches Musik-Kollektiv versteht und seit über zehn Jahren Kundgebungen, Festivals, Plätze und Straßen in Innsbruck belebt. Wer die Band kennt, weiß: Es ist ein Haufen in Orange und Grün (die Farben dürfen frei kombiniert werden), der Spaß an Musik hat, dem es aber auch um die Sache geht. Und das von Anfang an.

„Mir gefiel das Widerspenstige. Ich wusste gar nicht, dass wir auch Musik machen“, erzählt Sebastian von der Geburtsstunde der Band im Jahr 2013. Inspiriert von der politischen Straßenband Titubanda aus Rom, gründete damals eine Handvoll engagierter Innsbrucker das StreetNoise Orchestra. Die römische Band, die sie ihre „Mutter-

Mit Musik, Humor und guter Laune verschafft StreetNoises wichtigen Themen Gehör.



band“ nennen, versorgte sie mit Noten. Auch von der Grazer „Schwesterband“ Masala Brass Kollektiv kam Unterstützung.

„Die Gründungsidee war, den öffentlichen Raum mit Musik zu erobern“, sagt Sebastian. Mit Holz- und Blechblasinstrumenten, Akkordeon, Schlagwerk und Gesang setzen sie sich seither für einen freien Zugang zu Kunst, Kultur und Stadtraum ein sowie für Themen, die ihnen wichtig sind. Sie spielten zuletzt etwa bei einer Kundgebung gegen die Wasserkraftwerk-Pläne im Platzertal und zogen dabei durch die Innsbrucker Innenstadt. Zum Weltfrauentag fuhren sie nach Mittenwald und schlossen sich dem Protest gegen eine dortige Musikkapelle an, die keine Frauen aufnimmt. Auch wenn es nirgends festgehalten ist, so ist dem Gros der Mitglieder klar, wofür StreetNoise Orchestra steht: „Wir lassen Demokratie hochleben – in jeglicher Weise“, sagt Anna. Das gilt auch für die Band selbst. Es gibt keine Leitung und auch keine Dirigentinnen oder Dirigenten. Alles wird basisdemokratisch entschieden.

Gigvorschläge oder Anfragen werden in der Probenversammlung besprochen. Es müssen nicht nur genug Leute Zeit haben, um überhaupt spielfähig zu sein, sondern auch alle inhaltlich mitgehen können. Denn obwohl die Band gegen Rassismus, für Gleichberechtigung oder besseren Klimaschutz ist, gebe es verschiedene Auffassungen zu einzelnen Themen. Das liegt wohl auch an der Vielfalt der Mitglieder, die zwischen 18 und 70 Jahre alt sind.

Auch das musikalische Können variiert: Manche betreiben sehr intensiv Musik. Andere wiederum sind Neu- oder Wiedereinsteigerinnen: Cleo, erzählen die fünf, hat zum Beispiel gerade erst mit dem Saxophon-Unterricht begonnen. Dorothea hingegen besuchte acht Jahre lang das Konservatorium. Weil sie mit 18 genug von Etüden hatte, verstaute sie ihre Querflöte im Schrank, bis sie 40 Jahre später StreetNoise bei einer Raddemo in Innsbruck erlebte. Heute verstärkt die 60-Jährige die Band als Flötistin. „Was uns alle verbindet, ist, dass wir nicht einfach schöne Musik machen wol-

Klein, aber laut: die Taschentrompete.



Die Straße als Bühne: Bei einer Kundgebung in Innsbruck für die Erhaltung des Platzertals.

len. Sonst wären wir nicht bei StreetNoise“, sagt Chrissi. Sie schloss sich der Band 2017 ebenfalls nach einer Begegnung auf einer Demo an. „Ich war sofort verzaubert. Für mich bedeutet StreetNoise, mit Musik politisch zu sein.“

Welche Stücke gespielt werden, wird jährlich bei einem mehrtägigen Hüttenwochenende diskutiert. Zum Repertoire zählen beispielsweise das italienische Partisanenlied „Bella Ciao“ oder „The Kids Aren't Alright“ der Punk-Rock-Band Offspring, aber auch Eigenkompositionen, wie „Grenzrenner“, in dem es um Flüchtlinge geht, die von einer Grenze zur nächsten hetzen müssen, ohne jemals anzukommen. Im Prinzip kann jedes Mitglied neue Lieder einbringen. Für „Tout le monde“, das sich gegen die Polizei richtet, gab es beispielsweise keinen Konsens.

„Viele meinen, bei StreetNoise wird nur improvisiert“, sagt Anna. „Aber das stimmt nicht.“ Es gibt fixe Abläufe, für jeden Auftritt eine Set-Liste und eine rotierende zweiköpfige Probenleitung. Sie sorgt hauptsächlich dafür, „dass es halbwegs ruhig“ ist – und dass zwischendurch für die Dunkelprobe das Licht ausgeschaltet wird. Schließlich müssen die Lieder ohne Noten sitzen.

Aktuell ist das StreetNoise Orchestra mit den Vorbereitungen für „Strafiato“ beschäftigt. Beim internationalen Festival für urbane Blasmusik holt die Innsbrucker Band Anfang Mai zum dritten Mal Streetbands aus Italien, Frankreich, Belgien

und Deutschland in die Tiroler Landeshauptstadt. Das bedeutet: Unterkunft und Verpflegung für rund 200 Musikerinnen und Musiker organisieren, das Programm finalisieren und die Finanzierung sichern. Weil die öffentlichen Förderungen heuer gekürzt wurden, läuft bis Anfang April eine Crowdfunding-Kampagne. Zudem hofft die Band auf viele helfende Hände.

„Was uns alle verbindet, ist, dass wir nicht einfach schöne Musik machen wollen. Sonst wären wir nicht bei StreetNoise.“

CHRISSI, SAXOPHONISTIN

Was das Publikum erwartet? „Viel laute Musik und Spaß“, sagt Chrissi. Und – wie es für aktivistische Bands gehört – friedvoller

Protest. Etwa gegen eine Änderung des Landesveranstaltungsgesetzes, die letztes Jahr trotz Einwänden der Band und anderer Kultureinrichtungen beschlossen wurde und im krassen Widerspruch zur Kernforderung von StreetNoise steht. Mit der Novelle wurde Straßenmusik nämlich anmeldepflichtig. Aufgrund seiner Größe und der lauten Blechbläser muss StreetNoise sogar eine Veranstaltung anmelden – und sämtliche Auflagen, die dafür gelten, erfüllen. Spontanes Proben oder Spielen im Freien gehörten damit der Vergangenheit an. „Damit stirbt das Konzept“, bringt es Sebastian auf den Punkt. Doch ans Aufgeben denkt hier niemand. Und spätestens wenn die Probe an diesem Mittwochabend startet, ist klar: Die Band gehört ins Freie und gehört. Heimlich spielen, das kann und will sie nicht.

ARTSCHNITT – In jeder Ausgabe stellen wir aufstrebende Talente oder etablierte Größen der Malerei, Fotografie und Grafik vor. Das neunundfünfzigste 20er-Kunstposter stammt von Guglielmo Castelli.

Bühnen-Bilder

Der italienische Künstler Guglielmo Castelli zeigt in der Kunsthalle Wien mit „Sweet Baby Motel“ eine Bildwelt zwischen Theater, Ambivalenz und flüchtigen Momenten.

Text: ANIA GLEICH

Schwebend und doch geerdet. Durchdringend und zugleich bewegend im Raum, ohne Fixpunkt, ohne Anker – so lassen sich Guglielmo Castellis Arbeiten beschreiben, wenn man seine Bildwelt in der Kunsthalle Wien betritt. Mit dem Besuch der Ausstellung „Sweet Baby Motel“ fühlt man sich fast wie auf einer Bühne. Doch anders als im Theater wirkt der Übergang zwischen Realität und Bildraum fließend. Diese Nähe zum Bühnenraum liegt an Castellis Werdegang.

Der 1987 in Turin geborene Künstler, der dort lebt und arbeitet, ist eigentlich ausgebildeter Bühnenbildner. Schon früh spielte jedoch das Zeichnen eine zentrale Rolle in seinem Leben: Bereits mit 15 begann er, Kinderbücher zu illustrieren. Kurz darauf arbeitete er im Umfeld der Modeillustration und veröffentlichte Zeichnungen und kurze Texte für die italienische Vogue. Obwohl er sich zunächst zwischen Illustration, Mode und Szenografie bewegte, blieb die Frage nach dem Verhältnis von Bild, Raum und Erzählung für ihn zentral. Die eigentliche Hinwendung zur Malerei beschreibt Castelli selbst als eine Art „Epiphanie“, die sich erst später einstellte – als er begann, die Leinwand nicht mehr nur als Bildfläche, sondern als Bühne zu begreifen. Die Resultate dieser Entwicklung waren in den vergangenen Jahren unter anderem im Castello di Rivoli bei Turin, in der Villa Medici in Rom oder im Aspen Art Museum in Colorado zu sehen.

Mit „Sweet Baby Motel“ zeigt er erstmals eine institutionelle Einzelausstellung in Österreich.

„Das Theater hat mir den Luxus des Zweifels, des Versuchs und des Fehlers geschenkt. Die Malerei wiederum gibt mir die Möglichkeit, all das darzustellen“, sagt Castelli. Kein Wunder, dass sich diese Welten in seinen Bildern selbstverständlich verschränken. Für ihn bleibt das Theater ein Raum des Experiments – die Malerei dagegen wird zum Ort, an dem diese Versuche sichtbar werden können. Oder, wie er es selbst formuliert: „Malerei ist Raum, sie ist Körper. Wer Räume entwirft, entwirft Verhalten.“ In diesen Sätzen liegt bereits eine zentrale

„Das Theater hat mir den Luxus des Zweifels, des Versuchs und des Fehlers geschenkt. Die Malerei wiederum gibt mir die Möglichkeit, all das darzustellen.“

GUGLIELMO CASTELLI, KÜNSTLER

Idee seiner Arbeit. Malerei ist kein statisches, abgeschlossenes Objekt. Vielmehr verdichtet sich darin der flüchtige Gedanke des Theaters und wird zum Raum, in dem Figuren, Gesten und Situationen auftauchen, sich verschieben und wieder verschwinden können.

Parallelwelten.

Bei Castelli ist Ambivalenz kein Nebeneffekt, sondern Methode: „Alles ist doppelt, denn Gewissheit ist der Luxus derjenigen, die nicht

beteiligt sind“, sagt er und ergänzt: „Ich zünde gern Feuer.“ Die Szenen seiner Bilder entstehen nicht aus einer klaren Idee oder Geschichte, sondern aus Fragmenten oder Zeichnungen. Castelli arbeitet mit den scheinbaren Nebenprodukten seines Malprozesses: „Ich schneide sie aus und setze sie neu zusammen und gelangte so über die Abstraktion zur Figuration“, erklärt der Künstler. Aus diesen Verschiebungen entstehen jene Bildräume, in denen Figuren, Objekte und Situationen erst allmählich zueinander finden. Es tauchen Figuren auf, die sich biegen, fallen oder in verdrehten Körperhaltungen ineinander verschränken, oft begleitet von Gegenständen oder fragmentierten Interieurs, die wie Versatzstücke einer Bühne wirken. Dinge können zugleich anziehen und abstoßen, plötzliche eine Bedeutung tragen, ohne ein-



Guglielmo Castellis Bilder nehmen in Traumwelten mit.
© Iris Ranzinger



Guglielmo Castelli beim Malen eines Wandbildes für die Ausstellung „Sweet Baby Motel“.

© Daniel Kalkhofer

deutig zu sein. Kämme aus Horn oder Perlmutter etwa, die zunächst kostbar wirken, bei genauerem Hinsehen jedoch etwas Unheimliches bekommen. Oder Scheren, die zugleich glänzen und schneiden.

In solchen Verschiebungen entsteht jene Spannung, die Castellis Bilder antreibt. Eindeutigkeit interessiert ihn wenig. Produktiv wird für ihn gerade das Dazwischen. Vielleicht ist es genau diese Reibung, die seine Bildräume in Bewegung hält. Und doch gibt es einen Moment, in dem sich das Bild für ihn entscheidet. „In dem Moment, in dem ich den Schatten male“, sagt Castelli, „ist die Arbeit beendet.“ Der Schatten ist für Castelli die Spur eines Körpers im Raum und zugleich ein szenisches Element, das die Figuren erst wirklich in der Bildwelt verankert.

Malerei als Haltung.

Malerei, sagt Castelli, brauche Zeit, Sedimentierung und die kontinuierliche Neubestimmung des eigenen Weges. Sie ist eine Haltung und seine Art und Weise, der Welt zu begegnen und ihre Widersprüche sichtbar zu machen. Für den Italiener sei das Malen ein Marathon, kein Hundert-Meter-Lauf. Betrachtet man seine Arbeiten in der Kunsthalle Wien – gezeigt sind sieben Gemälde auf Leinwand, die jeweils eine einzelne Figur in den Mittelpunkt stellen –, spürt man beinahe körperlich, wie sich Schicht um Schicht eine eigene Dramaturgie verdichtet, aus der eine eigentümliche, fast metaphysische

Erzählsur entsteht. Doch Castelli fügt hinzu: „Malerei verlangt auch ein gutes Maß an Rücksichtslosigkeit.“ Es gehe ihm darum, die Welt zu sezieren und sie neu zusammensetzen. So entstehen in seinen Bildern neue Bedeutungen und eine Offenheit, die sich weit entfernt anfühlt von der Vorstellung eines endgültigen Bildes. Vielleicht liegt in Castellis Haltung auch der Schlüssel zum Titel der Ausstellung „Sweet Baby Motel“. Der Name stammt nämlich von einer kleinen goldenen Plakette, die in seinem Atelier in Turin steht, und ist dem Künstler zufolge eine Art provisorische Ortsmarkierung.

Worte könnten Räume definieren, zumindest für eine Weile. Doch ebenso leicht lassen sie sich wieder verschieben. Auch Castellis Bilder wirken wie solche Orte auf Zeit. Räume, in denen Figuren auftauchen, verschwinden, sich begegnen oder voneinander entfernen. Situationen, die sich nie ganz festschreiben lassen. Die Bühne, die seine Bilder eröffnen, bleibt immer in Bewegung. Und das Feuer, das der Künstler darin zu entzünden versucht, kann als Angebot an die Betrachtenden gesehen werden, sich auf diese Unsicherheit einzulassen ●

i

AUSSTELLUNG

Bis 12. April ist „Sweet Baby Motel“ von Guglielmo Castelli in der Kunsthalle Wien zu sehen.

„TOILET“ (2025), EINE VON ZEHN SKULPTUREN AUS GESCHNITTENEM PAPIER AUF TISCHEN MIT STAHLPLATTEN, PRÄSENTIERT IN DER KUNSTHALLE WIEN.

FOTO: NICOLA MORITTO

www.guglielmocastelli.com



ARTSCHNITT 59

GUGLIELMO
CASTELLI



SUBARCHIV

Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen: Das Innsbrucker Subarchiv sucht solche Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

TITEL

Follow the Goat

DATUM

'06

www.subarchiv.org

Trotz politischer Ambitionen, eine Weltstadt zu sein, bleibt Innsbruck eine Kleinstadt in der Provinz. Besonders deutlich zeigt sich das in der lokalen Kulturpolitik. Was jedoch nie provinziell wirkt, ist der kulturelle Underground der Landeshauptstadt. Dank Orten wie der p.m.k. und der zahlreichen dort ansässigen Kollektive ist Innsbruck für viele Künstlerinnen und Musiker immer einen Stopp wert. Mitverantwortlich dafür ist unter anderem der Kulturverein Lovegoat (LVGT).

Der Name ist zunächst etwas sonderbar – die erste Assoziation eher ein Verein zur Pflege der Ziege als Nutztier als ein Kulturkollektiv.

Doch Lovegoat gehören zu den umtriebigsten Veranstaltern Tirols. Der Name verweist bereits auf die Widersprüche, die für die Gruppe dazugehören: Love und Goat, Zärtlichkeit und Sturheit, Pathos und Augenzwinkern. Außerdem lässt sich „Love“ auch wunderbar zu „Evol“ umdrehen. Und bei „Evolgoat“ gibt es dann die ganz harte Musik zu hören, erklären die Mitglieder.

Warum sie auch nach 20 Jahren noch immer Veranstaltungen organisieren, lässt sich gut an der Entstehungsgeschichte des Vereins festmachen. Damals – im „Summer of Love“ 2006 – waren Lovegoat ein Freundeskreis mit zu vielen Platten im Regal und zu wenigen passen-

den Bühnen dafür. Die Freunde waren es leid, für ihre Lieblingsbands in andere Städte fahren zu müssen. Also beschlossen sie, das Problem selbst zu lösen: „DIY war für uns nie ein Trend, dem wir uns anschlossen, sondern eine Notwendigkeit.“

Ein Teil der Gründungsmitglieder war zuvor beim Kulturverein Grauzone aktiv und brachte bereits Know-how im Veranstalten mit. Einige spielten außerdem selbst in Bands wie Panic Parasito oder legten als DJs auf. Von den ursprünglichen Gründungsmitgliedern sind noch immer viele aktiv, denn: „LVGT heißt 4 Life. And when you thought, you were out, we pulled you back in.“ Gleichzeitig

haben es Lovegoat geschafft, keine in sich geschlossene Gruppe zu bleiben. Immer wieder kamen neue motivierte Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Einflüssen in den Verein. „Aktuell sind wir eine Mischung aus Gründungscrew und frischer Energie. Genau das hält den Laden lebendig“, erzählen die Mitglieder im Interview. Als Lovegoat bleiben sie neugierig und stehen für Konzerte und Clubnächte mit Haltung. „Wir spielen von Hardcore, Metal und Doom bis zu Psychedelic, Industrial, Techno und Folk alles, was auch immer uns reizt. Genres interessieren uns nicht besonders, Authentizität und Intensität schon.“ Man stehe für Underground, DIY, Vinyl-Liebe und verschwitzten Hedonismus, so die Selbsterklärung. „Eben für die holy trinity of life: curiosity, hedonism, solidarity.“

Der Verein bringt mit seiner Neugier, Sinneslust und Solidarität nicht nur Genres zusammen, sondern auch besondere Acts nach Innsbruck. Das belebt die lokale Konzertkultur, die sonst definitiv leiser, braver und weniger weird wäre. Reibung durch Veranstaltung, lautet das unausgesprochene Motto. Ein Beispiel dafür ist das Konzert von Made Out of Babies im November 2006. Für das Plakat wurde ein Kinderfoto eines Bandmitglieds verwendet – mit blauem, geschwellenem Gesicht des Kinds infolge eines Fahrradunfalls. „In Tirol wurden wir prompt der Ge-



2

waltverherrlichung bezichtigt. Die Plakate mussten runter und Uli (Anmerkung: die damalige Geschäftsführerin der p.m.k.) musste zu unserer Ehrenrettung ausdrücken. Die Sittenwächter waren schneller als jede Promotion.“

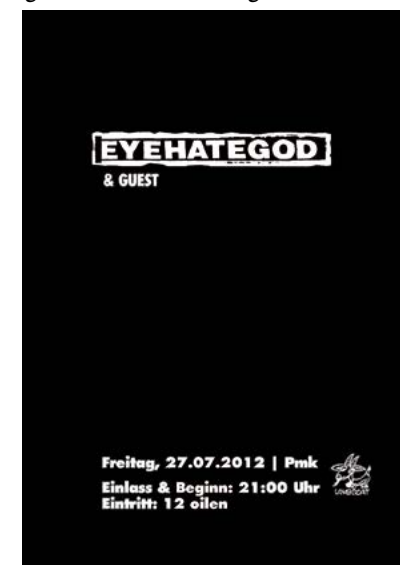
Nach fast zwei Jahrzehnten hat sich das Veranstalten verändert: „Die Strukturen sind professioneller geworden, die Netzwerke internationaler, die Kommunikation digitaler. Unsere Musikauswahl ist breiter und vielleicht sogar noch kompromissloser geworden“, resümieren Lovegoat. Trotzdem sei ihr Einsatz und ihre Motivation immer noch treibende Kraft. Sie weisen auf einen Zettel, der auch nach 20 Jahren noch im Stromkasten der p.m.k. klebt: „Lüftung und Sicherung beim Gehen ausschalten. Das gilt auch für Lovegoat.“ Feiern

würde man wie früher, sagen die Mitglieder. Das Aufräumen danach sei auch immer noch so hart wie 2006. „Einmal Kellerkinder, immer Kellerkinder.“ Lovegoat zeigen, was DIY-Kulturarbeit in Innsbruck leisten kann. Sie basiert größtenteils auf Ehrenamt und unbezahlten Arbeitsstunden. Trotzdem oder gerade deshalb herrscht unter dem Schatten der Ziege meist gute Stimmung. Am Ende geht es um Gemeinschaft, Andersartigkeit und Leidenschaft. Es geht darum, Dinge zu tun, die nicht immer massentauglich sind. Lovegoat begründen das mit der „Church of Goat“, die kein anderes Handeln zulasse. Und mit einem Augenzwinkern fügen sie hinzu: „Ein Prozent deiner Seele gehört eh schon uns.“

MAURICE MUNISCH KUMAR



1



3

- 1 2021 holten Lovegoat die Black-Metal-Band Hexenbrett nach Innsbruck. © Kalman Kiss
- 2 Volle Hütte bei der heimischen Band BUG. © Julian Haas
- 3 Unter dem Zeichen der Ziege kamen 2012 sogar EyeHateGod aus New Orleans nach Tirol. © Lovegoat

Fernweh

48. Innsbrucker Wochenendgespräche
7. – 9. Mai 2026

Tatjana von der Beek
Alex Capus
Lois Hechenblaikner
Michal Hvorecky
Dietmar Krug
Selma Mahlknecht
Anna Rottensteiner
Carolina Schutti
Anette Selg
Carolin Würfel

www.wochenendgespraeche.at

Die Kunst des Miteinanders

Der dänische Künstler Christian Falsnaes bringt in seinen Performances Menschen zueinander und sprengt Grenzen. Im Rahmen der Kunst-Biennale kommt er am 25. April nach Innsbruck. Ein Vorgeschmack, was uns da erwartet.

Interview: THERESA GIRARDI



Sie bringen die Menschen in Ihrer Kunst dazu, sich anzuschreien oder sich zu umarmen. Welche Gefühle mögen Sie?

Christian Falsnaes: Es geht nicht darum, welche Gefühle ich mag. Ich will Räume schaffen, in denen menschliche Interaktion entsteht. In meinen Performances werden Leute mit ungewöhnlichen Situationen konfrontiert und müssen diese verhandeln. Dabei kommen Gefühle zum Ausdruck.

Wann hat eine Performance für Sie funktioniert?

Ich mache seit vielen Jahren performative Arbeiten, bei denen Partizipation im Vordergrund steht. Da kann ich gut abschätzen, wie das Publikum reagiert. Manchmal passiert aber etwas Unerwartetes, das ich mir so nicht hätte ausdenken können. Das mag ich.

In Innsbruck werden Sie „Collaboration“ aufführen. Sie haben die Performance mit Studierenden der Universität für Kunst und Design in Bozen entwickelt und schon in Kopenhagen und Wien gezeigt. Was darf sich das Publikum erwarten?

Meistens basieren meine Performances auf Skripts, Konzepten und Anweisungen, die ich gebe. Die Teilnehmenden führen „meine“ Performance auf. Das ändert sich

mit „Collaboration“. Ich gehe in die Zusammenarbeit mit dem Publikum und lasse es seine eigene Performance gestalten. Dafür habe ich ein Semester lang mit Studierenden über Formen der Zusammenarbeit nachgedacht. Wir haben ein Set an Tools entwickelt, das die Grundlage für „Collaboration“ bildet.

Bei Ihrem vergangenen Projekt „Syntax Error“ ließen Sie Männer bei einer Gartenparty wüten und mit Stühlen um sich schmeißen. „Collaboration“ dagegen ist friedvoll und ermächtigend. Hat es einen Grund, dass Sie diese Performance jetzt machen?

Es hat viele Gründe – sowohl persönliche als auch gesellschaftliche. Ich verändere mich und lerne dazu. Ich habe eine bestimmte Art der Performance vielleicht ein bisschen ausgereizt und verspürte das Bedürfnis, etwas Neues zu machen.

Mit der tristen Weltlage hat es nichts zu tun?

Das hat es immer. Kunst kann sich nicht freimachen von dem, was um sie passiert. Sie ist ein Teil. Auch wenn ich es nicht direkt in meiner Arbeit anspreche, reagiere ich auf die gesteigerte Polarisierung in unserer Gesellschaft.

Wie gehen Sie dabei vor?

Ich kann mich nicht einfach hinstellen und sagen: Leute, macht eine Performance! Das funktioniert nicht.

i

INNSBRUCK INTERNATIONAL

Von 25. April bis 3. Mai macht die Biennale der zeitgenössischen Kunst Innsbrucks Marktplatz zum Ort der Begegnung. Unter dem Motto „Rendez-Vouz“ gibt es Performances, Konzerte, Installationen, Workshops und eine interaktive Busfahrt. Falsnaes' „Collaboration“ findet am 25. April um 17 Uhr beim Goldenen Dachl statt.

nicht. „Collaboration“ ist als Workshop konzipiert. Ich sehe mich als Workshop-Leiter und gebe den Mitmachenden Werkzeuge in die Hand, die sie anwenden können.

„Workshop-Leiter“ klingt fast harmlos. Wer Ihre Kunst kennt, weiß, dass Sie über Grenzen gehen. Sie spielen mit Körper, Gemeinschaft, Autorität und Widerstand. Warum diese neue Rolle?

Ich mache meine Performances nicht, um einen Aspekt meiner eigenen Persönlichkeit auszudrücken. Ich will ein gesellschaftliches Thema erforschen. Lange Zeit habe ich mich mit Fragen nach Autorität beschäftigt. Wie wird sie konstruiert? Wie kommt es zu Gefolgschaft? Mit „Collaboration“ will ich in eine andere Richtung und da ist eine andere Rolle angebracht.

Schauplatz der Performance wird das Goldene Dachl sein – ein sehr touristischer Ort.

Das stimmt. Ich habe mir mit dem Team der Biennale mehrere öffentliche Orte angesehen und mich für diesen Platz im Zentrum entschieden. Für mich ist der Raum besonders, weil er eine gewisse Abgeschlossenheit mitbringt. Und trotzdem schwimmen hier das Innen und Außen. Es gibt ein Publikum. Zufällig Vorbeispazierende können Teil der Performance werden oder nur zusehen.

Wie viel wird spontan passieren?

Ungefähr die Hälfte. Das Workshop-Format ist so angelegt, dass ich immer wieder neue Elemente und Exercises präsentiere. Die Komplexität nimmt zu.

Es wird sportlich?

Die Übungen sind ganz unterschiedlicher Natur. Mehr verrate ich nicht.

Wir sind als Gesellschaft gewöhnt, viel Zeit im Privaten und in digitalen Welten zu verbringen. Wie geht es den Leuten, wenn sie mit Fremden auf Tuchfühlung gehen? Hemmungen gibt es immer. Doch wenn sich Leute bewusst einlassen, haben sie sehr schöne und intensive Erfahrungen. Es gibt plötzlich ein Zusammen. Ich habe oft beobachtet, wie Menschen nach meinen Performances gemeinsam eine Ausstellung



Christian Falsnaes mobilisiert die Massen und lässt sie kuscheln.
© Christian Falsnaes, COLLABORATION, Andersen's Copenhagen

ansahen oder durch das Museum gingen. Aus der ersten Aufführung von „Collaboration“ hat sich sogar eine Liebesbeziehung ergeben.

Ist es das, was Sie mit „Collaboration“ erreichen wollen?

Mir geht es nicht um ein Ergebnis, sondern um den Moment und die Möglichkeit. Wir haben in den letzten Jahren viele rituelle Räume verloren. Ich verstehe Kunst als gathering space – als Ort, wo Leute zusammenkommen und gestalten.

Sie haben Performances von Südamerika bis Asien gemacht. Konnten Sie kulturelle Unterschiede feststellen?

Es gibt konkrete Dinge: In muslimischen Ländern zum Beispiel kann ich nichts mit Nacktheit machen. Davon abgesehen reagieren die Leute in Grupsituationen ähnlich. Spannend ist, dass mir die Veranstaltungen vor meinen Performances immer das Gleiche sagen. Nämlich, dass ihr Publikum besonders schwierig sei. Das amüsiert mich. Den Menschen wird zu wenig zugetraut.

Auf Videos und Bildern wirkt es so, als ob Ihnen die Leute blind folgen. Gab es schon einmal Widerstand?

Die Vorstellung, dass mir die Leute blind vertrauen, finde ich problematisch. Das Publikum weiß ja, dass es sich um Kunst handelt. Die Menschen entscheiden sich, ein Teil der Performance zu sein, weil sie eine Erfahrung machen wollen. Was man auf den Videos nicht sieht: Gut 20 bis 30 Prozent der Menschen gehen nicht mit.

Woran merken Sie das?

Ich sehe es an ihrer Körpersprache, aber auch, weil sie es aussprechen. Oft erkläre ich, was es bedeutet, mitzumachen, und gebe den Anwesenden die Möglichkeit, die Performance zu verlassen.

Sie haben als Künstler eine Machtposition inne, geben den Rahmen vor. Die Ankommen wissen nicht, was sie er-

wartet. Deshalb habe ich begonnen, mich mit partizipatorischer Kunst zu befassen. Performances werden gerne als demokratische Kunst beschrieben, die frei von Hierarchien ist. Das

war für mich ein blinder Fleck. Am Ende gibt es immer einen Künstler, eine Künstlerin oder eine Institution, die über Autorität verfügt.

Sie sagten einmal, es sei „berauschend“ zu sehen, wie schnell man eine Gruppe kontrollieren kann. Ist das nicht gefährlich?

Ich habe ja keine reale Macht über die Leute. Ich bin ein Künstler, kein Politiker. Ich habe keine Waffen, keine Armee. Ich kann niemanden zwingen, irgendetwas zu tun. Davon abgesehen ist Autorität nie nur gut oder schlecht. Jemand mit Autorität ist in der Lage, eine Gruppe zu leiten und einen Prozess zu führen. Wir hätten keine sozialen Bewegungen, keine Demonstrationen ohne Personen, die sie vorantreiben.

Wie geht es Ihnen dabei?

Dass eine Menge von Menschen be rauschend wirkt, kann Ihnen jeder Musiker und jede SchauspielerIn unterschreiben. Ich wäre unehrlich, würde ich etwas anderes behaupten. In meinen Performances versuche ich, dieses Gefühl zu teilen.

Vielen Dank für das Gespräch.

„Ich war immer ein intensiver Mensch“

Als Kleinkind musizierte Hannes Vonmetz mit Kochlöffeln und Töpfen, heute spielt der 22-Jährige auf internationalen Bühnen. Für das Kammermusikfestival „listening closely“ kommt der Perkussionist bald nach Tirol.

Text: KIM ROMAGNOLI



Hannes Vonmetz war 15 Jahre alt, als er entschied, mit seiner Jugend abzuschließen. Zuvor hatte er von einer Karriere in einer Rockband geträumt, mit der er gern den Mädchen imponiert hätte. Stattdessen widmete der Teenager seine Aufmerksamkeit fortan der klassischen Musik – bis zu 14 Stunden täglich. „Wie ein Verrückter“, findet er rückblickend.

Vier Jahre später zog der Südtiroler nach Berlin. Dort stürzte er sich noch tiefer in die Musik, vergaß im Übungsraum tagelang alles um sich herum – oft

sogar das Essen – und hielt erst inne, als seine Gesundheit längst darunter litt. „Das war eine dunkle Phase“, sagt er.

Heute musiziert Vonmetz täglich vier bis sechs Stunden und setzt in seinem Alltag neue Schwerpunkte: Er vernetzt sich innerhalb seiner Branche und sucht aktiv nach Möglichkeiten für Auftritte. An seiner Karriere zu arbeiten, bedeute für ihn aber auch, mal einen Halbmarathon zu laufen oder sich in den sozialen Medien zu zeigen. Außerdem beschäftigt er sich mit Themen wie Neurowissenschaften und Unternehmensführung.

Hannes Vonmetz sieht seine Musik als Handwerk.

© Sergio Allegre

„Ich habe wieder begonnen, mich für die Welt zu interessieren.“

Den richtigen Weg zwischen Ehrgeiz und Leichtigkeit zu finden, ist ein Balanceakt – das weiß der Perkussionist. Schon als Dreijähriger trat er einer Musikschule bei und nahm früh an Wettbewerben teil. Damals sei das Musizieren für ihn ein Spiel gewesen. „Ein Instrument zu üben, hat sich für mich so natürlich angefühlt, wie sprechen oder laufen zu lernen.“ Nach dieser Lockerheit sucht er später im Jugend- und Erwachsenenalter immer wieder.

Auch seine Haltung zur eigenen Musik, die er der Kategorie „Kunstmusik“ zuordnet, habe sich im Laufe der Jahre verändert. „Früher dachte ich, Klassik ist die Weltrettung der Musik.“ Heute findet sich in seiner Spotify-Playlist überwiegend Popmusik – etwa Songs von Bad Bunny oder David Guetta. „Klassik ist für mich auf einer intellektuellen Ebene spannend. Im Alltag höre ich das aber nicht.“

Mittlerweile ist Vonmetz in Berlin glücklich, obwohl ihn manche Aspekte seiner Arbeit noch herausfordern: „Mein größtes Problem am Künstlerdasein ist, nie zu wissen, wie die Zukunft aussehen wird.“ Deshalb strukturiert der 22-Jährige seinen Alltag akribisch – ein Versuch, Kontrolle in dem unruhigen Berufsfeld zu erlangen: „Es passt mir nicht, alles dem Zufall zu überlassen.“

Wird der Südtiroler nach seinem Beruf gefragt, antwortet er vorzugsweise, er sei Handwerker: So wie andere das Schreinerhandwerk lernen, um anschließend Möbel zu bauen, habe er gelernt, Noten zu lesen und zu spielen. Als Perkussionist musiziert er etwa mit Mallet- und Orchesterschlaginstrumenten sowie unterschiedlichen Trommeln und arbeitet dabei mit Kontrasten und Energie. Je nach Musikstück erklingen mal feurige Rhythmen, mal weiche Klänge. Vonmetz lässt Einflüsse aus dem Jazz und volksmusikalische Elemente aus Regionen wie Lateinamerika oder Japan einfließen – das Besondere an seiner Musik sei für ihn daher die klangliche Vielfalt.

Im Mai wird der 22-Jährige auf dem Festival „listening closely“ unter anderem mit dem Ensemble des Tiroler Landeskonservatoriums auf der Bühne stehen. Auf rund 60 Instrumenten werden sie Klassiker des Percussion-Repertoires spielen. „Wir möchten an diesem Abend musikalische Grenzen sprengen.“



UNEASY LISTENING – Der Autor und Literaturwissenschaftler Martin Fritz schafft regelmäßig Struktur, wo keine ist. In Listenform.

Top-12-Monate, gereiht nach objektiver Qualität

12. Dezember	6. März
11. November	5. April
10. Oktober	4. Mai
9. Feber	3. August
8. Jänner	2. Juni
7. September	1. Juli

wenn meine allerliebste Schallplatte aller Zeiten (und des besten Jahres der 1990er!), nämlich „Personal Best“ der Band Team Dresch im Jänner erschienen ist (aufgenommen wurde sie nämlich im August des Vorjahres). Dies sei alles nur zur beispielhaften Illustration gesagt, wie viel Gedankenarbeit in meine diesmalige Liste geflossen ist. Übrigens führen sich gerade viele Fans des

Frühjahrs und Sommers im Überschlag der Erleichterung, den Winter wieder einmal überstanden zu haben, den Winter- und Herbstfans gegenüber exakt gleich rücksichtslos auf wie Letztere im Hochsommer Ersteren gegenüber, wenn sie beim ersten schwächeren Sonnenstrahl zufrieden den schlimmsten Satz der deutschen Sprache sagen: „Es herbstelt“. Wie schön wäre

es, wenn wir hier trotz aller Differenzen (und des Faktus, dass die Sommer-Fans recht haben) sanfter und großzügiger miteinander umgehen könnten!

Und weil es für unseren aktuellen April knapp nicht für einen Spitzenplatz gereicht hat, sei noch dazugesagt: Die Liste findet schon auf insgesamt beeindruckend hohem Niveau statt. Auch die hinteren Plätze bieten noch viele schöne Momente (die eigene Lieblingschallplatte auflegen, geht zu jeder Jahreszeit) – zumindest wünsche ich das euch allen!.

FRÜHLINGSGEFÜHLE



Gelesen. Beiträge von Menschen, die man aus dem 20er kennt.

Spross Magazin
Von Janne Marie Dauer und Nicolas Dostal
Edition Dostal, 2026

In Innsbruck hing am Kubus zuletzt ein Leuchtturm als Zeichen des Protests. Das Gebäude beheimatete bislang den Kunstraum „Reich für die Insel“. Künftig wird dort eine Gastronomie einziehen – die Kunst musste also weichen. Unser Illustrator Patrick Bonato fragte sich: Wie erging es dem Leuchtturm, den er eigens gestaltet hatte? In der dritten Ausgabe des Magazins Spross beantwortet er die Frage in acht Comics selbst. Darin geht es dem Leuchtturm eher schlecht: Er trotzt Wind,



Wetter und Widersachern. Sein Schicksal erträgt er lakonisch. Naheliegender ist für Bonato die Frage: Was nun – da dem Turm die Lichter ausgegangen sind? Neben Bonatos Werk sind in dem Magazin Arbeiten von etwa 30 weiteren Comic-Künstlerinnen und -Künstlern zu sehen – alle widmen sich dem Thema „Rot“.

Pinie packt's!
Von Mirjam Nievergelt
SJW Schweizerisches Jugendschriftenwerk, 2025

Was wäre ein Kinderbuch ohne schöne Illustrationen? In „Pinie packt's!“ haucht die Illustratorin Isabel Peterhans, die auch für den 20er gestaltet, den Figuren Leben ein. Erzählt wird eine einfühlsame Geschichte über Sorgen und Mut. Mit der Angst ist es nämlich wie mit Zahnpasta, findet Pinie. Wenn sie erst einmal aus der Tube ist, bringt man sie nicht mehr zurück. Deshalb wird sie das flauere Gefühl im Bauch nicht los, wenn sie an ihren Geburtstagswunsch denkt: Mit Freundinnen und Freunden im Garten ihrer Oma zelten. Klingt nach



einer Menge Spaß, wäre da nicht Pinies Angst vor der Dunkelheit. Soll sie ihre Sorgen gewinnen lassen? •

Fantastische Hypothesen
Von bildung, Kunst- und Architekturschule für Kinder und Jugendliche
Eigenverlag, 2025

Wie weckt man in jungen Menschen eine Haltung der lustvollen Ernsthaftigkeit? Wie schafft man einen Raum, in dem sie unbefangener forschen und gestalten können? Bildung, die Kunst- und Architekturschule für Kinder und Jugendliche in Innsbruck, hält in Form eines Buches fest, was diesen Ort seit mehr als zehn Jahren als soziale Idee und als Werkstatt ausmacht. Mitverantwortlich für die Gestaltung des Buches war unser ehemaliger Grafiker Wolfgang Landauer. Unsere Kulturjournalistin Nicola Weber war für die redaktionellen Inhalte zuständig. •



Gehört. Über die Grenzen hinaus.



Los Ángeles Azules – Nunca es suficiente
Los Ángeles Azules – El amor de mi vida
Shakira – Loba
Shakira – Whenever, Wherever (Suerte)
Sia – Unstoppable

Alexandra Maritza Wachter arbeitet als Redakteurin und Moderatorin beim ORF. Als Vorstand des Frauennetzwerks Medien setzt sie sich für Gleichbehandlung in der Medienbranche ein.

Musik war für mich immer eine Brücke zwischen Sprachen und Kontinenten. Ich bin als Tochter einer Mexikanerin und eines Österreicherers aufgewachsen. Diese Dualität ist ein Geschenk, trägt aber auch Sehnsucht in sich. Musik hat mir geholfen, diese Sehnsucht als Stärke zu begreifen. •



„Gehört“
gibt es jetzt
auch auf
FREIRAD
zum Anhören.

Lösungen, bitteschön!

Podcast:
Neu Denken
von Mission Wertvoll



Moderatorin Maja Göpel sehnt sich nach mehr Lösungsorientierung im gesellschaftlichen Diskurs und macht deshalb selbst den Anfang: In diesem Podcast spricht sie mit Expertinnen und Experten über Themen wie Demokratie, Innovation und Marktwirtschaft – immer auf der Suche nach Ideen für konkrete und konstruktive Veränderungen. •

1.4. — 20er — 5.5. PROGRAMM



MUSIK Sobald die Berliner Underground-Band Lychee* Lassi auf die Bühne tritt, bleibt kein Tanzbein mehr still. Treibhaus, Ibk. 17.4., 20.30.

LITERATUR Prosafestival

Bereits zum 24. Mal steht beim Innsbrucker Prosafestival deutschsprachige Gegenwartsliteratur im Mittelpunkt. Der in Tirol geborene Andreas Pavlic stellt seinen neuen Roman „Selige Unruhe“ vor, die Salzburger Autorin Katharina Braschel ihr Debüt „Heim holen“. Neben heimischen Größen wie Raphaela Edelbauer oder Elias Hirschl lesen Schriftstellerinnen aus der Schweiz und Deutschland in der Stadtbibliothek, dem Sillwerk und der Wagner'schen Buchhandlung. Zum Auftakt am 9. April bitten Robert Renk, Markus Köhle und Martin Fritz vier Autorinnen und Autoren zu Lesung und Gespräch auf die Bühne der Stadtbibliothek (ab 19.30 Uhr). •

Diverse Orte, Ibk. 9.4.–11.4.

FILM Culture X Frames

Das junge Filmfestival unter der Leitung von Josh Kampeter macht etwas vollkommen Neues: Es setzt cinematographische Akzente über das ganze Jahr hinweg, wechselt die Schauplätze und will das Publikum zum Gespräch nach dem Film animieren. Alle Vorführungen sind kostenlos. Das zweite Screening findet am Donnerstag, 16. April, im Integrationshaus der Caritas in Innsbruck statt. Unter dem Motto „Beziehung“ werden an diesem Abend der deutsche Kurzfilm „Maternal“, die österreichische Produktion „Fall into each other“, der Sportfilm „The (Un)perfect Line“ und weitere gezeigt. Statt klassischer Kinobestuhlung erwartet die Gäste gemütliche Wohnzimmer-Atmosphäre. •

Integrationshaus der Caritas, Ibk. 16.4., 18.00

THEATER Steudltenn

Ohne das Steudltenn wäre das Frühjahr nur halb so schön – und das Zillertal nur halb so interessant. Schon 16 Saisons liefert das Festival lustvolles, zeitgenössisches Volkstheater. Im 700 Jahre alten Heustadl wird Hakon Hirzenbergers „Der Tausch oder das letzte Angebot“ uraufgeführt, drei zeitgenössische Komödien neu aufgelegt und das mit dem STELLA-Preis für herausragende Kinder- und Jugendproduktionen ausgezeichnete Stück „Wie hoch ist oben“ gezeigt. Wie immer gibt es außerdem hochkarätige Gastspiele: darunter Nicholas Ofczarek und Tamara Metelka, Robert Stadlober oder die als „Vorstadtweiber“ bekannten Martina Ebm und Gerti Drassl. •

Steudltenn, Uderns/Zillertal. 30.3.–12.7.

A

AUSSTELLUNG

artdepot, Innsbruck. WORLDS APART. Der Innsbrucker Fotograf Laurin Strele bietet mit seiner Ausstellung einen Blick in konfliktbetroffene und sozial komplexe Regionen dieser Welt. Bei der Fotoauswahl handelt es sich um Langzeitprojekte, welche die Realitäten des Lebens reflektieren, die von Krieg, Vertreibung, Widerstandsfähigkeit und stillen Momenten der Menschlichkeit geprägt sind. Eröffnung: 23.4. Di–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–15.00.

aut. Architekt und Tirol, Innsbruck. ÜBER OTHMAR BARTH. Othmar Barth gilt mit seinem umfangreichen, ab den späten 1950er-Jahren entstandenen Werk als wegweisend für die Entwicklung der modernen Architektur in Südtirol. Die von Rainer Köberl und Lukas Schaller konzipierte Ausstellung stellt 15 der noch weitgehend unverändert erhaltenen Bauten des Architekten anhand von filmischen Dokumentationen vor, jeweils ergänzt durch Pläne und Hintergrundinformationen. Di–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–17.00.

BHP 25 UNTERWEGS. Im November 2025 wurde der diesjährige Bauherr:innenpreis vergeben. Aus den insgesamt 112 Einreichungen wurden 24 Projekte durch die Nominierungsjurys in den Bundesländern ausgewählt. Aus diesen ermittelte die Hauptjury sieben Preisträgerinnen und Preisträger. Diese sowie alle nominierten Projekte sind in der Ausstellung „BHP 25 UNTERWEGS“ zu sehen, die heuer – organisiert vom Landesverband Tirol der ZV – auch im aut Halt macht. (ab 15.4.) Di–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–17.00.

Botanischer Garten, Innsbruck. LA GAMBA: 30 JAHRE TROPENSTATION IN COSTA RICA. Die Tropenstation „La Gamba“ ist eine Forschungsstation der Universität Wien in der pazifischen Region Costa Ricas. Zahlreiche Forschende und Studierende arbeiten Jahr für Jahr in der Tropenstation und kehren mit neuen Erkenntnissen und beeindruckenden Bildern zurück. Die Foto-Ausstellung präsentiert auf 30 Tafeln Natur und Forschung in den artenreichen Regenwäldern und den angrenzenden Kulturlflächen. (bis 16.4.) Mo–So 13.00–15.30.

BTV Stadforum, Innsbruck. ABOVE THE RIVER AND UNDER THE SKY. Maciej Markowicz arbeitet mit einer Camera obscura, einem dunklen Raum, in dem das Licht über ein Loch oder eine Linse einfällt. Bei Markowicz befindet sich dieser Raum jedoch in einem Schiff oder in einem Auto. Er hat diese beiden Vehikel jeweils in eine Kamera verwandelt, die sich bewegt, während er seine Motive fotografiert. Acht Sekunden lang lässt sein Objektiv Licht in die Kammer. Es fällt auf große Bögen aus chromotem Fotopapier. Das Ergebnis sind direkt belichtete Farbnegative. Jede seiner Arbeiten ist ein Einzelstück. Eröffnung: 14.4. 19.00. Mo–Fr 11.00–18.00, Sa 11.00–15.00.

Galerie Augustin, Innsbruck. THE SIMPSONS ARE BACK IN INNSBRUCK. Seit 35 Jahren gilt die Serie „The Simpsons“ mit 35 Staffeln und 768 Folgen als langeligste Serienfamilie. Der Schöpfer der Simpsons Matt Groening revolutionierte das Fernsehen mit der Zeichentrickserie für Erwachsene. Die Kleinstadtfamilie – Homer, Marge, Lisa, Bart und Maggie – mit Glubschaugen und Überbiss ist für ihren abgründigen Humor und gnadenlosen Blick auf unsere Gesellschaft bekannt. Die Serie wurde mit zahlreichen Preisen, darunter mit 21 Emmys, ausgezeichnet und ist außerdem mit einem Stern am „Hollywood Walk of Fame“ verewigt. (bis 25.4.) Di–Fr 10.00–18.00, Sa 10.00–13.00.

Galerie Bernd Kugler, Innsbruck. NACHTZUG NACH FLORENZ. René Lückhardts Arbeiten verbinden Malerei nicht mit Zeichnung, Video oder Fotografie und sie basieren nicht auf technologischen oder cybernetischen Experimenten. Lückhardt entwickelte auch nie eine Malmaschine. Er erforscht keine konzeptuellen Paradigmen und schafft keine luxuriösen Ikonen und aufwendigen Tableaus. Er bezieht die Betrachterin in keinen metaphysischen Dialog mit der Geschichte der visuellen Kultur ein. Er setzt sich in seiner Kunst nicht mit Themen auseinander und er begleitet auch nicht die Demokratisierung der Medien an der Schwelle zum digitalen Zeitalter. Außerdem ignoriert er in seinen Arbeiten die psychologischen Strömungen, die den Fortschrittsrészählungen zugrunde liegen. (bis 10.4.) Di–Fr 13.00–18.00.

Galerie Elisabeth und Klaus Thoman, Innsbruck. MONA SCHULZLEK. In der Ausstellung „Birds sing at a higher pitch in urban landscapes“ widmet sich die Künstlerin einem weiteren Thema am Schnittpunkt von Wissenschaft und Kunst. Ihr besonderes Interesse gilt der Trennung zwischen Mensch und Umwelt – Erde und Kosmos. Ihre künstlerische Methode basiert auf der Verschmelzung von Kunst, Wissenschaft und den Geheimnissen des Universums, was sich in der Wahl der Materialien und Verfahren widerspiegelt. Sie entstehen aus dem Streben nach einer Verbindung

zwischen der menschlichen Existenz und den unendlichen Dimensionen von Zeit und Raum. Um diese Verbindung herzustellen, kombiniert sie irdisches und außerirdisches Material: Symbole, die für das „Ursprüngliche“ und das „Endliche“ stehen. Sie sind nicht nur Träger der Geschichte, sondern auch Botschafter einer Zukunft. 19.00. Do–Fr 12.00–18.00, Sa 10.00–15.00.

Galerie Maier, Innsbruck. AUGENREISEN. Der Künstler Peter Prandstetter studierte von 1954 bis 1960 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Sergius Pauser und Herbert Boeckl. Zwischen 1971 bis 1977 schuf er die „Sieben Fenster“ für die Pfarrkirche Heiligenkreuz in Hall. Neben einer großen Werkgruppe von Aquarellen ist die Hinterglasmalerei sein bevorzugtes Medium: Ausgehend von einem Bilderrahmen, wahlweise Bild-, Fenster- oder Türrahmen, malt er in dichter Ollasurtechnik ohne Vorzeichnung direkt auf das Glas. (bis 18.4.) Mo–Fr 10.00–13.00, 14.00–18.00, Sa 10.00–13.00.

Galerie Mathias Mayr, Innsbruck. TRIANGLE. Die Ausstellung beinhaltet Werke von drei zeitgenössischen Künstlerinnen. Elisabeth Schutting setzt in ihrer Arbeit fragmentarische Bildzitate in völlig neue Zusammenhänge und schafft assoziative Bildwerke in subtilen Mischtechniken aus Zeichnung, Druckgrafik und Aquarell. Maria Köfler findet nach ihrer anfänglichen Fokussierung auf die Zeichnung mehr zu einer grafischen Malerei – mit verschwommenen monochromen Landschaften und fiktiven Naturbildräumen in Öl. Cecilia Gatehouse wiederum arbeitet direkt an der Schnittstelle zwischen Zeichnung und Objekt. Sie „zeichnet“ mittels Stahlrohrkonturen skulptural-figurative Wandobjekte, koloriert mit eingefärbtem Textil. (bis 25.4.) Mi–Fr 12.00–18.00, Sa 10.00–13.00.

Galerie Nothburga, Innsbruck. SOPHIE GRUBER & JOHANNES DAVIES. Nach Ostern präsentiert die Galerie erstmals zwei junge Kunstschaffende, die gemeinsam am Mozarteum in Innsbruck Kunst studiert haben: Sophie Gruber und Johannes Davies zeigen eine Auswahl ihrer analogen und digitalen Arbeiten. Eröffnung: 7.4. Fr 16.00–19.00, Sa 11.00–13.00.

Galerie Plattform 6020, Innsbruck. BOUNDARY OBJECT. In der Ausstellung nimmt die Künstlerin Jana Pressler das Gebäude PEMA 2 zum Anlass, Architektur als Bild, Oberfläche und Symptom von Immobilien- und Investitionslogik zu reflektieren. Schaufensterartige Fassaden und leerstehende Flächen werden zu Handelsware, deren vermeintliche Offenheit soziale Unterschiede und Spekulation sichtbar macht. Glas, Fotografien und mobile Träger lenken den Blick auf den Raum, spiegeln ihn und machen seine Strukturen nachdenkbar. (bis 30.4.) Mo, Di 14.00–19.00, Mi–Fr 10.00–19.00, Sa 10.00–17.00.

Gezwanzig Showroom, Innsbruck. OPTION. Im Mittelpunkt steht die Werkgruppe mit dem Titel „Bildarchitektur – offener Rahmen“. Der österreichische Künstler Franz Türsch entwickelt räumliche, reliefähnliche Bildstrukturen mit modularem Charakter. Sein offener Rahmen spiegelt den umgebenden Raum wider. Geometrische Elemente werden in Aluminiumrahmen wie Module zusammengesetzt, um dreidimensionale Wandobjekte zu bilden – ein System für Veränderung und Variabilität. Fr 11.00–18.00.

Haus der Begegnung, Innsbruck. ONTOLOGIE DES SEINS. Kunst trifft Bildung: Mit dem neuen Ausstellungsformat „Artlog“ schafft das Haus der Begegnung einen Raum für zeitgenössische Kunst mit gesellschaftspolitischem Anspruch. Aus zahlreichen Einreichungen wurden drei künstlerische Positionen ausgewählt, die sich auf unterschiedliche Weise mit drängenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzen. Im „Artlog N°1“ sind Werke von Stefani Ruprecht zu sehen. (bis 8.4.)

Klockermuseum, Hall in Tirol. MUNTERER HIMMEL. Die Ausstellung zeigt Werke von Max Weiler aus der Sammlung der Klocker Stiftung und setzt sie in Beziehung zu zeitgenössischen Positionen. Die Künstlerinnen Carmen Brucic, Anja Krautgasser und Angelika Wischermann beziehen sich dabei jeweils auf einzelne Arbeiten, Werkreihen oder biografische Aspekte Weilers. In der Gegenüberstellung werden sowohl formale und inhaltliche Parallelen als auch kritische Auseinandersetzungen sichtbar, die unterschiedliche Zugänge zu Weilers Werk eröffnen. Do–So 10.00–17.00.

Kunstpavillon, Innsbruck. AFTER THE CORPSE. Für ihre erste große Soloausstellung in Österreich zeigt die Künstlerin Mahsa Aleph eine Fortsetzung ihrer beiden Langzeitprojekte „Corpse“ und „Remnants: Myth of House.“ Alephs künstlerische Praxis ist geprägt von einer intensiven Auseinandersetzung mit Fragmenten, Trümmern und Erinnerungen, mit Ausdauer und Widerstandskraft sowie mit dem Verlust der Heimat und den vielschichtigen Formen kultureller und geografischer Entwurzelung. Dabei verhandelt sie Zeit, Körper und Orte als miteinander verwobene Kräfte. (bis 25.4.) Mi–Fr 12.00–18.00, Sa 11.00–15.00.

Kunstraum, Innsbruck. MAGDALENA FRAUENBERG. In ihrer medialen Praxis verbindet die österreichische Künstlerin Magdalena Frauenberg feministische Dekonstru-

ktion mit poststrukturalistischer Bildsprache. Ihre Installationen greifen auf kulturelle Artefakte, regionale Ikonografien und kunsthistorische Bezüge zurück, um Zuschreibungen von Weiblichkeit kritisch zu hinterfragen. Di, Mi, Fr 13.00–18.00, Do 13.00–20.00, Sa 10.00–15.00.

Kunstraum, Schwaz. FLJRT. Die Ausstellung versammelt eine Auswahl von Werken der in Innsbruck lebenden Künstlerinnen Lea Abendstein und Isabel Peterhans und gewährt Einblicke in ihr künstlerisches In-Beziehung-Treten. Anstatt die Ergebnisse einer klar umrissenen Kooperation zu präsentieren, versteht sich die Ausstellung selbst als Mittel der Annäherung. Kunst erscheint hier als relationale Praxis, Ausstellen als Methode, die die Grenzen des Eigenen und dessen, wer man zu sein glaubt, porös werden lässt. Wer sind wir, wenn wir uns nicht aufeinander einlassen, nicht verbunden sind? Wie kann der Aufbau einer tieferen Beziehung zur Welt gelingen? Verbundensein, so schreibt Kae Tempest, setzt das volle Annehmen und Erleben des gegenwärtigen Moments voraus. Mi–Fr 13.00–18.00, Sa 10.00–15.00.

Neue Galerie, Innsbruck. WHERE HEAVEN WHERE HELL. Julia Franks Arbeiten bewegen sich zwischen Skulptur und zweidimensionalen Formaten und verbinden fotografische, zeichnerische sowie druckgrafische Verfahren. In der Neuen Galerie in Innsbruck zeigt sie neue Arbeiten, die für „Innsbruck International“ entstanden sind. Eröffnung: 25.4. Mi–Fr 12.00–17.00, Sa 11.00–15.00.

PATHWAYS, ENCOUNTERS, THRESHOLDS: VICTORIA SQUARE. Nicolas Cilins ist ein Performancekünstler, der visuelle Kunst an der Universität in Nizza studiert hat. Seine Werke reichen von Filmen über Installationen bis hin zu Performances. Für seine Kunst hat er in der Vergangenheit bereits renommierte Preise erhalten und einige seiner Stücke befinden sich im Kunstmuseum Bern oder im Institut für Film- und Videokunst in Berlin. (bis 18.4.) Mi–Fr 12.00–17.00, Sa 11.00–15.00.

Rabalderhaus, Schwaz. ARTHUR SALNER. Er studierte Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher. Seine Arbeiten stehen stets in einem ausgewogenen Verhältnis von einfachen Formen und monochromen Bildteilen und in einem farblichen und haptischen Kontrast zueinander. Eröffnung: 17.4. Do–So 16.00–19.00.

Stadtmuseum, Innsbruck. WELTENTFALTUNG. Die Grafische Sammlung der Tiroler Landesmuseen nennt den größten Zeichnungsbestand des Tiroler Barock ihr Eigen, darunter zahlreiche Arbeiten, die zu dem Besten zählen, das Österreichs Kunst in dieser Epoche hervorgebracht hat. Das Stadtmuseum hebt diesen noch weithin unbekanntem Schatz und zeigen in einer opulenten Auswahl Werke, die den Besucherinnen und Besuchern diese erstaunliche Entfaltung ästhetischer Pracht und geistiger Tiefe im barocken Kunstgeschehen Tirols aufschließen. 18.00. Mo–Fr 9.00–17.00.

Taxispalais, Innsbruck. MEIN ÖSTERREICH. Die Malerin und Konzeptkünstlerin Ramesch Daha widmet ihre erste institutionelle Einzelausstellung in Österreich dem Land, in dem sie lebt. Für die Schau „Mein Österreich“ entstand eine raumgreifende neue Werkserie, für die Daha Motive von Postkarten in großformatige Wandmalereien überführt hat. Ihrem ortsspezifischen Ansatz folgend, hat Daha eine tirolspezifische Auswahl historischer Postkarten mit ihrer charakteristischen „Blaupausen“-Maltechnik kopiert und sie danach in Blau auf die Wände gemalt. Hinzugefügte Texte notieren die Stimmen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Austrofaschismus in Tirol. Di–So 11.00–18.00, Do 11.00–20.00.

Tiroler Panorama & Kaiserjägermuseum, Innsbruck. JAWOLL, BESTZEIT! Vor genau 50 Jahren fanden die XII. Olympischen Winterspiele in Innsbruck statt. Die Spiele haben Innsbruck und den Bergisel maßgeblich geprägt. Die interaktive Ausstellung zeigt spannende Objekte und erzählt unterhaltsame Geschichten, zum Beispiel über die Maskottchen Schneemandl und Sonnenweiberl, die olympischen Medaillen oder die olympische Fackel. Mi–Mo 9.00–17.00.

Volkskunstmuseum, Innsbruck. OSTERN FEIERN. Woher kommt der Osterhase? Welches Tier bringt in Australien die Ostergeschenke? Und was hat ein blauer Hirsch mit Ostern zu tun? An zehn Mitmach-Stationen können Kinder und Erwachsene wieder viel Wissenswertes und Erstaunliches über das Osterfest erfahren, wie man es hier feiert und anderswo. (bis 12.4.) Mo–So 9.00–17.00.

WEI SRAUM, Innsbruck. DESIGN REVOLUTION NOW! Die Ausstellung hinterfragt gängige Methoden im Arbeitsprozess von Designerinnen und Designern. Auf 13 Postern werden unter anderem Werkzeuge für die Designrevolution präsentiert, die von einem temporären Kollektiv der Universität für angewandte Kunst Wien unter der Leitung von Harald Gründl erarbeitet wurden. Auf den Rückseiten der Poster finden sich persönliche Statements der Akteurinnen und Akteure, in denen sie für sich die Notwendigkeit einer Designrevolution reflektieren. Eröffnung: 14.4. 19.00. Di–Fr 13.00–18.00.

zoer

T

THEATER
TANZ
OPER

Angst. In „Angst“ von Stefan Zweig gerät die verheiratete Irene nach einer Affäre in die Fänge einer Erpresserin. Aus Schuld wird lähmende Furcht – vor Entdeckung, vor dem Verlust ihrer Familie, vor dem gesellschaftlichen Abstieg. Eine packende Studie über Schuld, Moral und die zerstörerische Macht der Angst – intensiv, beklemmend und zeitlos aktuell. Bierstindl, Ibk. Premiere: 30.4. 19.30, (3,5) 19.30.

Big Guns. Was passiert, wenn die Gewalt hinter dem Bildschirm hervortritt? Zwei Stimmen holen das Grauen in den Bühnenraum. Sie erzählen von einem Mädchen, das die Gefahr unentwegt auf sich zukommen sieht; vom Traumpaar Ike und Kay, in deren Traumhaus sich zwischen skandinavischem Massenmobiliar der Horror breitmacht; und von YouTube-Star Leila, die live in ihrem Videokanal heimgesucht wird. Theater praesent, Ibk. Premiere: 10.4. 20.00, (15,4., 17,4., 21,4., 24,4., 28,4., 29,4.) 20.00.

Chick. Wer schlüpfst denn da aus dem Ei? Das ist Chick. Das Küken Chick möchte sich Bosshahn nennen und hat große Pläne für die Zukunft: Als Erster wird Bosshahn immer das Futter bekommen, die anderen fünf Küken beschützen und einen prächtigen Hahnenkamm haben – wie ein richtiger Held. Da ist sich Bosshahn sicher. Doch schließlich kommt es doch ganz anders. K2, Ibk. Premiere: 11.4. 10.30, (11,4., 18,4., 19,4., 25,4., 26,4.) 10.30, (15,4., 16,4., 17,4., 22,4., 23,4., 24,4.) 10.00, (12,4., 18,4., 19,4., 25,4., 26,4.) 14.30.

Der Talisman. Wider das Vorurteil widmet sich Nestroy mit seiner herausragenden Sprachkunst messerscharf den Themen Ausgrenzung, Opportunismus und (Alltags-) Rassismus – heute genauso brandaktuell wie 1840 bei der Uraufführung, in der Nestroy selbst den rothaarigen Außen-seiter Titus Feuerfuchs und dessen Kampf um Anerkennung spielte. Willkommen in einer Welt, die ihr Glück mehr vom Schein als vom Sein abhängig macht: Alle Menschen haben hier die gleichen Chancen, fast alle. Großes Haus, Ibk. Premiere: 25.4. 19.00, (3,5.) 19.00.

Der Zauberer von Oz. Im Mittelpunkt der Geschichte steht das junge Mädchen Dorothy Gale, das zusammen mit ihrem Hund Toto auf einer Farm im US-Bundesstaat Kansas lebt. Eines Tages wird ihr beschauliches Leben von einem mächtigen Wirbelsturm auf den Kopf gestellt, der sie in das geheimnisvolle und magische Land Oz befördert. Theater Innnstanz, Ibk. Premiere: 11.4. 17.00, (18,4., 25,4.) 17.00.

FILM

Vie privée Paris Murder Mystery

Regie: Rebecca Zlotowski
Filmstart: 24. April 2026

Es beginnt vielversprechend: Der Vorspann mit stylischer roter Schrift auf schwarzem Hintergrund, dazu Licht-Schnee und das lässige „Psycho Killer“ der Talking Heads. Dann eine tote Hand im Schnee – nein, ein Finger regt sich. Schnitt, ein Stiegenhaus von unten, wie ein Kreisel, dann: Jodie Foster – und ein natürlicher Split-Screen mit einer schönen Drinnen-draußen-Bildaufteilung. Nicht schlecht für die erste Minute eines Films. Und es geht flott weiter: Jodie Foster ist Lilian Steiner, eine Amerikanerin in Paris (mit einwandfreiem Französisch!), eine Psy-

Die Gerechten. 1905, Moskau: Der Großfürst Sergej ist in seiner Kutsche auf dem Weg ins Bolschoi-Theater. Fünf Revolutionärinnen und Revolutionäre wollen die Gelegenheit nutzen, um einen Anschlag auf den Despoten zu verüben. Doch die Tat misslingt: Der Attentäter Kaljajew zögert, als er sieht, dass auch Kinder in der Kutsche sind, und entschließt sich, sie zu verschonen. Zurück im Unterschlupf entbrennen hitzige Diskussionen unter den Anarchistinnen und Anarchisten über den Kampf gegen ein repressives System und den Weg zu einer gerechten Welt. Kammerspiele, Ibk. (10,4., 16,4., 17,4., 23,4.) 20.00, (12,4., 26,4.) 19.30.

Dual. Ein zeitgenössisches Zirkusstück, welches das zunehmend polarisierte Denken und Handeln unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt. Durch eine Kombination von physischem Theater, Partnerakrobatik, Kampfkünsten, Zauberei, Acrodance und Jonglage schaffen Josh und Cloé eine fesselnde Erzählung, die unterschiedliche Facetten menschlicher Erfahrungen und Beziehungen beleuchtet – von sozialen Spannungen bis hin zu persönlichen Identitäten. BRUX, Ibk. (24,4., 25,4., 26,4.) 19.00.

Hirschfelds go to Izmir. Die Familie Hermann und Karoline Hirschfeld aus Hohenems ist im 19. Jahrhundert nach Izmir ausgewandert, um dort im Textilhandel tätig zu sein. Ihre Spur führt dann weiter nach Istanbul, nach Wien, nach Frankfurt und die ihrer Nachfahren bis nach Guatemala und zurück zu Besuch in Hohenems. Das Stück folgt dieser Reise mit allen ihren Fragen an ein Leben als Minderheit im damals multikulturellen Izmir ebenso wie den persönlichen Konflikten der Figuren, die teils historisch verbürgt und teilweise fiktiv sind. BRUX, Ibk. (28,4., 29,4.) 20.00.

Honigmond. Drei Frauen, ein Thema: Männer. Während Linda immer mehrere Männer gleichzeitig an der Angel hat und sich nie so ganz festzulegen scheint, führt Barbara bereits seit Jahren eine scheinbar bilderbuchhafte Ehe. Christine hingegen hat diesen ganzen Beziehungskram längst hinter sich gelassen und träumt dennoch von der großen Liebe. Doch plötzlich wird das Leben der drei Frauen durcheinandergewirbelt, und nichts ist mehr so, wie es einmal war. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. Premiere: 10.4. 19.30, (18,4., 25,4., 25,4., 30,4., 8,5., 9,5., 15,5.) 20.00, (12,4., 19,4.) 18.00.

Idomeneo. Den Figuren in Mozarts monumentalem Meisterwerk von 1781 ist Schlimmes widerfahren: Gewalt, Verschleppung, eine traumatische Naturkatastrophe und ein tragischer Schwur, in dem das persönliche Opfer gegen das Gemeinwohl abgewogen werden muss. Im Zentrum der Konflikte steht Idomeneo, der König Kretas, der nach zehn Kriegsjahren siegreich aus Troja heimkehrt. Ein Pakt mit dem Meeresgott Neptun verlangt ihm eine qualvolle Verpflichtung ab: Um seine Männer und die Kriegsgefangenen aus einem gefährlichen Sturm zu retten, muss er das Leben der ersten Person opfern, die ihm in der Heimat begegnet. Großes Haus, Ibk. (17,4., 22,4., 24,4.) 19.30, 19,4. 19.00.

Madama Butterfly. Liebe, Verrat und ein Zusammenprall der Kulturen: Giacomo Puccini schuf eine der intensivsten Opern des Repertoires. Sie erzählt die Geschichte der



Lilians Hypnose-Erfahrungen ihre Sicht auf die Realität beeinflussen: ein jüdisches Orchester, Nazi-Besetzung von Paris, Lilian und Paula als Cellistinnen und als Liebespaar, Gustav Mahlers „Kindertotenlieder“, Paulas Mann als Diktator, der plötzlich eine Waffe zieht, Lilians Sohn als einer der Nazis. Das ist dann doch etwas viel und etwas verwirrend. Da hilft es auch wenig, dass Lilians Ex-Mann, Gabriel, sie bei ihren Ermittlungen unterstützt – und sich die beiden wieder nähern kommen.

Insgesamt will die französische Regisseurin Rebecca Zlotowski hier

Geisha Cio-Cio-San, genannt Butterfly, die entgegen aller Vernunft auf die unbedingte Hoffnung auf die Rückkehr ihres amerikanischen Mannes Pinkerton beharrt. Ort der Handlung ist die malerisch auf Hügeln gelegene japanische Stadt Nagasaki, zur Zeit der Entstehung des Werkes um 1900. Meisterhaft verbindet Puccini eine – mittels Zitate japanischer Musik um Authentizität bemühte – fernöstliche Klangwelt mit universal ergreifenden Konflikten. Großes Haus, Ibk. (12,4., 18,4.) 19.00, (16,4., 23,4.) 19.30.

Next Level Vol. 1 & Vol. 2. In zwei vollkommen verschiedenen Tanzabenden werden sich Mitglieder des großartigen Tanzensembles erstmals sowohl choreografisch wie auch tänzerisch präsentieren. Die Förderung von jungen Talenten ist dem Tiroler Landestheater ein zentrales Anliegen. Kammer-spiele, Ibk. Uraufführung: 18.4. 19.30, (24,4., 3,5.) 19.30, (22,4., 24,4., 29,4., 30,4.) 20.00, 29,4. 11.00.

Schwanensee. Nach Romeo und Julia in der Spielzeit 24/25 wird die Reihe der Tanzklassiker im Großen Haus unter Mitwirkung des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck fortgesetzt. Tschairowskis Ballett Schwanensee vereint eine der ikonischsten Kompositionen mit einer fantastischen Märchenwelt. Die Geschichte über die Fragilität und Kraft der Liebe in einem verzauberten Umfeld zieht das Publikum weltweit seit nahezu 150 Jahren in ihren Bann. Marcel Leemann nimmt sich das beliebteste Stoffes an und rückt ihn zusammen mit dem Tanzensemble in ein neues Licht. Großes Haus, Ibk. (26,4., 2,5.) 19.00.

Spätlese. Maria, Agnes und Josefine sind die Golden Girls der Seniorenresidenz Abendrot. Bridgepartien, kleine Sticheleien und aktuelle Trauerfeiern zu Ehren verstorbener Mitbewohner bestimmen den Alltag. Die leicht verwirrte Agnes, die gutherzige Maria und Josefine, die Theaterviva von einst: Sie mögen nicht mehr die Jüngsten sein, doch sind sie nicht von gestern. Als der Lebenskünstler Bruno im Heim einzieht, blüht das betagte Damen-Trio förmlich auf. Leobühne, Ibk. Premiere: 11.4. 19.00, (18,4., 25,4., 2,5.) 19.00, (19,4., 26,4., 3,5.) 18.00.

Tschick. Mutter ist in der Entzugsklinik, Vater auf Geschäftsreise – also wird Maik wohl oder übel die großen Ferien allein am Pool der elterlichen Villa verbringen. Doch dann taucht sein neuer Mitschüler Tschick in einem gestohlenen Lada auf. Der Außenseiter, der eigentlich Andrej Tschichatschow heißt. Trotzdem steigt Maik ein – und eine wilde Abenteuerreise ohne Navigator und ohne Plan beginnt, die Freiheit direkt vor ihnen. Theater im Sudhaus, Hall in Tirol. (17,4., 18,4., 24,4., 25,4., 30,4., 1,5., 2,5.) 19.00.

Warten auf Godot. In zwei rätselhaften Akten voller Witz und Traurigkeit wird in diesem modernen Klassiker die Geschichte zweier Landstreicher erzählt, die auf einen gewissen Herrn Godot warten, den sie nicht kennen, von dem sie nichts wissen, nicht einmal, ob es ihn überhaupt gibt. Während die Charaktere mehr und mehr an ihrer aussichtslosen Lage verzweifeln, stolpern sie von einer aberwitzigen, skurrilen Situation zur nächsten. Kultur Quartier, Kufstein. Premiere: 11.4. 20.00, (17,4., 19,4., 30,4., 2,5.) 20.00.

dann eben doch zu viel hineinpacken. Und so ist „Vie privée“ eine Krimi-, eine Psycho-, eine Familien-, eine Beziehungsstory vor einem einseitigen Orchester, Nazi-Besetzung von Paris, Lilian und Paula als Cellistinnen und als Liebespaar, Gustav Mahlers „Kindertotenlieder“, Paulas Mann als Diktator, der plötzlich eine Waffe zieht, Lilians Sohn als einer der Nazis. Das ist dann doch etwas viel und etwas verwirrend. Da hilft es auch wenig, dass Lilians Ex-Mann, Gabriel, sie bei ihren Ermittlungen unterstützt – und sich die beiden wieder nähern kommen.

Insgesamt will die französische Regisseurin Rebecca Zlotowski hier

JENS NICKLAS

AUSSTELLUNG

Stimmen aus dem Widerstand

Im Jahr 2024 hat die Künstlerin Ramesch Daha bereits an der Gruppenausstellung „Trilogie der Töchter – Matriarchat“ im Taxispalais in Innsbruck mitgewirkt und die Fluchtgeschichte ihrer iranischen Großmutter erzählt. Nun widmet sie ihre Einzelausstellung im Taxispalais dem Land, in dem sie seit 47 Jahren lebt. In „Mein Österreich“ hat sie in der Blaupausen-Maltechnik historische Postkarten an die Wände gemalt und dabei ortsspezifische Tirol-Motive aus den Zwischenkriegsjahren mit Zitaten zum Austrofaschismus verknüpft.

„Es gab in Wörgl einen Aufstand, der Widerstand war nicht so groß wie in Linz oder Wien, aber er war durchaus gegeben“, sagt Daha, die sich schon seit langer Zeit mit historischen Faschismen beschäftigt, bei der Presseführung Mitte März. Die großformatigen Postkartenmotive zeigen harmonische Szenen von Wandernern in alpinen Landschaften oder spielenden Kindern und werden durch Texte von Tiroler Zeitzeuginnen und -zeugen gebrochen. Die Zitate, wie „Im Februar 1934, da ist für uns eine Welt zusammengebrochen!“ stammen aus Gesprächsprotokollen der Widerstandskämpfer Rosi Hirschegger und Balhasar Höck.

Wie Bilder und Zitate ineinandergreifen, bleibt offen. Als Malerin begreift Daha die Texte und das Bildmotiv intuitiv und ohne didaktischen Hintergrund. Ihre großformatigen Wandmalereien verbindet Daha mit einer experimentellen Videoarbeit, die auf das Jahr 1933 und die Bücherverbrennung Bezug nimmt. Das Taxispalais beschreibt Dahas Werke als Gedächtnisarbeiten: „Sie malt und zeichnet, um zu erkennen und zu verstehen.“ Die Künstlerin findet ihre Motive in historischen Dokumenten und Objekten aus öffentlichen Archiven, aber auch in privaten Quellen, wie etwa einer Kiste aus der Verlassenschaft des Vaters ihres Stiefgroßvaters Sigmund Klein. Diese Kiste wird im Untergeschoss zum Ausgangspunkt des zweiten Teils der Ausstellung: einem Rechercheprojekt, in dem Daha die Lebensgeschichte von Klein, der ein jüdischer Aktivist war, nachzeichnet.

SIEGLINDE WÖHRER

Taxispalais-Kunsthalle Tirol, Ibk. Bis 7.6.

Mi 1.4.

MUSIK

Trio 71. Die akustische Energie des Klangs von Schlagzeug und Klarinette oder Saxofon vermischt sich mit elektronischen und transformierten Klangfarben. Daraus ergibt sich eine Musik, die eine Zusammensetzung von Schwingungen, Strömungen und einzelnen Bruchstücken ist. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 21.30.

SHOW & KABARETT

Music Quiz. Die Bäckerei lädt zum Musikquiz auf Englisch ein. Pro Team können vier Personen teilnehmen und müssen einen Euro Solidaritätsbeitrag bezahlen. Es wartet ein spannender Abend mit bunten Cocktails und vielen Preisen. Die Bäckerei, Ibk. 19.00.

Unfolding an Archive. Die Tänzerin und Choreographin Zoë Demoustier erkundet beim Osterfestival Tirol das Archiv ihres Vaters, des Katastrophenfotografen Daniel Demoustier. Salzlager, Hall in Tirol. 19.30.

JUNIOR

Hase Langohr. Bald ist Ostern und im Hasenland ist Hauptsaison. Dem kleinen Hasen Langohr wird die hektische Ostereierfärberei langsam zu bunt und er stiehlt sich davon ins Audioversum. Dort führt er neugierige Kinder durch die Hauptausstellung „Abenteuer Hören“ und erklärt, wie das Ohr funktioniert. Audioversum, Ibk. 15.00.

Do 2.4.

LITERATUR & LESUNG

Die Liste der Lebenden. Autor Stefan Kutzenberger präsentiert seinen neuen Roman rund um den Dampfer „Austria“ und die größte Schiffskatastrophe des 19. Jahrhunderts. Moderiert wird der Abend von Boris Schön. Stadtbibliothek, Ibk. 19.00.

Raw Readings. Das „Writers' Open Mic“ der Bäckerei feiert zeitgenössische Literatur in all ihren Formen und Stilen: Lyrik, Kurzgeschichten, Romanauzüge, Essays, Spoken Word und experimentelle Texte. Empfohlene Lesesprache ist Englisch, um den Abend für ein internationales Publikum zugänglich zu machen. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

SHOW & KABARETT

Nina Hartmann. Im neuen Programm „Good Vibrations“ kämpft sich die Tirolerin durch zahnlose Dates, anale WhatsApp-Gruppen, den australischen Dschungel und traut sich sogar bis in die gefährlichste Sackgasse der Menschheitsgeschichte: die Friendshipzone. Treibhaus, Ibk. 20.00.

FILM

Teresa. Mutter Teresa, Oberin des Ordens der Schwestern von Loreto, will einen neuen Orden gründen als Antwort auf den Ruf, den sie von Gott erhalten hat. Doch gerade am wichtigsten Wendepunkt in ihrem Leben steht sie vor einem Dilemma, das ihre Ambitionen und ihren Glauben herausfordert. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Fr 3.4.

MUSIK

Mambo Kurt | Heavy Kevy. Mambo Kurt, der legendäre Heim-

orgel-Aleinunterhalter, präsentiert skurrile Coverversionen von Hardrock bis Pop in tanzbarem Rhumba-Groove. Support kommt von Heavy Kevy aus Innsbruck: akustischer Softrock mit trockenem Humor, Gitarre, Kazoo und viel Attitüde. p.m.k., Ibk. 21.00.

Homegrown Reggae. Die Hopfgartner Rebel Music Crew wandelt seit jeher abseits der kommerziellen Musikpfade und trifft damit den Zahn der Zeit. Mit einer Mischung aus Funk, Reggae, Ska und Hip-Hop begeistert sie ihr Publikum und schafft einen unverwechselbaren Sound. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Lamentatio. Ockegheims Requiem und Krenks im Exil entstandene Lamentatio verbinden Klage und Hoffnung über Jahrhunderte. Beide Werke spiegeln Brüche ihrer Zeit und entfalten eindringliche vokalpolyphone Dialoge. Salzlager, Hall in Tirol. 19.30.

FILM

Lick & Listen. Diese Ausgabe mit dem Titel „BDSM Special“ wurde vom Team des Projekts „Kinky?!“ zusammengestellt und präsentiert vielfältige Perspektiven auf BDSM-Praktiken. Gezeigt werden fünf ausgewählte Filme, die sich mit Themen wie BDSM, Queerness, Gender, Intimität, Politik und Einwilligung auseinandersetzen. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

Sa 4.4.

KUNST

Fotospaziergang. Ausgehend von ausgewählten Exponaten der Sonderausstellung „Handwerk Fotografie“ führt der Fotospaziergang zu den beliebtesten Fotomotiven rund um die Altstadt und streift dabei auch die historischen und heutigen Ateliers Kitzbüheler Fotografen. Stadtmuseum, Kitzbühel. 15.00.

MUSIK

Easter-Special. Die beiden DJ-Originals Mic exp. und Der Alte präsentieren ein Osterfest, das bereits am Karsamstag beginnt. Die beiden haben groovige Beats und knallige Rhythmen im Gepäck, mit denen das Publikum ausgelassen in den Ostersonntag tanzen kann. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

JUNIOR

Ostern auf Ambras. Bei dieser einstündigen Führung können Kinder ab fünf Jahren gemeinsam mit ihren Familien Ostern auf Schloss Ambras entdecken und auf den Spuren von Ostersymbolen heute und in vergangenen Zeiten wandeln. Mit anschließender Ostereiersuche. Schloss Ambras, Ibk. 14.30.

DIES & DAS

Spieleabend. Dieses Event bietet die Möglichkeit, andere Brettspielbegeisterte kennenzulernen und gemeinsam einen Abend voller Spielspaß zu verbringen. Sowohl Einsteigerinnen und Einsteiger als auch Expertinnen und Experten sind herzlich willkommen. Die Bäckerei, Ibk. 19.00.

So 5.4.

MUSIK

Kaffee & Kuchen. Ein Sonntag wie früher. Bei der klassischen Party zum Ostersonntag gibt es

viel Musik, gute Getränke, tanzbare Musik und eine Bombenstimmung. Hier können alle Osterhasen den Sonntag so richtig feiern. p.m.k., Ibk. 20.00.

Natural Order oft Things. Das neue Werk des spanisch-libanesischen Duos GNIMC ist eine Ode an das Leben und seine fragile Atmosphäre. Spielerisch-poetisch lassen sie sich von geordneter Unordnung inspirieren. Es ist ein Versuch, sich wieder mit der Natur zu verbinden, ein Gleichgewicht im Miteinander zu finden. Congress, Ibk. 19.30.

Di 7.4.

MUSIK

Quintessenz. Yellow Eyes und Ultha bringen kompromisslosen Black Metal auf die Bühne. Zwei Bands, die atmosphärische Dichte, experimentelle Strukturen und rohe Intensität verbinden und so das Publikum mitreißen. p.m.k., Ibk. 20.00.

Jubiläum. Voodoo Jürgens und die Ansa Panier feiern ihr zehnjähriges Bestehen und präsentieren sich mit neuem Sound. Das vierte Album hält Überraschungen bereit, bringt musikalische Visionen und eine neue lyrische Palette. Treibhaus, Ibk. 20.30.

LITERATUR & LESUNG
Alfons Walde. Die beiden Autoren Gert Amann und Michael Waldeberger geben in ihrem Buch einen spannenden Einblick in das umfassende Schaffen des Tiroler Malers. Dabei ordnen sie sein Werk ein und lassen den Menschen hinter dem Künstler lebendig wirken. Volkskunstmuseum, Ibk. 18.00.

Mi 8.4.

MUSIK

Antifascist Oil Die Produzenten der Froide sind eine Streetpunk-Band aus Stuttgart und Umgebung. Sie verstehen sich als strikt antifaschistische Band. In ihren Songs behandeln sie sowohl antifaschistische als auch szenekritische Inhalte. Fontanelle sind eine Antifascist Oi-Punkband aus Leipzig. p.m.k., Ibk. 20.00.

Jubiläum. Voodoo Jürgens und die Ansa Panier feiern ihr zehnjähriges Bestehen und präsentieren sich mit neuem Sound. Das vierte Album hält Überraschungen bereit, bringt musikalische Visionen und eine neue lyrische Palette. Treibhaus, Ibk. 20.30.

LITERATUR & LESUNG

Abschied vom Phalozän. Die Autorin Gertraud Klemm liest aus ihrem Essay, in dem sie fragt, was wir von matriarchalen Gesellschaften lernen können. Sie rechnet außerdem mit dem Modell der Kleinfamilie ab. AEP-Frauenbibliothek, Ibk. 19.00. → kostenlos

Am Rande & Sansibar. Ein Abend der literarischen Erkundungen der Ferne: Der Essayband „Am Rande“ von der Autorin Regina Hilber sammelt Momentaufnahmen aus der Mitte Europas. Autorin Karin Ivancsics wirft einen Blick auf ihren Rückzugsort, die ostafrikanische Insel Sansibar. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

DIES & DAS

Repair Café. Toaster defekt? Ein Loch in der Hose? Beim Stromboli-Repair-Café steht ein Team aus Expertinnen und Experten

bereit, sich um die Reparaturen von kaputten Gegenständen zu kümmern. In gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen – oder auch bei Bier und Toast. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 19.00.

Do 9.4.

MUSIK

Verb T. Nach Veröffentlichung seines Albums „To Love a Phantom“ kehrt eine der prägendsten Stimmen des britischen Underground-Hip-Hops nach Innsbruck zurück. Support kommt von zwei lokalen Stimmen der Szene: Johnny Messer und Hsn-PZA. p.m.k., Ibk. 20.00.

Still Rocking hard. Der Art Club Imst holt 2026 eine der größten Hard-Rock-Legenden aller Zeiten in die Stadtbühne: Nazareth kommen mit Klassikern, neuer Energie und neuem Sänger auf großer Europa-Tour nach Imst. Stadtbühne, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG

Prosafestival. Zur Eröffnung des 24. Prosafestivals bitten Robert Renk, Markus Köhle und Martin Fritz vier Autorinnen und Autoren zu Gesprächen und Lesungen auf die Bühne der Stadtbibliothek. Stadtbibliothek, Ibk. 19.30.

VORTRAG & DISKUSSION

NONA. Die beiden Vorarlbergerinnen Nora Heinzele und Anja Innauer gründeten 2016 mit NONA-Architektinnen eines der ersten von zwei Frauen geführten Architekturbüros. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf dem Bauen im Bestand. aut. architektur und tirol, Ibk. 20.00.

SHOW & KABARETT

Tagada. Tereza Hossa ist Tierärztin und Kabarettistin und hat schon wieder vergessen, worum

es im Leben geht. Tote Katzen als Hobby und linke Männer als neue Spezies: Schonungslos und direkt packt sie über die Erlebnisse der letzten Jahre aus. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Monster. In seinem neuen Soloprogramm begibt sich Bernie Wagner auf die Suche nach seinem inneren Monster. Dabei jongliert er mit der Sprache und fährt die Krallen aus, um den Humor direkt am Schopf zu packen. Komma, Wörgl. 20.00.

Heinrich Böll. Das Meisterwerk des Literaturnobelpreisträgers „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ als Mediensatire. Das Stück zeigt, wohin Gewalt führen kann, und erzählt von der systematischen Zerstörung einer jungen Frau durch Boulevardmedien und Politik. Treibhaus, Ibk. 20.00.

Queer Pub Quiz. Durch den Abend führt Jasmine Tea, eine Dragqueen, die mit ihren unverwechselbaren Auftritten durch die USA getourt ist. Ein Abend voller Witz, Weisheit und genau der richtigen Portion bissigem Humor. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

FILM

Rental Family. Ein glückloser amerikanischer Schauspieler nimmt einen ungewöhnlichen Job an: Er arbeitet als Ersatzfamilienmitglied bei einer japanischen „Leihfamilienagentur“. Als er in die Welt seiner Kunden eintaucht, baut er echte Verbindungen zu ihnen auf. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

DIES & DAS

Comic-Zeichen-Workshop. Profi Luzius Stemeseder zeigt Tipps und Kniffe für Comic, Karikatur und Graphic Novel. Gezeichnet wird meist mit schwarzem Fineliner. Der Workshop

richtet sich an Jugendliche ab zwölf Jahren und Erwachsene. Tyrolia, Lienz. 14.30.

Fr 10.4.

MUSIK

Core. Zusammen mit Joanna Lewis, Melissa Coleman und Peter Herbert erschafft die Sängerin und Pianistin Elfi Aichinger eine komplexe Klanglandschaft, in der sich Jazz, Kammermusik, Neue Musik und filmmusikalische Einflüsse verbinden. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Velvet Wated. Die vierköpfige Indie-Rock-Band bewegt sich irgendwo zwischen emotionalem Rock, Soul-Einflüssen und moderner Indie-Ästhetik. Die aktuelle Tour begleitet ihr Debütalbum „Everleaf“ und ist geprägt von energiegeladenen Live-Shows mit 90er-Nostalgie. p.m.k., Ibk. 20.00.

Kreimi & Samurai. Mit Schmach und unachmachlichem Charme hat sich das Wiener Hip-Hop-Duo in den letzten Jahren einen Platz im Herzen eines Publikums jenseits des Rap-Bubble erspielt. Unterstützt wird es an diesem Abend von dem Tiroler Hip-Hop-Quartett AUTsiderz. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30.

Komma Connect. In Kooperation mit Bands United bringt die Punk Edition der neuen Konzertreihe vier Bands auf die Bühne. Die Musik von Normah!, Swallow's Rose, Daltonz und Han.Z & Band steht für rohe Gitarrenriffs, klare Ansagen und ausgelassene Live-Power. Komma, Wörgl. 18.00.

Ghost Funk Orchester. Das GFO ist ein klingliches Kaleidoskop: Soul, Psych-Rock, Salsa verschmelzen mit psychedelischen Elementen und üppigen Bläserarrangements. Die Palette reicht von sanft und träumerisch bis explosiv und treibend. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Silent Disco. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält einen kabellosen Kopfhörer und kann dort zwischen zwei unterschiedlichen DJs wählen: House, Electronic, Hip-Hop und Pop oder doch lieber Alternative, Indie und Rock? Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

Come as you are. Erstes Mal auf der Bühne oder längst Stammgast bei uns? Egal ob Rockstar oder „Ich spiel sonst nur für mich“ – bei der Open Stage gehört die Stadtbühne allen, die fürs Musikmachen brennen. Stadtbühne, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG

Asterix auf Tirolerisch. Der Kabarettist Markus Koschuh hat den „Kampf der Häuptlinge“ übersetzt und daraus „Mander's isch Zeit!“ gemacht. An diesem Abend präsentiert er Auszüge und signiert im Anschluss Exemplare. Altes Kino, Landeck. 19.00.

Kochts wieder mit uns. Nach dem großen Erfolg ihres ersten Buches „Kochts mit uns“ legen Anita Brunner und Anni Oberlechner – bekannt als Küchenschelle und Küchenhexe – nun nach: Ihr neues abwechslungsreiches Kochbuch vereint regionale Klassiker und internationale Lieblingsgerichte. Tyrolia, St. Johann in Tirol. 19.00.



MEISTERKAMMER KONZERTE
INNSBRUCK 25|26

CHRISTOPH ESCHENBACH
ANDREAS KREUZHUBER
BAMBERGER SYMPHONIKER

17. APRIL 2026 · 19.30 UHR
Congress Innsbruck, Saal Tirol

meisterkammerkonzerte.at

VORTRAG & DISKUSSION

Vor Ort 256. Das von Rainer Köberl geplante neue Stadthaus am Innrain ist geprägt durch eine großzügige, zweibogige Vorfalldach sowie durch die Ausführung in braunrotem Beton mit horizontal gliedernden Gesimsen. Bei einem „Vor Ort“-Gespräch führt der Architekt durch das neue Stadthaus. aut. architektur und tirol, Ibk. 19.00. → kostenlos

Bildung und Migration. Im Erzählcafé werden Akteurinnen und Akteure aus dem Migrationsbereich ihre Praxisbeispiele vorstellen und ihr Verständnis von Bildung diskutieren: Was braucht es, um Bildung für alle nicht nur zu deklarieren, sondern in die Tat umzusetzen? Anmeldung erforderlich. Haus der Begegnung, Ibk. 14.00–17.00.

JUNIOR

Thaddäus' Zauberreise 2. Liebe, Mut und Mitgefühl. 25 neue Abenteuerreisen führen in die magische Welt der Münzen. Ein zauberhafter Nachmittag mit Autor Alexander Legniti und dem Oswald Milser Kinderchor unter Leitung von Rita Tratter. Tyrolia, Ibk. 17.00.

DIES & DAS

RPG-Treff. Die RPG-Treffs des RuT-Vereins sollen Menschen rund um das Thema Pen-&Paper-Rollenspiele zusammenbringen. Es sind sowohl Fortgeschrittene als auch Unerfahrene willkommen. Stadttreff Wilten, Ibk. 17.00. → kostenlos

Lindé. Afel Boucums Musik ist Landschaft gewordener Ton, gleichbleibend, von hypnotischer Schönheit. Der gefeierte malische Sänger und Gitarrist gehört zu den letzten Vertretern einer bahnbrechenden Generation afrikanischer Musiker. Sein letztes Album versteht sich als Aufruf zu Dialog und Versöhnung. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Sa 11.4.

MUSIK

Upbeat Explosion. Frau Doktor gehört seit vielen Jahren zu einer Repräsentationsgröße der deutschen Ska-Bands und beglückt



Foto: Christoph Eschenbach, © Marco Bongiovanni

MUSIK

Haute & Freddy - Big Disgrace

Was viele ja nicht wissen, ist, dass es in Versailles vor rund 300 Jahren schon einen Seitentrakt gab, in dem ein paar harlekin'sche Outcasts exzentrische, maximalistische Partys mit peak 1980er-Synthwave-Musik gefeiert haben - mit meterhohen Haarspray-Puderperücken versteht sich. Jedenfalls legen Haute & Freddy in ihrem Debütalbum „Big Disgrace“ genügend Beweise dafür vor. Bisher sind sie, Michelle Buzz und Lance Shipp, höchst erfolgreich in ihren Songwriting- und Producing-Schranken gegessen (unter anderem für Kylie, Britney, Katy Perry). Nun haben sie bei ihrem Ausbruch Spitzenpuffämel, Halskrausen und Knopfreißen mitgenommen (auch, wenn die besonders hervorzuhebende Nummer „Scantly Clad“ heißt, „spärlich bekleidet“). Musical und gaga-esker Pop, Drama und Attitüde gehen in die Tanzknochen, dass die Brokatvorhänge hochfliegen. Es geht rund im Stübchen, das die verkappte Obrigkeit nicht sehen will, dort, wo ihre Opulenz eigentlich hingehört: zu ihren Hofnarren, den schelmischen Freaks, den hysterischen Crossdressern. Ein kathartischer Diebeszug durch die Synthiekiste •



KATRIN RAUCH

The Notwist: News from Planet Zombie

Diese alten deutschen Säcke. Dieses obsolete germanische Pendant zu Radiohead und Wilco. Dieses Steintzeit-Indie mit nasal winselnder Stimme. Diese verdammten Freaks mit Holzblasinstrumenten. Wieso ist das bitte der erste Kandidat für das Album des Jahres? Antwort: Die Reife macht den Stinkekäse gut. Nach Jahren des verkopften, isolierten, Gear-über-Musikstülpenden Post-Midlife-Crisis-Stillstands kommt das Gefühl zurück. Das ist exakt dieselbe Musik, die Notwist schon mit „Shrink“ und „Neon Golden“ hinbekommen haben, nur ohne Schwächen, ohne Fehler, ohne Drama. Hier gibt es gemütliche, tiefenentspannte Musik vom Markenprodukt. Die Lyrics sind sinnbefreiter, als wir es uns je eingestehen konnten. Aber der Sound ist rund. So kann man nur Musik aufnehmen, wenn man sie schon tausendmal aufgenommen hat. Und wer auf Kammermusik (und die beschimpften Holzblasinstrumente) steht, hat extra Glück, denn die Arrangements machen genau richtig Platz. Ist leider gut. Kann man nix machen •



JAKOB GIRSTMAYER

Orbit. Beim Clubbing Market können die Besucherinnen und Besucher mit einem Drink in der Hand gemütlich viele bunte Vintage-, Secondhand- und Handmade-Stände grooven und neue Sachen entdecken. Die Bäckerei, Ibk. 18.00.

JUNIOR Echt tierisch! Erzherzog Ferdinand II. interessierte sich sehr für Tiere. Besonders in Ferdinands Kunst- und Wunderkammer waren viele Tiere zu finden! Bei dieser einstündigen Führung begeben sich die Kinder ab sieben Jahren auf eine tierische Spurensuche mit fantastischen Geschichten. Schloss Ambras, Ibk. 14.30.

So 12.4.

JUNIOR Kindertheater. Die Geschichte beginnt viele Jahrzehnte, nachdem Schneewittchen Königin geworden ist. Die Zwerge sind weitergezogen und nur der siebte Zwerg ist geblieben. Eines Tages bringt ein Vögelchen dem Zwerg einen Brief, der einen Besuch von Schneewittchen ankündigt. Veranstaltungszentrum Kaiserwinkl, Kössen. 16.00.

Das Neinhorn. Ständig in Reimen sprechen, keine Regeln brechen und zuckersüß lächeln? Lieber nicht! Das Figurentheater Winterthur begeistert mit einer verspielten, temporeichen und eigenwilligen Umsetzung des frechen Bilderbuchs. Für Kinder ab fünf Jahren. Treibhaus, Ibk. 16.00.

DIES & DAS Kinder-Kleiderbörse. Nach dem Motto „Gib deiner Kleidung eine zweite Chance!“ kann Kinderkleidung, die nicht mehr passt, mitgebracht und getauscht werden, um Platz für neue Sachen im Schrank zu schaffen. Kultur- und Gemeinschaftszentrum Kaiserwinkl, Kössen. 14.30-16.30.

Mo 13.4.

SHOW & KABARETT Florian Scheuba. Demokratie, Wirtschaft, Umwelt, Hoffnung auf eine bessere Zukunft - alles geht den Bach runter. In seinem neuen Programm „Schönen guten Abend“ beobachtet er diesen Bach und versucht, ihm mit Humor entgegenzutreten, um ihn vielleicht doch zu bezwingen. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Katz im Sack. Zum Lachen geht man bekanntlich in den Keller. Passend dazu veranstaltet das Treibhaus jeden ersten Montag im Monat einen Kleinkunst-Treff in den Kellerräumen. Dabei können Newcomer ihr humoristisches Kabarett-Talent unter Beweis stellen. Treibhaus, Ibk. 20.00. -> kostenlos

DIES & DAS Humor-Workshop. Wer es schafft, andere mit einer Portion Humor zum Lachen zu bringen, wirkt sympathisch, kompetent und attraktiv. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer erfahren alles rund um den Humor und lernen, künftig in unterschiedlichen Situationen gelassener und humorvoller zu reagieren. VHS, Ibk. 17.30-20.00.

Di 14.4.

MUSIK Musikkabarett. Konzertante Aneignung und musikalische Frechheit: Martin Hofmeier und Barbara Schmelz spielen frech geklaute Meisterwerke für Tuba und Klavier. Inklusive: Schmähgedichte aus Hofmeiers hundsgemeiner Instrumentenkunde. Treibhaus, Ibk. 20.00.

Bixiga 70. Die neunköpfige Samba-Truppe aus dem pulsierenden Stadtteil Bixiga im Herzen São Paulos sorgt weltweit für Furor - Musik als Tanz mit universeller Sprache: intensiv, hypnotisch und funky. Treibhaus, Ibk. 20.30.

SHOW & KABARETT Florian Scheuba. Demokratie, Wirtschaft, Umwelt, Hoffnung auf eine bessere Zukunft - alles geht den Bach runter. In seinem neuen Programm „Schönen guten Abend“ beobachtet er diesen Bach und versucht, ihm mit Humor entgegenzutreten, um ihn vielleicht doch zu bezwingen. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Mi 15.4.

MUSIK Poor Boy. Der Südtiroler Blues-Gitarrist, Sänger und Songwriter Hubert Dorigatti stellt live sein neues Album vor - ein außergewöhnliches Projekt, das seine tiefe Leidenschaft für authentischen, modernen Blues spürbar macht. Treibhaus, Ibk. 20.30.

VORTRAG & DISKUSSION Philosophisches Café. Im Rahmen des zweiten Philosophischen Cafés des Sommersemesters 2026 sprechen wir mit Michaela Wiesinger über das Thema „Die Null und der gelbe Ring. Jüdische Stigmatisierung im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit“. Die Bäckerei, Ibk. 18.00.

FILM On the border. Die Wüstenstadt Agadez ist ein Knotenpunkt für Handelsrouten, Migration und die Kultur der Tuareg. Der Film erzählt, wie sich die Situation für die Menschen dort zum Schlechten gewandt hat und was die EU und Russland damit zu tun haben. Anschließend findet ein Gespräch mit dem Regisseur statt. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

JUNIOR Ich mal mir die Welt. In diesem Workshop erstellen die Kinder ein Wimmelbild, das ihren bunten Familienalltag abbilden soll. Als Vorlage dient das Bild der Sonderausstellung, auf dem es ebenso wimmelt. Audioversum, Ibk. 15.00.

Do 16.4.

MUSIK 5/8erl in Ehr'n. Seit zwei Jahrzehnten prägen 5/8erl in Ehr'n mit ihrem unverwechselbaren Wiener Soul die heimische Musiklandschaft. Was als Insider-Tipp mit groovigen Mundart-Songs und Wienerlied-Anklängen begann, ist längst österreichische Popkultur. Stadtbühne, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG Lyriklesung. Vier junge Lyrikdebütantinnen präsentieren ihre Werke: Patricia Mathes, Greta Maria Pichler, Lorena Pircher und Nadia

WUV WISSENSCHAFT und VERANTWORTLICHKEIT SOMMERSEMESTER 2026 Demokratie Nähere Informationen zum Programm SCAN ME

Rungger spielen in ihrer Lyrik, jede auf ihre Weise, mit Sprache, Sprichwörtern und Mehrsprachigkeit. Modert wird der Abend von Semier Insayif. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

Nie mehr still. Sandra Pioro erzählt ihre persönliche Geschichte als Mitglied einer Generation, die man als Kriegsenkel bezeichnet. Sie begibt sich auf die Spurensuche nach ihrer Familie, die ursprünglich in Polen beheimatet war. Wagner'sche Buchhandlung, Ibk. 19.30.

Zeit der Mutigen. Autor Dimitré Dinev erkundet in seinem neuen Buch die Geschichte Europas und die zentralen Fragen des menschlichen Zusammenlebens. Ein literarisches Meisterwerk des Humanismus und der Empathie. Museum der Völker, Schwaz. 19.30.

VORTRAG & DISKUSSION Wiesenvögel in Tirol. Der Vortrag bietet einen Überblick über die wichtigsten „Wiesenvogelarten“ in Tirol sowie die Gebiete, in denen sie ihre Hauptvorkommen haben. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte im Rahmen des Wiesenvogelprojektes des Landes Tirol werden vorgestellt. Haus der Begegnung, Ibk. 18.00. -> kostenlos

Ohne du kein ich. Bindung und soziale Nähe sind in jedem Alter ein entscheidender Aspekt für das Wohlbefinden. Referentin Marianne Buchegger hinterfragt in ihrem Vortrag gängige Vorstellungen zu Alter und Demenz. Haus der Begegnung, Ibk. 19.00. -> kostenlos

SHOW & KABARETT Gleich. Alfred Dorfer wirft in seinem neuen Soloprogramm einen ungeschönten Blick auf unsere Zeit. Dabei schlüpft er geschickt in mehrere Rollen gleichzeitig und zeichnet sowohl ein witziges als auch ein böses Bild der Gegenwart. Treibhaus, Ibk. 20.00.

DIES & DAS Speeddating for Queer Man. Im April findet wieder ein Speed-Dating-Event statt, zu dem alle abenteuerlustigen Singles und Menschen aus offenen Beziehungen willkommen sind. Spaß, Spannung und Respekt stehen bei der Speeddating-Night im Mittelpunkt. Alles face-to-face, keine Apps, keine Profile, kein Stress. Die Bäckerei, Ibk. 19.00.

Konflikte lösen. Gewaltfreie Kommunikation und Angewandte Improvisation sind kraftvolle Werkzeuge für die Lösung von Konflikten und die Veränderung von Teamdynamiken. Bei diesem Workshop werden diese Metho-

den in Einzel- und Gruppenarbeit erprobt und reflektiert. Anmeldung erforderlich. Haus der Begegnung, Ibk. 9.00-17.00.

Fr 17.4.

MUSIK Wunderwelt und Wunderkind. Der gemischte Chor „Anpruggen Voices“ nimmt die besonderen Geburtstage von Walt Disney und Mozart zum Anlass, die heurigen Konzerte mit bekannten Melodien aus Verfilmungen und Musik von beziehungsweise über Mozart zu gestalten. Barocksaal, Hall in Tirol. 19.00.

Jazz-Doppelkonzert. Das Trio Yellow Feet zeichnet sich durch seinen Mix aus Nonchalance und Humor aus. Philipp Ossannas „Gummimamba“ ist ein Projekt, bei dem die drei Musiker eine Gratwanderung zwischen Improvisation und komponierten Stücken wagen. Altes Kino, Landeck. 20.30.

Anja Thaler & Mo. Die Kufsteiner Singer-Songwriterin im Duo mit Multiinstrumentalist Maurice Schotman. Gemeinsam verbinden die beiden Stimme, Looper, Harfe, Bass und Klavier zu einem intensiven und berührenden Musikerlebnis. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. 19.30.

Lychee Lassi. Inspiriert von Dub, Bass Culture, Hip-Hop, Jazz und Krautrock erschafft das Berliner Quartett hypnotische Live-Sets, die auf tiefen Grooves, Improvisation und furchtlosem klanglichen Experimentieren basieren. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Soiz. Anna Buchegger verleiht mit Dialekt-Lyrics, Haltung und Avantgarde der österreichischen Popmusik eine neue Stimme - selbstbewusst, politisch und

kompromisslos eigenwillig. Stadtbühne, Imst. 20.00.

LITERATUR & LESUNG Romantasy Night. Düstere Magie, verbotene Gefühle und epische Schicksale: An diesem Abend treffen die atmosphärischen Welten aus aufeinander. Am nächsten Tag geht es weiter mit einer Romance Night. Tyrolia, Ibk. 19.30.

DIES & DAS Extrem/normal. Dieser Workshop beschäftigt sich mit Extremismus im Jugendalter und versucht, jungen Menschen einen Platz für Austausch und Dialog zu geben. Dabei sollen die Jugendlichen auch bei aufgeheizten und emotionalen Themen begleitet werden, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Anmeldung erforderlich. Haus der Begegnung, Ibk. 14.00-18.00.

Sa 18.4.

MUSIK Kohler & Schnute. Drei leidenschaftliche Musiker, drei Taler, eine gemeinsame Liebe: die Musik. Matthi Kadoff, Philipp Walser und Simon Kuprian freuen sich darauf, ihre neuen Songs mit ihrem Publikum zu teilen. Dabei spielt die „Quetschn“ eine tragende Rolle in ihren Songs. Veranstaltungszentrum Blaikle, Völs. 20.00.

Vox Lucensis. Das Tiroler Vokalensemble STIMMEN wird im März 2026 beim 5. Chorwettbewerb „Vox Lucensis“ in Italien teilnehmen. Das dafür einstudierte Programm möchte das Ensemble auch in zwei Konzerten dem heimischen Publikum präsentieren. Pfarrkirche Maria am Gestade, Ibk. 20.00.

Rude Sounds. Die dritte Ausgabe von „Storm Over Innsbruck“ bringt das „Who is Who“ der Krachmacher-Szene auf die Bühne. Zu hören sind Bomber 19, Spiritual Law und Disgöl. Ein Pflichttermin für Fans von Hardcore, Punk und kompromissloser Live-Energie. p.m.k, Ibk. 20.30.

Alegre Corrêa. Zusammen mit dem außergewöhnlichen Sänger und Percussionisten François Muleka und dem Klarinettenisten Gerald Preinfalk lässt Gitarre-Weltmeister Alegre Corrêa uns tief in die faszinierende Klangwelt Brasiliens eintauchen. Ein Abend mit Rhythmus, Gefühl und Leidenschaft. Treibhaus, Ibk. 20.30.

SHOW & KABARETT Trophäenraub. Malarina muss sich etwas überlegen. Ihr Ruhm hat dazu geführt, dass das Finanzamt und die Sozialversicherung ständig absurde Geldbeträge von ihr wollen. Also macht sie sich die nicht vorhandene Erbschaftssteuer und das Patriarchat zum Vorteil. Komma, Wörgl. 20.00.

Ascension. Steig mit empor: Über die Wolken hindurch zu unbekanntem Welten mit überirdischen Wesen. Die Nocturnal Creatures entführen das Publikum in eine Nacht voller Burlesque, Sinnlichkeit und Akrobatik. Es warten himmlische Freizügigkeit, stratosphärische Spannung und intergalaktische Magie. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

JUNIOR Sapperlotti. Theater für Kinder ab fünf Jahren. Lotte - so soll sie heißen. Wenn sie dann geboren ist. Und alle fragen sich, was aus dem Kind einmal werden soll. Vielerlei Ideen schwirren da um den Bauch der Mutter herum. Lotte hört genau zu und in ihrem Kopf erlebt sie all die verrückten Abenteuer. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 16.00.

Von Rittern und Helden. Wer trug eine Rüstung und bei welchen Gelegenheiten? Wie wurde sie hergestellt? Nach einem informativen Rundgang durch die Rüstkammern haben die Kinder die Möglichkeit, originale Rüstungsteile genauer zu untersuchen. Ab fünf Jahren. Schloss Ambras, Ibk. 14.30.

DIES & DAS Watterturnier. Wenn das Laub ausstreibt, die Eichel blüht, die Schellen vom Fasching nachklingen und die Herzen höher schlagen, dann sind wir mitten im Frühling angekommen oder beim Watterturnier gelandet. Maximal 40 Teams und zehn Euro Nenngeld pro Person. Kultur- und Gemeinschaftszentrum, Wattens. 13.00-22.00.

So 19.4.

MUSIK Lindé. Afel Boucums Musik ist Landschaft gewordener Ton, gleichbleibend, von hypnotischer Schönheit. Der gefeierte malische Sänger und Gitarrist gehört zu den letzten Vertretern einer bahnbrechenden Generation afrikanischer Musiker. Sein letztes Album versteht sich als Aufruf zu Dialog und Versöhnung. Stadtbühne, Imst. 20.00.

FILM Home is the ocean. Eine Filmemacherin begleitete die Schweizer Familie Schwörer sieben Jahre lang und dokumentierte, wie die

LANGE NACHT DER FORSCHUNG 24.04.2026



Die Med Uni Innsbruck ist wieder dabei bei der Langen Nacht der Forschung am 24. April 2026!



Alle Infos gibt's hier: www.langenachtderforschung.at

Schwörers und ihre sechs Kinder konventionelle Normen von Erziehung, Bildung, Heimat und Sicherheit in Frage stellen. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 18.00.

JUNIOR Kindertheater. Herbert und Mimi, die zwei wunderbaren Clowns, machen blau. Sie sind die ganze Woche fleißig, und da ist es nur ganz natürlich, dass sie sich auf den Sonntag freuen. Theaterspaß für Kinder ab drei Jahren. Treibhaus, Ibk. 16.00.

Mo 20.4.

MUSIK Echo Chamber. Echo Chamber bringt schwere Bässe, Live-Dub und Dancehall auf die Bühne. Mitreißende Melodien und tanzbare Beats lassen keinen aus dem Publikum die Füße stillhalten. Hosted by Rasta Hill & DJs Kaffee & Kuchen. p.m.k, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION Ein bisschen Frieden?! Der Eurovision Song Contest steht vor der Tür und die Rufe nach einem Ausschluss Israels werden lauter. Doch ist Kulturboycottierung wirklich die richtige Lösung für politische Konflikte? Darüber unterhalten sich Doron Rabinovici und Mirjam Zadoff. Literaturhaus am Inn, Ibk. 9.00-10.45.

Di 21.4.

MUSIK Baldini & Sativa. Eine der furchtlosesten Stimmen des modernen Reggae mit messerscharfen Lyrics und unvergleichlicher Bühnenpräsenz: Hempress Sativa trifft auf Paolo Baldini - eine visionäre Figur der europäischen Dub-Szene. Treibhaus, Ibk. 20.30.

LITERATUR & LESUNG Anna Maschik. Die Wiener Autorin liest an diesem Abend aus ihrem Debütroman „Wenn du es heimlich machen willst, muss du die Schafe töten“. Es ist eine Geschichte von bevorzugten Geschwistern, vom Scheitern am Schlaf und an der Sprache. Gasthof Goldener Stern, Lienz. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION Mental Load. Die Tiroler Autorin Anna Ladurner liest aus einem ihrer Stücke über erschöpfte Mütter und zeigt, was passiert, wenn der sogenannte „Mental Load“ nicht ernst genommen wird. Michèle Liussi, Expertin bei den Frühen Hilfen Tirol und Autorin, klärt auf, wie es dazu kommen kann und was man dagegen tun kann. AEP-Frauenbibliothek, Ibk. 19.00. -> kostenlos

Creative Lunch #3. Mit Marie-Louisa Frick, Verena Jakoubek Konrad und Charlie Zimmermann. Eine Tafel für 25 Personen, drei vegetarische Gänge, inspirierende Tischrednerinnen und Tischredner und hoffentlich eine spannende Unterhaltung über Revolutionen im Designbereich und positive wie negative Veränderungen auf dem Berufsbild. WEI SRAUM, Ibk. 12.00-14.30.

Gebetsstättenbesuche. An diesem Termin erfahren Interessierte mehr über den Zen-Buddhismus, bei dem das Sitzen in Stille den unentwegt denkenden Geist zur Ruhe kommen und klares Denken ermöglichen soll. Würbilder Peter Pfötscher mehr erzählen wird. Anmeldung erforderlich. Buddhistisches Zentrum, Ibk. 17.00-19.00. -> kostenlos

Liga Salon. Im März 1926 wurde die Österreichische Liga für Menschenrechte gegründet, sie war die erste Menschenrechtsorga-

nisation in Österreich. Beim Liga Salon stehen einerseits die Geschichte und Aktivitäten der Liga, andererseits konkrete Beispiele für die Bedeutung der Menschenrechte im Fokus. Stadttreff Wilten, Ibk. 18.00. → [kostenlos](#)

FILM

Die Zauberflöte. Live aus der Royal Opera Covent Garden London. Mozarts fantastische Oper glänzt in David McVicar's bezaubernder Inszenierung. Deutsch mit deutschen Untertiteln. Metropolkino, Ibk. 19.45.

DIES & DAS

Alte Schriften lesen. Dieser Workshop richtet sich an Personen, die das Lesen historischen Schriftgutes in deutscher Sprache erlernen möchten. Es können eigene Schriftstücke als Lesebeispiele eingebracht und diese im Vorhinein per E-Mail übermittelt werden. Anmeldung erforderlich. Gedächtnisspeicher, Ötztal. 18.00–21.00.

Mi 22.4.

MUSIK

Jam Night. Mutige Musikerinnen und Musiker können an diesem Abend die Bühne besteigen, gemeinsam jammen, ihre eigenen Songs spielen und zeigen, was sie können. Im Fokus dabei: die Freude und der Spaß am gemeinsamen Musizieren. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 19.30.

LITERATUR & LESUNG

Über die Brechung des Lichts. Elke Laznia beschreibt, wie Beobachtungen, Träume, Irritationen und Begegnungen, Gelesenes, Verlesenes und Notiertes in eine andere Form gebracht werden. Weiterer Termin am Folgetage. Literaturhaus am Inn, Ibk. 16.00–17.30.

VORTRAG & DISKUSSION

42. Böhm-Bawerk Lecture. Die schwedische Ökonomin Anna Dreber Almenberg ist Johanna Björkman-Professorin für Wirtschaftswissenschaften an der Stockholm School of Economics. Ihre interdisziplinäre Forschung konzentriert sich auf die Reproduzierbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse. SoWi-Aula, Ibk. 17.00.

SHOW & KABARETT

Prima Facie. Magdalena Köchl brilliert in Suzie Millers preisgekröntem und mitreißendem Stück über Macht, Gerechtigkeit und die Grenzen des Systems. Eine junge Anwältin, die das Gesetz verteidigt – bis es sie im Stich lässt. Ein Stück, das tief bewegt und nachhallt. Treibhaus, Ibk. 20.00.

DIES & DAS

KI verstehen. Künstliche Intelligenz ist längst Teil unseres Alltags geworden, von Übersetzungen bis hin zu Musikempfehlungen. Doch was bedeutet das für das Radio und Journalismus? In diesem Workshop lernt man, was KI eigentlich kann und wie diese kritisch und kreativ eingesetzt werden kann. Freirad, Ibk. 16.00.

Do 23.4.

MUSIK

Skin on marble & Quintessenz. Mit „Observance“ präsentieren Primitive Man ihr bislang kompromisslosestes Werk. Die Band bringt ihre erdrückende Intensität live in die p.m.k. – die einzige

Österreich-Show der aktuellen Tour. Support kommt von Kollaps, Live-Industrial aus Australien. p.m.k, Ibk. 21.00.

Max Geier & Willi Landl. Der Eine textet, komponiert und singt für und mit 5/8erl in Ehr'n und Sadfrancisco. Der Andere ist Chansonnier und Songschreiber. Gemeinsam verschmelzen sie zu einem Duo, das die Songs beider Musiker frei und authentisch auf die Bühne zaubert. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Wesenheiten. Vielstimmig, dynamisch und als Kollektiv – der Stubnblues 2punkt0 zeigt sich sowohl live als auch auf dem zweiten Album von einer vielschichtigen Seite. Zwischen Leichtigkeit und Melancholie erzählen die neuen Lieder vom Gehen und vom Bleiben. Komma, Wörgl. 20.00.

Ich bin viele. Magdalena Wavra verbindet deutschsprachigen Indie-Pop mit tanzbarer Melancholie. Sie macht Musik für Menschen in Bewegung. Für alle, die sich gerade neu sortieren, alte Hüte abstreifen oder einfach durchs Leben treiben. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

LITERATUR & LESUNG

Der Fährmann. Freundschaft und Neid, Liebe und Schuld – und eine Gemeinschaft, die der Nationalismus entzweit. Nach ihrem Bestseller „Die Schwarzgehörin“ erzählt Regina Denk in ihrem neuen Roman ein düsteres Familiendrama an der deutsch-österreichischen Grenze zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Tyrolia, Ibk. 19.30.

VORTRAG & DISKUSSION

Sto lecture. Markus Scherer prägt mit seinen Bauten seit über 30 Jahren die Südtiroler Architekturlandschaft. Neben öffentlichen und privaten Neubauten, Plätzen, Freiräumen und Ausstellungs-gestaltungen beschäftigt er sich insbesondere mit den Revitalisierungen historischer Substanz. architektur und tirol. Ibk. 20.00.

Überlebensgeschichte. Moderierte Zeitzeugenerzählung im Rahmen von „Tirol erinnert“, in Kooperation mit dem Land Tirol und Dominik Markl. Der Abend lässt in abenteuerliche Lebensgeschichten eintauchen, in denen die Ötztaler Bergwelt als Ort der Zuflucht erscheint. Turmmuseum, Ötz. 19.00.

Forschungssicherheit. In Zeiten geopolitischer Turbulenzen stehen Universitäten vor einer besonderen Herausforderung: Wie lässt sich internationale Offenheit und Vernetzung bewahren? Eine Diskussionsrunde mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Verwaltung und Politik. Anmeldung erforderlich. Kaiser-Leopold-Saal, Ibk. 16.00.

SHOW & KABARETT

Erich. Halten Sie sich am Stuhl fest, denn das Kabarett-Duo Blözinger, bestehend aus Robert Blöchl und Roland Penzinger, nimmt das Publikum mit auf eine abenteuerliche Achterbahnfahrt mitten hinein in die Gehirnwindungen. Oder anders gesagt: auf einen Roadmovie durch den Kopf. Treibhaus, Ibk. 20.00.

FILM

Ein einfacher Unfall. Vahid, ein aserbajdschanischer Automechaniker, wurde einst vom iranischen

Regime inhaftiert. Eines Tages betritt ein Mann namens Eghbal seine Werkstatt. Das Quietschen seiner Beinprothese lässt Vahid glauben, in Eghbal einen seiner früheren Peiniger wiederzuerkennen. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Wohin gehen. Das Museumsteam lädt herzlich zu einer besonderen Filmvorführung über ein Frauenhaus in Bolivien ein. Die Veranstaltung ist eine Zusammenarbeit mit Bruder und Schwester in Not. Museum der Völker, Schwaz. 18.30.

DIES & DAS

60 Jahre! Das Haus der Begegnung feiert seinen 60. Geburtstag. Es wartet ein Tag voller interessanter inhaltlicher Impulse, gemeinsamem Nachdenken, Musik, spiritueller Tankstelle und viel Austausch und Begegnung. Haus der Begegnung, Ibk. 15.00–23.00.

Fr 24.4.

MUSIK

Defibrillator. Tanz, Battle und Bars – das Konzept „Moves and Bars“ verbindet Hip-Hop-Kultur, Performance und Competition auf der Bühne. p.m.k, Ibk. 20.00.

Clubnacht. Anja Schneider prägt seit den 1990er-Jahren die elektrische Musik mit ihrem deepen, melodischen Sound. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

Mary Jane's Soundgarden. Die Funkband hat sich seit ihrer Gründung dem Groove verschrieben und meldet sich nun mit ihrem neuen Album „Born to Deliver“ zu Wort. Zwischen rohem Funk und Indie-Soul entfaltet sich ein Werk, das von überraschenden Wendungen erzählt. Treibhaus, Ibk. 20.30.

K5-Tour. Buntspecht-Konzerte sind Live-Erlebnisse, die zwischen zarten Momenten und ekstatischen Ausbrüchen pendeln. Die Wiener Formation ist bekannt für ihren unverwechselbaren Mix aus poetischem Indie-Pop und kammermusikalischer Raffinesse. Stadtbühne, Imst. 20.00.

VORTRAG & DISKUSSION

Solidarisch wirtschaften. In vielen europäischen Städten entstehen genossenschaftlich organisierte Supermärkte. Der Workshop beleuchtet, was diesen Ansatz ausmacht und wie gemeinschaftliches Handeln Veränderung bewirken kann. Im zweiten Teil führt ein Spaziergang zu einem genossenschaftlich geführten Supermarkt. VHS, Ibk. 15.00–17.00.

JUNIOR

Aus dem Bauch heraus. Jeder kann zum Klangkörper auf zwei Beinen werden und Sounds direkt aus dem Bauch heraus produzieren. Beatboxer Samuel Pflieger zeigt Kindern ab acht Jahren die wichtigsten Grundlagen, um zum wandelnden Musikinstrument zu werden. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 14.00–16.30.

Geocaching for kids. Statt eines klassischen Spaziergangs wartet ein echtes Abenteuer. Schätze suchen. Beim Geocaching sind Kinder mit Begeisterung unterwegs und erleben Natur, Bewegung und Teamgeist. Das Spiel ist fast überall möglich und für alle geeignet. Komma, Wörgl. 15.00.

DIES & DAS

Repair Cafe. Die Markthalle ist nicht nur ein Ort zum Kaufen und

Degustieren, sondern eignet sich perfekt, um Nachhaltigkeit zu praktizieren. Expertinnen und Experten sowie Schülerinnen und Schüler stellen sich ehrenamtlich für diverse Reparaturbedürfnisse zur Verfügung. Markthalle, Ibk. 14.00–18.00

„Rund um die Welt“-Fest. Das Fest startet mit einem abwechslungsreichen Kinderprogramm, das von Jugendlichen betreut wird. Es erwartet die Besucherinnen und Besucher ein „Welt-Buffer“. Am Abend stellt Manuela Erber-Telemaque ihre Organisation „Zukunft für Tshumbe“ vor. Freiwilligenzentrum, Außerfern. 16.00.

Sa 25.4.

MUSIK

Nele Ufer. Mo Cess und Chrisdars zweites Album setzt da an, wo ihr erstes „Klamm“ aufgehört hat. Das Hip-Hop-Duo beleuchtet auf transparente Art und Weise die Übergangsphase zweier Lebensabschnitte. Altes Kino, Landeck. 20.30.

Jazz-Doppelkonzert. Das Trio Yellow Feet zeichnet sich durch seinen Mix aus Nonchalance und Humor aus. Philipp Ossannas „Gummimamba“ ist ein Projekt, bei dem die drei Musiker eine Gratwanderung zwischen Improvisation und komponierten Stücken wagen. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30.

Reckless Roses. Die legendären Songs, der unverwechselbare Sound und das rebellische Lebensgefühl der 80er- und 90er-Jahre: Reckless Roses lassen die Ära von Guns N' Roses wieder aufleben – authentisch, energiegeladener und mitreißender wie das Original. Komma, Wörgl. 20.00.



Ihr ONLINE-Wegweiser für schnelle & einfache Hilfe!



HILFE FINDEN BEI:
Geldnot, Wohnen, Recht, Gesundheit, Familie, Gewalt, Migration, Behinderung, ...

sozialroutenplan.at/tirol







Lars Danielsson. Mit dem fünften Album seines Libretto-Projekts, das 2026 erscheint, führt der schwedische Cellist, Bassist und Komponist seine international gefeierte Reihe konsequent weiter. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Mama braucht Musik. Das Format bringt hochkarätige Musik zu einer Zeit auf die Bühne, die vor allem Müttern endlich wieder Zugang zu Konzerten ermöglicht. An diesem Tag sorgen die Künstlerinnen Violetta Parisini und Judith Lisa für die richtige Stimmung. Die Bäckerei, Ibk. 15.00.

Punchline. Hardcore-Veteranen treffen auf aufstrebende Newcomer: Mit Punchline, Jawbreaker und Northchain versammeln sich drei Generationen der Tiroler Szene auf der Bühne und bringen das Publikum zum Beben. Stadtbühne, Imst. 20.00.

SHOW & KABARETT

Alles echt. Mit nagelneuen Songs und Geschichten im Gepäck und in bester Freestyle-Laune zieht Quichotte los, um der Fakeness das Fürchten zu lehren. Denn wenn es ein Gut gibt, das in vielerlei Hinsicht unter die Räder kommt, so ist das doch die Wahrheit. Die Bäckerei, Ibk. 20.00.

JUNIOR

Eine Reise um die Welt. Die Kunstkammer auf Schloss Ambras ist das älteste noch erhaltene Museum der Welt: Bei dieser einstündigen Führung entdecken die Kinder Korallen, Kokosnüsse, Porzellanschälchen, Elefantenstöße und viele Schätze mehr. Ab sieben Jahren. Schloss Ambras, Ibk. 14.30.

DIES & DAS

KufTrail UAM 2026. Das Sportprojekt der SKVM-Bachelorstudierenden der FH Kufstein verbindet

Trailrunning, Naturerlebnis und Community. Mit einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm sowie einer After-Race-Party. Kufsteiner Stadtpark, Kufstein. 11.00.

Ich schreibe, also bin ich. Etwas zu Papier zu bringen hilft, die Gedanken zu ordnen, sich seiner selbst zu vergewissern und sich zu finden. Egal, was bei dieser Schreibwerkstatt entsteht, ob autobiografisch oder fiktiv, ob Kurzerzählung, Fragment oder Gedicht: Alles ist erlaubt und richtig. VHS, Ibk. 14.00–18.30.

So 26.4.

JUNIOR

Die Beatboxerei. Bei dem Mitmachkonzert machen sich Juliana Haider und Samuel Pflieger gemeinsam mit den Kids auf den Weg in die Beatboxerei. Dort wird geschmalt, geboomt und geploppt, was das Zeug hält. Für Kinder ab fünf Jahren. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 11.00 und 15.00.

Mo 27.4.

VORTRAG & DISKUSSION

Anfällige Theologien? Rechtspopulistische und rechtsextreme Bewegungen haben in vielen Teilen der Welt Zulauf. Immer wieder bedienen sie sich dabei auch religiöser Motive, um ihre Weltanschauung zu begründen. Annika Schmitz klärt in ihrem Vortrag darüber auf. Haus der Begegnung, Ibk. 19.00–20.30. → [kostenlos](#)

SHOW & KABARETT

Die große Grösti-Show. Bis zu fünf verschiedene Künstlerinnen und Künstler präsentieren an diesem Abend ihr Showtalent. Musikalisch unterstützt werden sie dabei von Band The Secret W. Moderiert wird die Mixed-Show von Flo und Wisch. Kulturlokal Arche Noe, Kufstein. 19.30.

Die Quizshow. Xaver Schumacher und Martin Fritz präsentieren eine Mischung aus Pub-Quiz, Game-show und Comedy. Ein interaktives Premium-Infotainment, bei dem es nicht nur um Wissen, sondern Kreativität, Mut zum Unsinn, alternative Fakten und faktische Alternativen geht. Treibhaus, Ibk. 20.00.

Di 28.4.

MUSIK

Jazzkonzert. Das Musikgymnasium Innsbruck lädt zum Jazz-Abend im Treibhaus. Unter der Leitung von Dominik Geyr bietet das junge Jazzensemble ein vielseitiges Programm, das auch Arrangements aus der Feder der Schülerinnen und Schüler selbst beinhaltet. Treibhaus, Ibk. 19.00.

LITERATUR & LESUNG

Nenad Velčković. „Der Vater meiner Tochter“ erzählt von einem unglücklichen Helden, der lustige Dinge tut: Den Krieg und die Belagerung von Sarajevo hat er überlebt, ohne einen Schuss abzugeben – nun muss er sich als Ehemann, Vater und Werbetexter durchs Leben schlagen. Literaturhaus am Inn, Ibk. 19.00.

VORTRAG & DISKUSSION

Teaching Design. Im Zuge fortschreitender Digitalisierung ist nun auch Künstliche Intelligenz im heimischen Bildungssystem angekommen. Martina Messner, Kuno

Prey und Ingmar Thies stellen sich die Frage, wie sich dieser Technologietum auf die Ausbildung von Gestalterinnen und Gestaltern auswirkt. WEI SRAUM, Ibk. 19.00.

Mi 29.4.

KUNST

Spot on! Künstlerin Jana Pressler spricht mit Kulturvermittlerin Christina Blum über ihre Ausstellung „Boundary Object“, die aktuell in der Galerie der Stadtbibliothek zu sehen ist. Stadtbibliothek, Ibk. 17.30.

MUSIK

Susanne Weinhöppel. Die Kabarettistin, Harfenistin, Melancholikerin und Kratzbürste hat einen Abend entwickelt, der die ganze Bandbreite der jüdischen Kultur zeigt: Lieder, Poesie, Geschichten, Musik, auf Deutsch und auf Jiddisch. Treibhaus, Ibk. 20.00.

Alles gut. Christoph und Lollo, die Meister des satirischen Liedes, bringen ihr neues Programm auf die Bühne. Die zwölf frisch geschriebenen Songs über Politik, Kaffee, Hunde, Instagram und verletzten Gefühle tragen sie mit viel Humor, Sarkasmus und Selbstironie vor. Stadtbühne, Imst. 20.00.

SHOW & KABARETT

L'austrica. Auf persönliche und eindringliche Weise erzählt das Stück von Identität, Herkunft, Schuld und dem Wunsch nach Vergebung. Im Zentrum stehen zwei Frauen, deren Lebensgeschichten vom Faschismus des 20. Jahrhunderts geprägt wurden. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 19.00.

FILM

Innsbruck Fahrrad-Stadt? Im Zentrum steht die Dokumentation „Cycling Cities“, in der Ingvar Peranowitsch die besten Ideen und Stadtkonzepte zeigt, wie eine menschenfreundliche Mobilitätswende tatsächlich gelingen kann. Im Anschluss diskutiert er auf dem Podium mit spannenden Gästen aus Politik und Wissenschaft darüber. Leokino, Ibk. 19.00.

Do 30.4.

MUSIK

Berman/Roebke/Corsano. In diesem Trio sind drei Spitzenmusiker der Jazzmusik am Werk und verzaubern das Publikum mit experimentellen Klängen und musikalischen Neuerkundungen. Im Mittelpunkt des Trios steht der renommierte Musiker Josh Berman. Alte Gerberei, St. Johann in Tirol. 20.00.

Attwenger. Seit 36 Jahren gilt er als wahres Chamäleon der Musikszene. Denn er hat ein reiches Repertoire an Musik im Gepäck und keiner weiß, was als Nächstes kommt: Von Rock'n'Roll und Polka bis Trip-Hop und Techno kreiert er sich seine ganz eigene Musikwelt. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.30.

Fr 1.5.

MUSIK

Hæresis | Valborg. Ein Abend zwischen Ekstase und Abgrund: Hæresis erschaffen ein kathartisches Black-Metal-Inferno aus Atmosphäre, Licht und Wucht. Valborg kontern mit monumen-

taler Doom-/Death-Schwere und progressiver Düsternis. p.m.k, Ibk. 21.00.

Stratiato. Anlässlich des internationalen Brassband-Festivals vom 1. bis 3. Mai lädt das StreetNoise Orchestra nicht nur zu Kundgebungen, sondern auch zu Konzerten. St. Bartilmä, Ibk. 20.00 → [kostenlos](#)

Tanz in den Mai. Ziggy Zeitgeist ist dort zu Hause, wo Improvisation auf mitreißende Tanzmusik trifft. Aufgewachsen mit den „Bush Doof“-Raves im australischen Outback, bastelt er heute eine Fusion zwischen Jazz und Techno. Treibhaus, Ibk. 21.00.

Sa 2.5.

MUSIK

Oh Mai. Die „Tanzen wie Früher“-Crew ist wieder am Start und lädt zum kultigen Frühlingstanz, der von Udo Hubers Playlist aus den good old times untermalt wird. Kulturlabor Stromboli, Hall in Tirol. 20.00.

FILM

Eugen Oegin. Live aus der Metropolitan Opera New York. Deborah Warners Inszenierung sieht die Geschichte im späten 19. Jahrhundert an, zwischen Bauernhaus und Tanzsaal. die Großartige Asmik Grigorian übernimmt die Rolle der verliebten jungen Heldin Tatjana. Metropolkino, Ibk. 19.00.

So 3.5.

DIES & DAS

Erzählcafé mit Musik. Die Gartensaison am Weltacker startet im Rahmen von Stratiato mit Konzerten verschiedener Streetbands (ab 13.00). Anschließend vermittelt der Weltacker Zusammenhänge von Landwirtschaft, Ernährung, globalem Klima und Biodiversität. Nach Gartenarbeit und kurzer Führung über den Weltacker findet ein gemeinsamer Dialog statt. Weltacker, Ibk. 13.00.

Mo 4.5.

MUSIK

Atlas. Das Chamber Trio, bestehend aus Wolfgang Muthspiel, Mario Rom und Colin Vallon, versteht sich als musikalisches Netzwerk, das die Intimität und Klarheit der Kammermusik bewahrt und zugleich mit der rhythmischen Energie und improvisatorischen Freiheit des Jazz arbeitet. Treibhaus, Ibk. 20.30.

Di 5.5.

MUSIK

Free Jazz. Zum ersten Mal in Innsbruck: Die international gefeierte Free-Jazz-Band Irreversible Entanglements um ihre charismatische Frontfrau Moor Mother präsentiert ihr neues Album „Future Present Past“. Treibhaus, Ibk. 21.00.

SHOW & KABARETT

Trophäenraub. Malarina muss sich etwas überlegen. Ihr Ruhm hat dazu geführt, dass das Finanzamt und die Sozialversicherung ständig absurde Geldbeträge von ihr wollen. Also macht sie sich die nicht vorhandene Erbschaftsteuer und das Patriarchat zum Vorteil. Treibhaus, Ibk. 20.00.

#kammermusik.neu

listening closely

1.–10. Mai 2026

1.5.2026 | Wattens, Swarovski Kristallwelten

Sparkling Rhythms

REICH, BACH, CAGE, VONMETZ U. A.

Hannes Vonmetz, Perkussion {[Featured Artist](#)}
Schlagzeugensemble TLK {[Education](#)}

2.5.2026 | Wattens, Swarovski Kristallwelten

Vika plays Brahms

BRAHMS, TAKEMITSU, PART

Viktoria Mullova, Violine
Reinis Zariņš, Klavier

3.5.2026 | Wattens, Neuwirt

Spring Breeze

DEUTSCH {[UA](#)}, LARCHER {[OEA](#)}, RAVEL

Quatuor Diofima
Andreas Mader, Saxophon

5.5.2026 | Innsbruck, ORF

Young Stars

VONMETZ / BAZZAZ {[UA](#)}, LARCHER U. A.

Hannes Vonmetz, Perkussion {[Featured Artist](#)}
Čya Bazzaz, Klavier

5.5.2026 | Innsbruck, ORF

Big Band Passion

MOTHWURF {[UA](#)}

Matthieu Bordenave, Saxophon
Ralph Mothwurf, Dirigent & JIMI {[Education](#)}

8.5.2026 | Innsbruck, Christuskirche

A Piano Meditation

Reinis Zariņš spielt OLIVIER MESSIAEN

9.5.2026 | Schwaz, St. Barbara

Beginnings

Vox Clamantis singen PART, MACHAUT U. A.

10.5.2026 | Wattens, Neuwirt

Sunday Classics

MEHNELSSOHN, SCHULHOFF, SCHUBERT U. A.

Jayus Quartett

Tickets:

www.listeningclosely.eu

KLEINE FLUCHTEN

Für diese Ausstellungen fahren wir über die Grenzen Tirols.



Kann das weg?

Was wir wegwerfen, ist oft wertvoll und kann wiederverwendet werden – nur wissen wir das meist nicht. Die Ausstellung „More than Recycling“ lädt dazu ein, den Umgang mit Ressourcen kritisch zu hinterfragen. Dabei lernen Besucherinnen und Besucher, was die Unterschiede zwischen dem herkömmlichen Wegwerfmodell und einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft sind. In den fünf Kapiteln „Ernährung“, „Bekleidung“, „Architektur“, „Kunststoff“ und „Reparieren“ erfahren sie, welche Auswirkungen ihr eigenes Konsumverhalten hat und welche Wege denkbar sind, um Ressourcen künftig zu erhalten, statt sie zu verschwenden.

More than Recycling
Technisches Museum Wien
bis Ende 2026



Klüger als wir?

Künstliche Intelligenz kann menschliche Gespräche imitieren, Fahrzeuge steuern und sogar Musik komponieren. Die Technologien entwickeln sich rasant weiter und lassen uns mit offenen Fragen zurück: Wie intelligent kann KI in Zukunft noch werden? In welchen Bereichen werden wir sie einsetzen? Und wie wird sich das auf unsere Gesellschaft auswirken? Die Ausstellung gibt einen Einblick in die technischen Grundlagen der künstlichen Intelligenz und stellt Anwendungsbeispiele vor: Besucherinnen lernen etwa Chinas ersten KI-Nachrichtensprecher kennen oder wie automatische Gesichtserkennung funktioniert.

Understanding AI
Ars Electronica, Linz
bis Ende 2026



Kümmert uns das?

Wenn Care-Arbeit essenziell für unser Zusammenleben ist – warum erfährt sie so wenig gesellschaftliche und ökonomische Wertschätzung? Warum wird der Großteil der Sorgearbeit weiterhin von Frauen, oft unter prekären Verhältnissen, verrichtet? In dieser Ausstellung „Care-Matters“ machen 33 österreichische und internationale Künstlerinnen und Künstler mit rund 50 Werken auf diese Fragen aufmerksam, um zur Sichtbarkeit der Care-Arbeit beizutragen. Dabei veranschaulichen sie außerdem den künstlerischen Wandel von der feministischen Avantgarde der 1970er-Jahre bis zu zeitgenössischen Positionen.

Care Matters
Albertina Museum, Wien
bis 28.6.

1	2	3		4	5		6	7	8	9
10				11						
12			13	14						
15		16	17					18		
		19					20			
	21	22					23			
24			25				26			
		27	28							
29	30				31					
32				33						
		34				35				36
37										38

LÖSUNGSWORT VOM MÄRZ: MENSCHENLEER

LÖSUNGEN VOM MÄRZ: **W:** 1 DÜNGEMITTEL 12 REVOLVERHELD 13 UBER 14 ANÄMIE 15 CERDO 17 SNOBS 18 KR 19 CE 20 EZ 22 WALLFAHRT 27 NE 28 ENQUETE 29 LG 30 GRUNDIDEE 33 LETAL 34 LEP 35 CB 36 EB 37 NADELÖHR 38 ONOM 39 EAL 40 TA 41 MARGIT
S: 1 DRUCKWELLE 2 ÜBERANGEBOT 3 EVER 4 NORD 5 GL 6 EVA 7 IRANER 8 THEO 9 TEMB 10 ELI-SEN 11 LDE 16 OPFERLAMM 21 ZEREBRAL 23 LQ 24 LUGANO 25 ATU 26 TRIPOLI 31 DELAG 32 ECHT

WAAGRECHT: 1. ostasiatisches Essbesteck – manchen verhungern dabei, daher gewöhnungsbedürftig 10. steht für das römische Zahlzeichen sechshunderteins 11. sehr hochdeutsch: geräucherte Stelze – mit Knödel und Kraut! 12. ein Vorfahr sozusagen 14. wurde als „Staatsvertragskanzler“ berühmt 15. kurze und gerade und dünne Röhrennudel – am besten mit Tomatensauce 18. Viktor Adler und Peter Pelinka arbeiteten für sie 19. gelegentlich sollte er gemessen werden, denn ist er hoch, merkt frau es gar nicht, aber niedrig ist auch nicht gut 21. nationaler Eintopf unserer östlichen Nachbarn ist auch bei uns sehr beliebt, allerdings verkehrt 23. Resi hilft Anna, aber nur kurz 24. in Zürich und in Lausanne gibt es je eine solche Hochschule 25. bei uns heißt Plunder oder Schas, jedenfalls nutzloses Zeug 27. sehr interessant: bei neunzig Prozent aller Menschen ist sie braun, der Rest verteilt sich auf blau, grau und grün 29. nicht nur die Französin verabschiedet sich damit 31. to be at ... fühlt sich sehr behaglich an 32. Wetterlage bringt überwiegend heiteres und trockenes Wetter 34. in Hall und Natters und Hochzirl gibt es in TIROL eins: Landeskrankenhaus, abg. 35. steht für Raiffeisen Lagerhaus 37. gar nichts mehr geht: Operation ist gelungen, aber er ist tot! 38. es ist auch sexuelle Belästigung: ein Klaps dorthin

SENKRECHT: 1. Stadt hat jahrhundertlange Tradition mit Käse: kugelrund 2. senkrechter hohler Raum oft für Leitungen, im Bergbau für Frischluft und Transport 3. bei diesem Flug bzw. Flugmanöver ist Ziel die Verringerung der Flughöhe 4. sticht einfach alles 5. er ist der längste Unterwassertunnel der Erde 6. furniture commonly used to seat a single person 7. das und Gut ist das, was jemand an Habseligkeiten sein eigen nennt 8. der Verflozene und auch die Ehemalige 9. Kabel passt zur jeweils bereitgestellten elektrischen Spannung 13. es gibt verschiedenen Gurken: eine Essgurke, eine Senfgurke, eine Seegurke und eben auch diese 16. Kaufmännische Berufsschule in Schuljargon 17. Teil von einem, der ständig am Querulieren ist 18. Ausruf der Überraschung: ...du grüne Neune! 20. echt dreist und unverschämt 22. snow ones sind Schneeketten, hier nur eine ohne Schnee 26. in eine rumänische Ciorba, also Gemüsesuppe, gehören Bohnen unbedingt dazu 28. ziemlich zentraler Bestandteil jeglicher Gemütlichkeit 29. nur kurz dauert hier die Arbeitszeit 30. steht griechisch für zehn 33. von ihm stammt frau in direkter Linie ab 36. only half oft he body

GROSS GEDACHT – Wir stellen Menschen aus aller Welt vor, deren Taten uns inspirieren. Frauen lernen im „Barefoot College Zanzibar“, wie man Solarpaneele installiert und nachhaltige Energie generiert.

Licht in Frauenhand

Wenn Menschen Selbstvertrauen entwickeln und sich zusammenschließen, können sie Teil einer Lösung sein: So die Grundüberzeugung des „Barefoot College International“ mit einer Zweigstelle in Sansibar, Tansania. Die Bildungseinrichtung für Erwachsene wurde 1972 in Indien vom Sozialaktivisten und Pädagogen Sanjit Roy gegründet. Sie setzte sich zum Ziel, Menschen in ländlichen Gegenden praktische Fertigkeiten zu vermitteln, die ihnen aus der Armut helfen. Obwohl die Initiative in einem kleinen Dorf gegründet wurde, ist sie mittlerweile in mehr als 90 Ländern der Welt aktiv. 2005 entstanden daraus die „Zanzibar Solar Mamas“. Frauen mit niedrigem Bildungsniveau lernen, wie solarbetriebene Beleuchtungssysteme installiert und gewartet werden. Gelehrt wird mithilfe von Farbcodes und Gebärdensprache. Nach der mehrmonatigen Ausbildung in der Dorfgemeinde von Kinyasini kehren die Frauen mit Solarpanelesets in ihre Heimatorte zurück. Dort bringen sie dutzenden Haushalten sauberen Strom und erhalten durch

ihre Arbeit ein Einkommen. Besonders gewinnbringend ist außerdem, dass Kerosin- und Petroleumlampen mit ihrem gesundheitsschädlichen Rauch ersetzt werden. Mittlerweile haben die „Solar Mamas“ über 1.800 Haushalte auf Sansibar mit Energie versorgt. Entstanden ist ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung und Ermächtigung. Die „Solar Mamas“ sind angesehen in ihren Dörfern und profitieren privat: „Das Geld, das ich verdiene, hat es uns ermöglicht, unser Leben zu verbessern, unser Haus zu renovieren und den Schulbesuch meiner Kinder zu finanzieren“, so die Solaringenieurin Mwaka Haji Mohammed.

Text: THERESA LUEGER

DIGITALE NORMALE – Technik ändert unser Leben. Nerds helfen uns, sie zu verstehen. Mit Illustrationen von Patrick Bonato.



Gibt es bald ein europäisches Google?

In Europa haben wir uns von „Big Tech“-Unternehmen wie Google, Amazon, Microsoft oder Meta in weiten Teilen abhängig gemacht. Warum europäische Alternativen wichtig sind, erklärt Constantin Graf, Software-Entwickler und Betreiber der Website www.european-alternatives.eu.

„Es gibt viele Gründe, warum es europäische Alternativen zu digitalen US-Diensten braucht. Zunächst ist die Digitalindustrie sehr lukrativ und generiert zahlreiche Jobs. Wir könnten ohne Probleme genau dasselbe wie in den USA machen, wir haben das Know-how und die Technik dazu. Bisher wurde leider zu wenig getan und das, was gemacht wurde, ging zu langsam. Es wurden praktisch keine Investments zur richtigen Zeit getätigt. Neben dem Ökonomischen ist vor allem die digitale Souveränität das Wichtigste: Die größten digitalen Firmen haben ihren Sitz in den USA und unterliegen US-amerikanischem Recht. Das ist gut für US-Firmen, Europa ist dagegen im Nachteil, abhängig und erpressbar. Es wäre besser, wenn wir gleichwertige europäische Unternehmen hätten, basierend auf europäischen Gesetzen und Wertvorstellungen. Seit dem Antritt der zweiten Trump-Regierung tut sich jedoch so einiges in Europa und das Interesse sowohl von Firmen als auch von Privatpersonen an europäischen Alternativen wird immer größer. Mit DeepL gibt es zum Beispiel eine Übersetzungssoftware, die in Deutschland entwickelt wurde und besser übersetzt als etwa Google Translate. Stichwort Google: Qwant aus Frankreich und Ecosia aus Deutschland sind zwei Suchmaschinen, die momentan noch zum Teil auf den Suchmaschinen von Google und Bing von Microsoft aufbauen. Aber durch die vermehrte Nutzung steigen deren Sichtbarkeit und deren Einnahmen. 2024 haben sie sich zusammengeschlossen, um einen eigenen europäischen Suchindex zu entwickeln, der momentan in einer Testphase ist. Das ist ein gutes Beispiel, wie nicht perfekte Lösungen zum Ziel führen können. Es ist zurzeit viel in Bewegung, aber es ist noch ein langer Weg, vor allem bei Alternativen zu bestehenden Social-Media-Plattformen oder Zahlungsdienstleistern. Wenn Europa jetzt dranbleibt, wird es aber Schritt für Schritt besser werden.“

Protokoll: TOBIAS LEO



Im Ausbildungszentrum auf Sansibar.

Transport eines Solarpanels.

Constantin Graf ist freiberuflicher Software-Entwickler in Wien. Motiviert vom NSA-Skandal erstellte er die Website www.european-alternatives.eu, eine Art Nachschlagewerk für europäische Alternativen zu US-amerikanischen Diensten.

Im Schatten der Teefelder

Seit die Welt Matcha-Latte zum heißesten Trend erkoren hat, kommt Japan mit der Produktion nicht mehr nach. Längst sind die kleinen Teebauern den großen gewichen. Eine Ausnahme ist die Familie Morii in Kyoto. Die Fotografin Stella Meyer hat sie besucht.

Fotos und Text: STELLA MEYER



Seit über tausend Jahren ist Tee Teil des japanischen Lebens. Im neunten Jahrhundert von chinesischen Mönchen eingeführt, entwickelte sich durch die Zen-Buddhisten eine richtige Teekultur. Doch die Tradition des Teeanbaus in Japan verschwindet, da junge Menschen das Landleben für die Stadt aufgeben. Die Industrialisierung und das Streben nach Effizienz haben viele kleine, traditionelle Teefarmen verdrängt. Jene Kleinbauern, die es noch gibt, behelfen sich seit den frühen 1960er-Jahren mit dem tragbaren Zwei-Personen-Teepflücker (Kahan-gata teki-sai-ki). Das Erntegerät ist eine praktische Alternative zur zeitaufwändigen Ernte per Hand. Es schneidet die obersten Blätter der Teepflanzen ab und leitet sie direkt in einen Beutel. Auch bei den Morii kommt es zum Einsatz.



Die Bioteebauern Masakazu Morii (51, links) und Tomomi Morii (50, rechts) wollen das Erbe ihrer Vorfahren fortführen. In vierter Generation führen sie die drei Hektar große Teefarm der Familie in Kyoto. Geerntet wird nur einmal im Frühjahr, oft werden Teeblätter auch hängen gelassen, um die Pflanze zu schonen. Qualität steht über Quantität. „Ich liebe diese Arbeit. Teeherstellung ist untrennbar mit der Natur verbunden. Mit jedem Wechsel der Jahreszeiten sammle ich Erfahrung – und doch ist kein Tag wie der andere. Teemachen erinnert mich an eine einfache Wahrheit: Auch ich bin Teil der Natur“, sagt Masakazu Morii. Ähnlich sieht es seine Frau: „Ich bin eine geborene Teebäuerin. Früher war es ganz normal, Pestizide zu verwenden, und es schien undenkbar, ohne sie zu arbeiten. Doch irgendwann entschieden wir uns, es ohne auszuprobieren – und es hat wunderbar funktioniert.“

Vom Ritual zum Trend

Matcha ist ein pulverisierter japanischer Grüntee. Zur Herstellung werden Felder wochenlang beschattet, nur die jüngsten Blätter von Hand gepflückt und diese anschließend schonend gedämpft, getrocknet und in Steinmühlen zu feinstem Pulver vermahlen. Das leuchtend grüne Pulver wird mit heißem Wasser aufgeschlagen und vollständig mitgetrunken. Im Gegensatz zu Schwarz- oder klassischem Grüntee, bei denen die Blätter nach dem Aufguss entfernt werden, nimmt man bei Matcha das ganze Blatt zu sich. Matcha gilt in der japanischen Teezeremonie als besonders edler Tee mit intensivem Umami-Geschmack und traditioneller Bedeutung. Heute wird er auch in Lattes und Desserts verwendet. Die weltweit stark gestiegene Nachfrage der letzten Jahre treibt die Preise in die Höhe, erhöht den Produktionsdruck auf Teebauern und fördert spezialisierte, arbeitsintensive Anbauformen.



Die einst vollbeschäftigte Teefabrik Kogaya in Kamocho wird heute nur noch von rund vier Bauern genutzt. Hier wird der Tee gedämpft, getrocknet und verpackt, ehe er in den Verkauf gelangt. Die Familie Morii nutzt die Fabrik ausschließlich im Frühling, wenn es weniger Insekten gibt und sie ihren Tee auf natürliche Weise verarbeiten können.



Bambus und anderes Unkraut wuchert zwischen den Teepflanzen, die nicht chemisch behandelt werden. Bis zu zweimal täglich muss Bambus gestutzt werden, da er bis zu 50 Zentimeter pro Tag wachsen kann.

Statt wie viele andere junge Menschen in ländlichen Gebieten in die Stadt zu ziehen, arbeitet Hazuki Morii bei ihren Eltern mit. „Ich bin mit dem Duft von Tee aufgewachsen.“

Direkt vor unserem Haus liegt ein Teefeld und diese Erinnerungen haben meine Kindheit geprägt. Ich bin jetzt 23, und mir ist klar, ich möchte keinen gewöhnlichen Job, ich will weiterführen, was über Generationen gewachsen ist.“



DIE KÜCHENCHEFIN UND IHR REZEPT – Wir schauen in Tiroler Töpfe, von der Almhütte bis zum Gourmetrestaurant.

Kaffee und Kitsch

Früher verkuppelte sie Menschen, heute verwöhnt sie Gäste mit einem schönen Frühstück:
Wie Iris Schenker in der Haller Altstadt ihren rosa Traum lebt.

Text: EVA SCHWIENBACHER Fotos: NICOLÁS HAFELE



Iris Schenker wollte schon immer ihr eigenes Frühstückscfé betreiben.

Wenn man über das Café Brotkäppchen schreibt, sollte man wohl mit „Es war einmal ...“ beginnen. Denn hier am Langen Graben in der Haller Altstadt ließ Iris Schenker ihr Märchen wahr werden. Eines, das zwischen vier und fünf Uhr morgens beginnt: Vor gut einem Jahr übernahm sie das Café Lizette von ihrer Vorgängerin Lizette Zöschg, die das Altstadtlokal neun Jahre lang sehr erfolgreich betrieb. „Ich habe lange nach einem passenden Ort für mein Frühstückscfé gesucht. Als ich von der Pensionierung von Lizette erfuhr, schlug ich gleich zu“, erzählt die 33-Jährige.

Sie kündigte ihren Bürojob in einer Partnervermittlung in Innsbruck und absolvierte eine Ausbildung zur „Food & Beverage-Managerin“. Kurze Zeit arbeitete sie noch im Lizette mit, um Abläufe und Stammkundinnen und -kunden kennenzulernen. Zöschg kannte sie schon lange, weil diese ihr als fünfjähriges Mädchen Tanzunterricht gab. Nach fünf Tagen Schließzeit sperrte Schenker im April vergangenen Jahres das Café Brotkäppchen auf. Das Lokal rannte von Anfang an gut. Sie spricht von Glück, dass sie gleich akzeptiert wurde – sowohl von Einheimischen als auch Touristen. Anfangs schupfte sie den Laden noch allein, heute hat sie vier geringfügig angestellte Mitarbeiterinnen.

Dass Schenker das Lokal in der Altstadt sofort gefiel, ist kein Zufall: Schon ihre Vorgängerin sparte nicht an rosaroter, blumiger Deko samt Täfelchen mit launigen Sprüchen wie „Genieße das Leben, du bist länger tot als lebendig!“. Und nach wie vor ist der kitschige Außen- und Innendekor ein Erkennungsmerkmal des Cafés: Von Weitem sticht einem schon der großzügig mit Plastikblumen-Ketten geschmückte Eingang samt Schnörkelbank und rosa Holzmöbeln ins Auge. Schenker würde am liebsten noch mehr zieren, aber da spielt das Denkmalamt nicht mit.

Umso opulenter geht es innen weiter: Passend zu Ostern sind pinke Hasen aufgestellt, die Tischtü-



cher mit Rosenmuster bedruckt, Teller altrosa gestreift und die Kaffeelöffel in Herzform. „Zu Weihnachten dekorierte ich mit rosa Nussknackern. Ich mag es gerne kitschig“, gibt die Gastronomin zu und meint noch: „Es muss aber schon so sein, dass es wieder cool ist.“ Ihr war von Anfang an wichtig, ein Wohnzimmerfeeling zu schaffen. Ihre Gäste sollen sich wie daheim fühlen. Schließlich lautet das Motto: „Frühstücken wie bei Oma, nur ohne Wolf.“

Marmeladen, Aufstriche wie Hummus oder Curry-Dattel sowie die Kuchen sind entsprechend hausgemacht. Da helfen Schenkers Mutter und Oma mit. Das Brot ist Chefinnensache: Semmeln, Zeilen, Vollkorn- und Roggenbrot bäckt die Absamerin selbst. Nur die Croissants holt sie von der Bäckerei Bucher direkt gegenüber. Die hilft auch aus, falls am Wochenende das Brot

ausgeht. Das Backen hat Schenker von ihrer Vorgängerin gelernt. „Es ist einfacher als erwartet. Nur das frühe Aufstehen fällt mir schwer.“

Das fluffige Brot ist wie die hausgemachten Waffeln bei den Gästen besonders beliebt. Über Toppings wie Marshmallows, Smarties, bunte Zuckerstreusel oder Oreo-Kekse freuen sich die jungen Besuchenden. Doch auch, wer es lieber herzhaft mag, wird im Brotkäppchen fündig: Der „mediterrane Morgenzauber“ kommt beispielsweise mit Feta, Oliven, Gurken, Tomaten und Müsli daher. Die „italienischen Frühstücksfreuden“ erinnern zwar mehr an Aperitivo als an Frühstück in Italien, sorgen aber mit Salami, Prosciutto und Parmesan für Urlaubsstimmung. „Mir war es wichtig, dass für alle etwas dabei ist“, sagt Schenker. Geöffnet ist das Brotkäppchen von Donnerstag bis Montag von 8.30 bis 13 Uhr. Auf Anfrage kann man das Lokal auch mieten.

Was ihre 13-jährige Tochter von ihrem rosa Traum hält? „Bei ihr ist diese Phase schon vorbei. Trotzdem kommt sie gerne zum Essen vorbei.“ Solange es ihr Spaß macht, will Schenker weitermachen. Märchen gibt's – sie beginnen nur sehr früh am Morgen.

Datteln können nicht nur süß, sondern auch pikant – wenn sie sich auf Frischkäse mit Knoblauch einlassen und zu selbstgebackenem Brot kredenzt werden.

Brot mit Dattel-Curry-Aufstrich

für 2 Kastenformen

Zutaten für das Brot:

- 500 g Wasser
- 1 Würfel Germ
- 20 g Apfelessig
- 1 TL Salz
- 500 g Vollkorn-Dinkelmehl
- Verschiedene Körner nach Wahl

Zutaten für den Aufstrich:

- 1 Kopf Weißkraut
- 150 g Datteln, entsteint
- 1 Knoblauchzehe
- 200 g Topfen
- 300 g Frischkäse
- 2 TL Curry
- 1/2 TL Salz
- 2 Prisen Cayennepfeffer

Zubereitung:

Backofen auf 180 Grad Heißluft vorheizen. Kastenformen mit Trennfett einsprühen. Wasser, Germ, Apfelessig und Salz gut verrühren. Anschließend das Vollkorn-Dinkelmehl, eine Handvoll Kürbiskerne, Haferflocken, Sonnenblumenkerne und Leinsamen dazugeben und sechs Minuten lang kneten. Teig auf beide Formen aufteilen und 45 bis 60 Minuten backen.

Für den Aufstrich Datteln und Knoblauchzehe klein hacken. Anschließend restliche Zutaten dazugeben und gut verrühren.



HELMUT WIDAUER BRILLEN

Adolf-Pichler-Platz 10 . 6020 Innsbruck

+43 512 319 206

www.helmutwidauer.at



In der Serie Souvenir fotografiert und interpretiert Nicole Weniger Orte ihrer Erinnerung. Zwei Bilder, eine Geschichte. Das Sinnliche liegt irgendwo dazwischen.



Wir malten uns etwas aus.
So etwas wie eine Utopie.
Wie damals die Wüstenstadt in Chile.
Als Saltpeter noch boomte.
Und wir dachten, das bleibt so für immer.
Dann doch lieber das Treiben des Flusses
betrachten und uns treiben lassen.

DIE TIROLER STRASSENZEITUNG 20ER

ist seit mehr als 25 Jahren eine unabhängige, starke Stimme im Land. Noch wichtiger: eine soziale Idee. Sie ermöglicht Menschen in finanziellen Notlagen, ehrlich, legal und selbstständig Geld zu verdienen. Die Tiroler Straßenzeitung ist ein gemeinnütziges Projekt und lebt vom Verkauf. Mit 3,90 Euro unterstützen Sie zur Hälfte unsere Verkaufenden und zur Hälfte die Produktion der Zeitung. Ohne diese Einnahmen können wir den 20er nicht produzieren.

UNSERE VERKAUFENDEN

sind geschult und tragen gut sichtbar einen Ausweis dieser Zeitung. Die Verkaufenden wählen den Platz und ihre Verkaufstage selbst.

UNSER VERTRIEB

Tobias Leo und Michael Hörl sind die Schnittstelle zwischen der Redaktion und dem Straßenverkauf. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an sie, bei Beschwerden möglichst mit einer Nummer des 20er-Ausweises. Jede Zeitung trägt einen Code, mit dem wir ein einzelnes Exemplar zurückverfolgen können. Unter der Nummer 0677/640 636 80 sind sie werktags am Vormittag erreichbar. Oder schreiben Sie an: verkauf@20er.at.

ERRATUM

In der letzten Ausgabe ist uns in der Schlussredaktion ein Fehler unterlaufen: Auf dem Stadtplan in der Geschichte „Im Abseits“ über Mobilität und gesellschaftliche Teilhabe wohnungsloser Menschen fand sich eine Adresse zu viel: In der Wiesengasse in Innsbruck gibt es nämlich keine Notschlafstelle.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein zur Förderung einer Straßenzeitung in Tirol | Vorstand: Thomas Pupp, Birgit Schmoltnner, Uwe Steger, Georg Willeit | Chefredaktion: Theresa Girardi, Eva Schwiembacher | Vertrieb: Tobias Leo, Michael Hörl | Inserate/Kooperationen: Michael Krause | Praktikantin: Kim Romagnoli | Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe: Ania Gleich, Martin Fritz, Jakob Girstmair, Lizz Hirn, Felix Krey, Maurice Munisch Kumar, Theresa Lueger, Stella Meyer, Jens Nicklas, Alexandra-Marlene Puchner, Robert Prosser, Katrin Rauch, Rebecca Sandbichler, Julia Schönherr, Karl Weber, Nicole Weniger, Sieglinde Wöhler | Fotos/Illustrationen: siehe Credits bei den jeweiligen Bildern. Autorenporträts: Karl Weber © Axel Springer, Martin Fritz © Peter Unterthurner, Lizz Hirn © Nikolai Friedrich | Rätsel: Eva Wagner | Satz & Gestaltung: Anna Kranebitter, Super Studio | Korrektur: Maria Oberhofer | Druck: Intergraphik GmbH. | April: 8.000 Stück | Kontakt: 20er – Die Tiroler Straßenzeitung, St.-Nikolaus-Gasse 6/Innstraße 77, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/561 152, E-Mail: info@20er.at | Website: www.20er.at | Spendenkonto: Tiroler Sparkasse Innsbruck, IBAN: AT88 2050 3033 5258 4340

International Network
of Street Papers

AUS DER REDAKTION



KIM ROMAGNOLI

Manchmal kommt eines zum anderen: Unsere neue Praktikantin hat sich erst für den Umzug nach Innsbruck und dann für den 20er entschieden. Das freut uns. Denn nicht nur passt das Thema ihrer Bachelorarbeit (konstruktiver Journalismus) perfekt zum 20er, auch ihr Gespür für Geschichten bereichert die Redaktion. Für diese Ausgabe hat sie mit dem jungen Perkussionisten Hannes Vonmetz (S. 34) gesprochen.



JULIA SCHÖNHERR

Als wir hörten, dass in Wien ein „gewichtsneutrales“ Gesundheitszentrum aufsperrt, wurden wir neugierig. Die in Wien lebende freie Autorin Julia Schönherr hat sich Holi, so heißt das Zentrum, für den 20er angeschaut und bei einer Expertin nachgefragt, ob es solche Einrichtungen überhaupt braucht (S. 18).

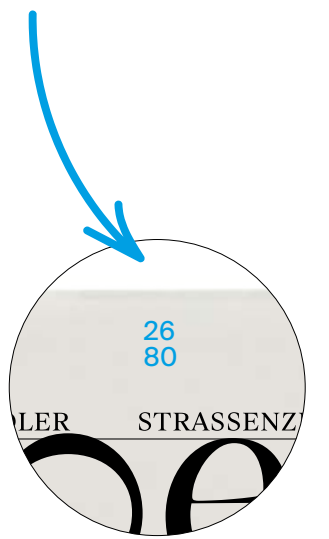


STELLA MEYER

Die Dokumentaristinnen aus Salzburg verbrachte während ihres Studiums längere Zeit in Japan. Dort beschäftigte sie sich fotografisch mit dem Verhältnis zwischen Mensch, Natur und landwirtschaftlichen Praktiken, unter anderem mit traditionellem Matcha-Anbau und der weltweit wachsenden Nachfrage. In dieser Ausgabe erzählt Meyer die Geschichte einer Teebauernfamilie aus Kyoto (ab S. 48).

Auf Nummer sicher!

Kaufen Sie bitte nur Zeitungen mit einer Zeitungsnummer am Cover.



Warum?

Mit dieser Nummer können wir sicherstellen, dass nur geschulte Verkaufende den 20er verkaufen und das Geld am Ende am richtigen Ort ankommt.

Danke fürs Hinsehen!

**bikefinder
busfinder
tramfinder
scooterfinder**

**Deine Wege.
Deine App.**

